



Galgatha
und
Schehlimini.

Öffentliches Verbot

Das öffentliche Verbot

Von Seiten des Nevalschen Evangelisch-Lutherischen Stadt-Consistorii steht dem Druck umstehender Predigten kein Hinderniß entgegen.

Neval, Evangel.-Luther. Stadt-Consistorium, am 17. März 1878.

N. 70.

Präses: Bürgermeister **H. Weise.**

G. Glöy, Secretär.

Von der Censur gestattet. — Neval, 28. März 1878.

24281

Est. A

Terttu Riikku Ulkoon
Raametuokogu

24281

Inhalt.

	Seite
Erste Passionspredigt über Jesaijas 53, 1—3	1
Zweite Passionspredigt über Jesaijas 53, 4—6	13
Dritte Passionspredigt über Jesaijas 53, 7—9	24
Vierte Passionspredigt über Jesaijas 53, 10—12	36
Predigt am Gründonnerstag über Psalm 22, 27	48
Predigt am Ostersabbath über Psalm 16	60
Predigt am Ostersonntag über Offenb. Joh. 1, 17. 18	73
Predigt am Himmelfahrtsfeste über Psalm 110	86



wiewohl Er Niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in Seinem Munde gewesen ist. — Aber der Herr wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn Er Sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch Seine Hand fortgehen. Darum daß Seine Seele gearbeitet hat, wird Er Seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch Seine Erkenntniß wird Er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn Er trägt ihre Sünden. Darum will Ich Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben; darum daß Er Sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und Er vieler Sünden getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen (2. Petr. 1, 19), — so schreibt der Apostel Petrus, und giebt damit an die große Bedeutung der alttestamentlichen Weissagung für die Kinder des neuen Bundes: denn einerseits wird die Weissagung durch die Erfüllung bestätigt, fest und klar gemacht; andererseits aber auch wiederum die Heilsgeschichte des neuen Bundes durch die Weissagung als eine gottgewirkte Geschichte erwiesen, und mit dem Lichte göttlicher Würde und Autorität umstrahlt. Denn während der Menschen Gedanken und Pläne mit den Zeiten wechseln, mit den Zeiten machtlos hinfallen, um anderen Menschengedanken und Menschenwerken Platz zu machen, — ist eben das die Majestät der göttlichen Gedanken und Rathschläge, daß sie bleiben durch die Jahrtausende, und trotz aller Hindernisse zum Ziel geführt werden, — denn es sind die Gedanken und Festsetzungen des Ewigen. Möge auch uns der Umstand, daß unser Passionstext Weissagung ist, dazu dienen, daß die Passion unseres Heilandes, welche er uns vor Augen stellt, uns um so mehr verklärt werde in ihrer göttlichen Majestät, auf daß wir um so mehr glaubend, hingebend, anbetend uns davor beugen. Eine andere Eigenthümlichkeit der Weissagung besteht darin,

daß sie die Dinge und Geschichten, von denen sie handelt, anschaut wie von einer fernen erhabenen Warte aus. Da fehlt denn selbstverständlich die genaue Zeichnung des Einzelnen, um so mehr aber gewährt der Fernblick der Weissagung ein umfassendes Bild des Ganzen, einen Totaleindruck, bei welchem die Hauptsache, auf welche Alles abzielt und hinzielt, um so deutlicher hervortritt: Siehe das ist Gotteslamm, welches der Welt Sünde trägt. O, gäbe der Herr, daß diese Passionsbetrachtungen dazu dienen mögen, daß das Bild des Gotteslammes, welches der Welt, welches meine Sünde fortträgt, tiefer, immer tiefer eingeprägt werde in unsere Herzen, daß es immer mehr Wahrheit werde das Bekenntniß: Mein Jesus, ich bin Dein! — Denn ein Bekenntniß, ein Bekenntniß der Buße und des Glaubens ist diese Weissagung des Propheten, nicht bloß eine Vorherverkündigung der Passion des Herrn; denn der Blick des Propheten schaut hier hinaus über die Zeit der in den Evangelien uns dargelegten Leidensgeschichte Jesu, er schaut in die Endzeit, auf die große Bekehrung Israels; und dieses 53. Capitel enthält das reumüthige und gläubige Bekenntniß Israels zu dem so tief erniedrigten und darnach so hoch erhöhten Knechte Jehovahs. Möge dieses aus bußfertigem und gläubigem Herzen herausgeredete Wort auch unsere Herzen zu bußfertigem Glauben erwecken.

Uebersichten wir das ganze 53. Capitel des Jesaias, so gruppiert sich der Inhalt desselben in 4 Theile, von welchen der erste von den Leiden des verkannten großen Propheten, der zweite und dritte von dem stellvertretenden und genugthuenden Sühnopfer des großen Hohenpriesters, der vierte von dem priesterlichen Königthum des erhöhten Heilandes handelt. Wir bleiben heute bei dem ersten Theile stehen, welcher uns zu bedenken giebt:

Das reumüthige Bekenntniß zu dem einstmals verkannten, leidensvollen großen Propheten Jesus.

I.

Wer glaubte unserer Predigt, und wem wurde der Arm Jehovahs geoffenbart! So wird einst Israel klagen, sich selbst anklagen im Rückblick auf sein Verhalten gegenüber allen den Offenbarungen Gottes, die ihm zu Theil geworden von Anfang an, und besonders im Rückblick auf die Zeit, da in Erfüllung aller früheren Weissagungen, Jehovah Seinem Volke gesandt hatte den großen Propheten, in welchem Gott Seinem Volke so nahe getreten war, wie nie zuvor: Wer glaubte unserer Predigt, der Predigt, die unter uns im Schwange ging, die wir gehört hatten von Geschlecht zu Geschlecht, die zuletzt an uns erging aus dem Munde des großen Propheten selbst, der gewaltig redete und nicht wie die Schriftgelehrten; — dieser Predigt, die nicht nur in Beweisung des Geistes an den Herzen und Gewissen sich bezeugte, sondern die auch begleitet war von wunderbaren und segensreichen Zeichen, in welchen es kund ward, daß Jehovah, der lebendige Gott des Heils, Sein Volk heimsuchte, in welchen der Arm des Höchsten sich zu uns gewendet, — wer glaubte, wem ward offenbar dieser Arm Jehovahs? Wohl waren es einige, aber verschwindend wenige; doch auch diese wenigen, wo blieben sie? — Sie wurden verläugnet und verflucht, ausgestoßen und verbannt aus dem Volk, welches durch Jahrhunderte und Jahrtausende besiegelt hat jenes Wort und Urtheil über seinen Messias: Fort mit diesem, kreuzige, kreuzige Ihn!

Und welches war der Grund solcher Verwerfung des Messias? Jede äußere That, jedes sündliche Verhalten hat seinen Grund in der Gesinnung des Herzens. Um dieses Zusammenhanges mit der Gesinnung willen, ist die äußere Sündenthats nicht etwas Zufälliges, Fremdes, sondern wirkliche, eigene Schuld. Diesen Zusammenhang aber, und ebendamit den ganzen Ernst und die Verantwortlichkeit der Sünde, erkennt der Mensch erst dann, wenn er sich von seiner Sünde abgekehrt hat, — so wird auch Israel erst, wenn es Buße gethan, den Grund der ungläubigen Verwerfung seines Messias erkennen, darin erkennen, daß seine Gesinnung, die tiefste Lust und Unlust

seines Herzens durchaus entgegengesetzt war der Gesinnung Gottes. Wo aber eine Grundverschiedenheit der Gesinnung vorhanden ist, da kann es zu keinem Glauben kommen, denn Glaube ist Zustimmung des Herzens zum Wollen und Thun Gottes, Glaube ist Einklang und Harmonie; — da kann nur Unglaube, Verachtung der Wege Gottes, Feindschaft gegen Ihn erscheinen, denn Unglaube ist Mißklang, Disharmonie.

Von diesem Grunde seiner ungläubigen Verwerfung wird das bußfertige Israel einst bekennen: Denn Er schoß auf vor Ihm wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrer Erdrich; Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Hier ist zunächst die Rede von der Gestalt, der äußeren in die Sinne fallenden Erscheinung des Knechtes Jehovahs; diese Gestalt ist unscheinbar und gering vom Anfange Seines Lebens an, da Er aufschießt wie ein Reislein; da Er, der große Prophet, in welchem die Herrlichkeit des Prophetenthums, Repräsentation Jehovahs zu sein, sich vollkommen erfüllt, da Er wird gleichwie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, und zwar als einer der geringen und unansehnlichen Menschen. Wohl ist Er ein Sproß vom Stamme Davids, wie es geweissagt ist, aber nicht als die stolze und herrliche Krone dieses berühmten Königsstammes erscheint Er, — sondern da der Stamm selbst bereits abgehauen war durch ernste göttliche Gerichte, schießt Er auf als ein unscheinbarer Wurzelschößling, als der Sohn des Zimmermanns Joseph, wofür Er unter dem Volk gehalten wurde; — und zwar aus dürrer Erdrich, — das ist aus einer Volksgemeinschaft, welche von der Höhe früheren Ansehens und Herrlichkeit unter David und Salomo so tief herabgesunken ist, daß es unter dem fremdländischen Könige Herodes dem heidnischen Römischen Staate einverleibt ist. — Da sahen wir Ihn, bekennet Israel, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; diese Erscheinung entsprach nicht dem Maßstabe, nach welchem Israel Großes, Heilvolles und Göttliches zu messen verstand; denn anders hatte Israel den Messias erwartet: bekleidet mit einer Herrlichkeit, welche den Glanz des Königthums

David's und Salomos in Schatten stellen würde, — und nun erscheint Er als der Unwertheste, das ist als ein Mann, dem keiner von den Angesehenen und den Stimmführern des Volkes anhing, sondern der in Niedrigkeit und Anspruchslosigkeit im Lande umherzog und predigte, und die Elenden und Kranken und die verkommenen Sünder aufsuchte und um sich sammelte, als ihr Arzt und Helfer — darum haben wir Ihn nichts geachtet.

Aber strahlte nicht aus Seiner menschlichen Niedrigkeit hervor ein Glanz göttlicher Herrlichkeit, welcher sich vor allem in Seinen Wundern offenbarte, die lauter Heil und Segen spendeten, und hätten die Erweisungen dieser wohlthueden und heilbringenden Gottesmacht nicht das Mißfallen an Seiner äußeren Niedrigkeit überwinden können? In der That, Israel hatte von diesem Göttlichen in der Person Jesu auch einen Eindruck empfangen, welcher in dem geweissagten Bußbekenntniß angedeutet wird, wenn es heißt: Er schießt auf vor Ihm, das ist vor Jehovah. Obgleich ein Wurzelschößling aus dürrer Erde, schießt Er doch auf, weil vor Jehovah; das will sagen, daß Sein ganzes Leben als ein solches erschien, welches nicht bloß Seinerseits Gotte zugewandt war, — sondern zu welchem auch andererseits Jehovah sich mächtig und sichtlich bekannte, so daß Er, der menschlich unansehnliche Nazarener, dennoch wunderbarlich sproßt und aufschießt, — als ein Prophet mächtig in Worten und Werken vor Gott und allem Volk. Solchem Eindrucke hatte Israel sich nicht entziehen können, — und scheinbar, ja scheinbar lief Ihm auch alles Volk zu, da es zu 4000 und 5000 Ihn umlagerte, und das ganze Land bis über seine Grenzen hinaus, von Seinem Ruhm erfüllt war; — aber in That und Wahrheit, war das doch kein wahrer Glaube, kein wirkliches Zusammenklingen des Herzens mit Ihm und Seinem Herzen. Seines Herzens Sinn und Absicht, als des großen Propheten, ging darauf, Sein gottentfremdetes Volk zu Gott zurückzurufen, in ihren Herzen wachzurufen den Sinn für Gott, das Verlangen, den Hunger und Durst nach der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, und damit zugleich die Sehnsucht und das Verlangen, von der

Sündenmacht erlöst zu werden; — aber sie wollten die Lust der Sünde sich nicht in eine Last verwandeln lassen, und wollten anstatt der gleichgültigen Sathheit gegen Gott nicht zum Hunger und Durst sich erregen lassen; — darum konnten sie Seine Jünger und Gläubige nicht werden, wenn sie auch den gewaltigen Redner und den berühmten Wunderarzt recht gern hatten, — und als es Ernst werden mußte mit der Entscheidung, da kehrten sie Ihm den Rücken, denn sie mochten auf Seinen Sinn nicht eingehen.

Bei solcher Herzensstellung des Volkes konnte es dann ferner geschehen, daß gerade das demüthige, barmherzige Heilandsmitleiden, welches am mächtigsten und innigsten die Herzen der Menschen dem großen Gottesrepräsentanten hätte zuwenden können, daß gerade diese Heilands-Demuth dem Volk die Möglichkeit und den Anlaß bot, seinen Messias zu verwerfen und zu tödten. In dem geweissagten Bußbekenntniß Israels wird Er genannt: der Mann voller Schmerzen und Krankheit; damit will nicht gesagt sein, daß Er selbst während Seines Erdenlebens am eigenen Leibe beständige Schmerzen und Krankheit erduldet habe, sondern ein Mann der Schmerzen und vertraut mit Krankheit wird Er genannt, weil Sein weiches und mitleidiges Heilandsherz alles leibliche und vornehmlich geistliche Leid und Jammer Seines Volkes also mitgetragen, und zu Seinem eigenen Leide gemacht hatte, daß es Ihm das Herz abpreßte, — mit einem Mitleiden, welches nicht vorübergehende Empfindung, sondern thatsächliches **Mitleiden** war, welches Ihn bekannt und vertraut machte mit der Krankheit, von ihrer tiefsten verborgenen Sündenwurzel bis zu ihrer äußeren, Entsetzen erregenden, Erscheinung. In diesem Sinne bezeichnet der Evangelist Matthäus jene wunderbare Anziehungskraft, welche Jesus auf alle Elenden und Leidtragenden ausübte, welche scharenweise zu Ihm kamen und von Ihm Heilung erfuhren, als eine Erfüllung dieser Weissagung des Propheten; in diesem Sinne hat er mitleidend geweint am Grabe Lazari über die entseßliche Macht des Todes, hat mitleidend geweint über Jerusalem, das die Zeit seiner gnädigen Heimsuchung nicht erkannt und nun dem Gericht entgegenging. — Aber diese demüthige Hei-

lands-Barmherzigkeit hatte keine Gegenliebe, keinen Herzenglauben im Volk wacherufen — weil das geistliche Heil, die Lust an Gott ihm ein unverstandenes, nicht begehrtes Gut war, — weil die Sündenlust, weil Ehre und Herrlichkeit der Welt ihm das Gut war, welches es um keinen Preis daran geben wollte; und da bot die demüthige Sanftmuth des Heilandes, der nicht schalt, da Er gescholten ward, nicht drohete, da Er litt, — dem Volk, welches sein Herz bereits von Ihm abgewandt hatte, — Anlaß und Möglichkeit, Ihn nun auch ihrerseits niederzudrücken, Ihn zu widersprechen, Ihn zu verachten und zu beschimpfen, bis sie Ihn auch leiblich mißhandelten und an's Fluchesholz schlugen, um sich also des Verhafteten zu entledigen.

II.

So hat Israel seinen Messias behandelt; so wird es, wenn die Weissagung des Propheten sich erfüllen wird, bußfertig sich selbst anklagen, daß es einst also verworfen habe seinen Immanuel. Aber, obgleich 18 Jahrhunderte darüber vergangen sind, ist die Zeit Israels noch nicht gekommen, da Gott Seinem armen, unter dem Fluch der Verstockung stehenden Volk, den Geist der Buße und des Glaubens geben wird, zu erkennen Den, in welchen sie gestochen, und Ihn zu beweinen, wie man einen einzigen Sohn beweint. — Aber der Heiden Zeit ist gegenwärtig, die Gnadenzeit der Christen aus den Heiden, unsere Gnadenzeit ist gegenwärtig, ist heute, daß wir in bußfertigem Glauben das zukünftige Bekenntniß Israels zum aufrichtigen Bekenntniß unseres Herzens und Mundes machen; — oder paßt für uns nicht solche reumüthige und bußfertige Selbstanklage über unseren Unglauben an Den, der wahrlich auch für uns der Eine große Prophet und Repräsentant Gottes ist? paßt diese Selbstanklage nicht für uns, weil wir ja Christen sind, die sich nach Seinem Namen nennen, die wir in allen unseren Gottesdiensten Ihn die höchste Ehre geben, die wir eine weite Kluft befestigen zwischen uns und den Juden, die Ihn verworfen und gekreuzigt haben, die wir gegenwärtig in das Erbe eingetreten sind, welches Israel verloren, daß wir Christen

gegenwärtig das Gottesvolk des neuen Bundes sind? Leidet also das Bußbekenntniß des 53. Capitel des Jesaias keine Anwendung auf uns Christen? — Dann freilich hätten wir unseren Passionstext falsch gewählt; dann würden wir aber wohl auch aus dem neuen Testamente keinen passenden Text finden, in welchem nicht das der Grundton wäre, daß wir zur Buße, d. i. zur Sinnesänderung aus Unglauben in Glauben aufgerufen würden. — Nein, ach nein, das zukünftige Bußbekenntniß Israels, steht uns wohl an, gegenwärtig, namentlich in der Passionszeit, am Sonntage vor dem Buß- und Betttage.

Freilich, es besteht ein Unterschied zwischen dem Unglauben Israels und unserem Unglauben; jener ist ein mehr offener, entschiedener und abgeschlossener; dieser Unterschied soll nicht verwischt werden. Aber wesentlich, dem tiefsten Grunde nach ist aller Unglaube derselbe, und darum auch alle Buße dieselbe. — Wir sind Christen, ja so heißen wir, und dieser Name gilt als ein Ehrenname, den Niemand sich absprechen läßt. Sind es aber auch alle gläubige Christen, die ob der Ehre ihres Christennamens halten; die wenigstens mit dem äußeren Bekenntniß es bezeugen, daß sie diesen Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten halten, auch nur für den großen Propheten, durch welchen Gott selbst zu uns geredet, dessen Worte darum unverbrüchliche Wahrheit sind, unter die wir uns unbedingt zu beugen haben? Ach wie viel offenbar ungläubige Christen giebt es in der Christenheit, die von Jesu nicht Höheres halten, als die aufgeklärten Juden unserer Tage! Doch nicht von den offenbar Ungläubigen wollen wir reden, da diese Worte schwerlich von ihnen gehört werden; das Gesagte sei blos erwähnt worden, damit wir auch an dieser gegenwärtigen Niedrigkeit Christi, daß Er auch heute von den ungläubigen Christen verworfen wird wie von den Juden, uns nicht ärgern — denn auch diese Niedrigkeit ist von Gott vorher verkündet worden.

Blicken wir auf die gläubigen Christen, blicken wir auf uns selbst, die wir gläubige Christen sein wollen, und auch alle, in einem gewissen Sinne, gläubige Christen sind. Ist es denn genug in irgend einem Sinn, gläubig sein? Wird auch jedwede Art des Glaubens uns selig machen? Gilt es nicht,

daß wir den lebendigen, den Herzensglauben haben? — Worin besteht denn der Glaube aller s. g. gläubigen Christen? Er besteht in etwas, das an sich wohl etwas Wichtiges und Dankenswerthes ist: durch Unterweisung, Lehre und Predigt und mancherlei darauf hinizielnde Institutionen ist die Wahrheit des Evangeliums an uns herangetreten, zumeist von Jugend an; und diese Predigt der Wahrheit, wo sie mit Beweisung des Geistes und der Kraft Gottes an uns erging, hat uns auch erleuchtet, — wie man dieses Wort im gewöhnlichen Sprachgebrauch zu verstehen pflegt, — hat unseren Anschauungen von den göttlichen Dingen eine der Offenbarung entsprechende Gestalt gegeben, — daß wir eine Ueberzeugung davon gewonnen haben, daß Jesus in der That der verheißene Messias sei, wahrer Gott und Mensch, der uns durch Sein Leiden und Sterben erlöst hat, und der unser Herr ist, thronend zur Rechten Gottes im Himmel. Nun ja, das ist etwas Wichtiges, dieses Leuchten des Heilslichtes Gottes ist eine große dankenswerthe Gabe, welche Israel heutzutage nicht hat, welche auch im Leben der Einzelnen wie in der Geschichte der Kirche, durchaus nicht immerdar in gleichem Maße vorhanden ist, denn da giebt es auch gar dunkle Zeiten und Gegenden. — Aber ist das schon genug, ist das schon lebendiger Herzensglaube? Das gegenwärtig so finstere Israel hatte auch einst das Licht gehabt, das Licht, welches von Christo ausstrahlte, — wie es der Herr ihnen selbst bezeugte, — und waren die Wahrheits-Eindrücke, die sie von Ihm empfangen, auch weniger umfassende, so waren sie andererseits durch die unmittelbare Berührung mit der gewaltigen Persönlichkeit Jesu vielfach stärkere und intensivere, als wir sie zu erfahren bekommen; — und nun ist dieses Heilslicht ihnen ganz entrückt, und wo mal ein Wort der Heilsverkündigung an sie herantritt, sind sie gegen dasselbe so taub, blind und hart wie kein Heide. Was sollen wir hieraus lernen? Dieses, daß es hinsichtlich des geistlichen Lichtes nicht genug ist, von demselben so angeleuchtet zu werden, wie die Erde am Tage von der Sonne angeleuchtet wird, — sondern es gilt, daß wir vom Licht durchleuchtet würden, so daß wir selbst lichte würden; es gilt, daß das lebendige Licht hafte an unseren Herzen, damit

wir es nicht verlieren; und es giebt kein Hasten des Lichtes, kein wesentliches Lichtwerden des Herzens, wo das Licht nicht erfaßt wird mit der wesentlichen Liebe und Lust des Herzens, mit dem intensivsten Verlangen der Seele. Darauf kommt es an, wenn der Glaube vor Gott als echt erfinden werden soll. — Fehlt dieses Seelenverlangen, diese Herzensliebe, dann kann es geschehen und geschieht gar oft, daß ein Herz, das einstmal eine so helle und zweifellose Glaubensüberzeugung hatte, — wie unser Erdbreis jetzt helle ist im Tageslicht der Sonne, — darnach wenn Zeiten der Aufsechtung kamen, wenn Gerichtswolken zwischen die Sonne und die Seele traten wie eine Scheidewand, daß ein solches Herz so dunkel und finster wird an Glaubenserkenntniß und Gewißheit, wie Israel gegenwärtig finster ist; und es bleibt dann leicht auch finster, und folgt auf die Nacht kein Tag, wie es in der Natur der Fall ist. Ja, auf den Sinn und die Liebe zu Jesu kommt es an, daß in dem Herzen ein mächtiges Verlangen erwache nach Gott, nach dem Frieden und der Seligkeit der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, und darum auch ein mächtiger Hunger nach Vergebung und Gerechtigkeit. Ist also das Licht, das Reich Gottes, welches in Jesu gekommen ist, mit diesem innersten Liebeswillen des Herzens erfaßt — ja, dann können wohl auch Dunkelheiten kommen, da in mancherlei Aufsechtungen der Seele das Licht des Evangeliums verdunkelt wird; es kann geschehen, daß die Seele in so manches hinsichtlich der Offenbarung und der eigenen Lebensführung sich nicht zu finden versteht, ja wohl auch daran Anstoß und Aergerniß nimmt, und eine Hinderung des Glaubens erfährt, so daß es dem Herzen nicht anders zu Muth ist, als sei es nun ganz dunkel, glaubens- und friedelos, von Gott und Jesu geschieden worden; — und doch ist es in Wahrheit nicht so, wie es die Seele selbst empfindet, denn mit der Liebe hängt sie doch an Jesu, obgleich der Glaubensblick ihr verdunkelt ist, wie den Jüngern am dunklen Tage des Charfreitags; denn gerade der tiefe, alle sonstige Freude zerstörende Schmerz darüber, daß keine Gewißheit und Freudigkeit, kein Bewußtsein des Glaubens vorhanden ist, ist ein thatsächliches Zeugniß dafür, daß die Seele dennoch an Jesu hänge.

Ja, meine lieben Brüder und Schwestern, die ihr in That und Wahrheit an den Herrn glaubt, ihr werdet es bestätigen aus eigener Erfahrung: die Selbstanklage um des eigenen Unglaubens willen, der reumüthige Schmerz, daß man nicht glaubt, ja auch nicht glauben kann, wie man sollte und möchte, solch bußfertiges Bekenntniß vor Gott — und wohl auch vor Menschen — ist ein Zeichen, daß etwas von lebendigem Herzensglauben vorhanden ist, der den noch vorhandenen Unglauben und todten Glauben sieht, und sich über denselben schmerzlich entsetzt. — Wo aber solche Selbstanklage fehlt, wo man vom eigenen Unglauben nichts sieht, oder sich doch nicht viel, oder nichts daraus macht, — oder wo ein sündiger Mensch sich vermißt, einen vollkommenen Glauben zu haben, da er der Buße nicht mehr bedürfe, — da hat der Glaube wohl schwerlich die Liebe zu seinem innersten Lebensgrunde, d. h. da ist er nicht lebendig, denn ein liebender Glaube wird hienieden nie mit sich selbst zufrieden sein, sondern immerdar durch Buße sich erneuern und darum ein lebender Glaube sein.

O, daß der Herr durch Seinen heiligen Geist uns davon einen Eindruck ins Herz gäbe, daß wir an Ihn, der uns durch Seine Liebesarbeit und durch Sein Liebesleiden erlöst hat, auch nur durch einen solchen Glauben Theil haben, der liebend an Ihm hängt, dessen wesentliches und wahres Bekenntniß es ist: ich kann ohne Dich nicht leben, — damit wir als die Armen in schmerzlichem, aber heiligem Ernste den eigenen Unglauben und Lieblosigkeit vor Ihm bekennen, dann aber auch zu Ihm aufschauen, der da mächtig ist, den bußfertigen Glauben zu stärken und zu kräftigen, und zu vollenden bis auf den Tag Seiner Zukunft. O, dazu hilf, Herr Jesu, allen Armen und Elenden, allen Kranken und Sterbenden um Deines Jesusnamens willen. Amen.

II.

Zweite Passionspredigt

über Jesaias 53.

O, Lamm Gottes unschuldig, Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig, Wie sehr Du warest verachtet;
All' Sünd hast Du getragen, Sonst müßten wir verzagen,
Erbarm' Dich unser, o Jesu, o Jesu!

Jesaias 53, 4—6.

Fürwahr, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten Ihn für den, der geplagt, und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe; ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn. Amen.

In dem alttestamentlichen Tempel befand sich außer dem Vorhofe, in dem das Volk sich versammelte, und dem Heiligen, in welchem die Priester die Rauchopfer des Gebetes darbrachten — auch das Allerheiligste. In diesem stand die Bundeslade, in welcher die Gesetzestafeln lagen, das Zeugniß des Heiligen in Israel; über dem goldenen Deckel der Bundeslade aber, welcher der Sühndeckel oder Gnadenstuhl hieß, thronte die wunderbare Wolke, die Schechina, in welcher die Gnadengegenwart Jehovahs sich abbildete, und zu beiden Seiten der Bundeslade standen zwei goldene Cherubsgestalten, welche mit verhülltem Angesicht sich anbetend gegen den Gnadenstuhl und die Schechina neigten. Während nun der Vorhof sich unter freiem Himmel befand, das Heilige aber durch Fenster, welche

in der Höhe angebracht waren, Licht erhielt, — strahlte in dem Allerheiligsten keinerlei creatürliches Licht hinein, es war ganz dunkel, und doch war es die symbolische Stätte Dessen, der in einem Lichte wohnt, da Niemand zukommen kann. Diesem dunkeln und doch göttlichen und darum lichtvollen Allerheiligsten gleicht der Inhalt unseres heutigen Textes, denn er ist:

das gewisse Bekenntniß von dem stellvertretenden Erlösungsleiden des wahrhaftigen Hohenpriesters Jesus.

I.

Die vorhergehenden Verse unseres Textcapitels enthielten das geweissagte Bußbekenntniß Israels hinsichtlich seines Unglaubens gegenüber dem Messias, als dem großen Propheten, und da erschien das Dunkel Seiner Niedrigkeit und Seiner Leiden noch als das Hinderniß des Glaubens, welches aber hätte überwunden werden können und sollen durch das Licht Seiner Worte und Werke, welche voll göttlichen, ewigen Lebens waren, — hier aber, in unserem heutigen Text, wird der Blick auf dieses Leiden selbst gerichtet, auf den schmachvollen, martervollen Verbrechertod dessen, der verwundet und zerschlagen, — oder wie es genauer nach dem Grundtext heißt — der durchbohrt und zermalmt worden ist — am Kreuz auf Golgatha; und wunderbar, gerade in diesem nächtlichen Dunkel des Charfreitags offenbart sich ein Lichtglanz der heiligen Liebe Gottes, von welchem, als dem Kernpunkte der Erlösungsthaten Gottes, sich erst volle und befriedigende Klarheit verbreitet über alle anderen Heilandswege Gottes für die Sünder und an den Sündern.

Und abermals wunderbar ist es, daß dieses göttliche Erlösungslicht in der natürlichen Finsterniß des Kreuzes, erkannt und erfahren werden wird von dem in der geweissagten Zukunft bußfertigen Israel, mit so überzeugter und unzweifelhafter Gewißheit, daß dieses Glaubensbekenntniß von dem stellvertretenden Erlösungstode des Messias mit einem heiligen Schwur versiegelt wird: Fürwahr, fürwahr Er trug unsere Krankheit und lud auf Sich

unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen durchbohrt, und um unserer Sünden willen zermalmt worden; die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt. — In diesen Worten ist das Allerheiligste unserer Erlösung, und darum auch das Allerheiligste unseres Glaubens ausgesprochen, so klar und unzweideutig, wie sonst in keinem anderen Wort des alten Testaments, und auch was der Herr und Seine Apostel im neuen Testamente darüber gesagt, geht nicht hinaus über die Gewißheit und die lichtvolle Klarheit dieses Weissagungswortes: Jesus Christus hat nach Gottes Gnadenrath meine und aller Welt Sünde getragen, und für mich, an meiner Stelle, die gerechte Strafe aller meiner Sünde erduldet, und darum ist Er mein Heiland. Wem solches Bekenntniß als eine göttlich gewisse Zuversicht im Herzen und Gewissen versiegelt ist und bleibt, der ist ein Christ, in Wahrheit ein Christ, der hat Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott und das ewige Leben, und kein Todesbann, kein Zorn der großen Fürsten, kann ihn scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, weder in Zeit noch in Ewigkeit. — Wer aber solche lebendige Zuversicht zu Christo nicht hat, der hat noch keinen Heiland an Ihm, ob er wohl sonst Großes und Herrliches von Ihm hält als von dem Propheten mächtig an Thaten und Worten, — Vergebung der Sünden, Frieden, ewiges Leben hat er noch nicht; — es kann wohl noch dazu kommen durch die Heilandsgnade Jesu, aber zur Zeit hat er es noch nicht.

Nun, meine Lieben, prüfen wir uns im Angesichte des Kreuzes Christi, um welches wir versammelt sind: Habe ich diesen Glauben als einen gewissen, lebendigen Glauben, kann mein Herz und Gewissen mit einem zuversichtlichen: Für wahr! besiegeln das Bekenntniß unseres Textes? Ersieht unser Glaubensauge das selige Erlösungslicht in dem Allerheiligsten des wesenhaften Tempels Gottes, das ist in dem Kreuze Christi? Oder ist dieses Kreuz uns noch dunkel, dunkel das Allerheiligste, obwohl es im Vorhof und im Heiligen anfängt sich zu lichten, und in so manchem anderen, was Gott geredet in der heiligen Schrift, was Er gethan in den Zeiten des alten und neuen

Bundes und bis in die eigene Lebenserfahrung hinein, uns Seine Nähe und Sein Licht erkennbar wird? Wenden wir darum in dieser Stunde unsere Aufmerksamkeit, unser Nachdenken auf die natürliche Dunkelheit, auf das Aergerniß, welches dem Kreuze Christi, dem Mystorium des stellvertretenden Erlösungstodes des Heilandes begegnet, — und der Herr verleihe es uns durch das Licht Seines Geistes, zu erkennen und zu erfahren, daß diese Dunkelheit nur niedere Erdenwolken sind, welche das himmlische selige Licht in dem Geheimniß des Kreuzes nicht zu vernichten vermögen.

II.

Der Apostel Paulus bezeugt von seiner Zeit, daß das Kreuz Christi den Juden ein Aergerniß sei, und den Griechen eine Thorheit, und so ist es geblieben; auch heute noch ist das stellvertretende Erlösungsleiden des Heilandes dem natürlichen Verstande und Herzen eine Thorheit und Aergerniß, worin sie sich nicht finden können. Eine Thorheit dem Verstande, und was er dagegen einwendet, ist etwas sehr Naheliegendes, das darum auch sehr leicht gefaßt wird und Beifall findet: Stellvertretendes Leiden des Unschuldigen für den Schuldigen, sagt man, ist eine Ungerechtigkeit, welche, wenn sie bei der unvollkommenen menschlichen Justiz vorkommt, den schärfsten Tadel verdient, in dem vollkommenen göttlichen Gerichte aber ist sie durchaus undenkbar, denn sie widerspricht der Gerechtigkeit Gottes. Das ist etwa die Begründung des Widerspruches gegen das Geheimniß des stellvertretenden Erlösungsleidens des Heilandes, wie dasselbe nicht nur von den Feinden des Kreuzes Christi offen ausgesprochen wird, sondern auch vielfach als eine anfechtende und beängstigende Dunkelheit die Herzen der Gläubigen niederdrückt.

Sollte aber dieser Widerspruch wirklich ein berechtigter sein? Erinnerung wir uns zunächst daran, daß trotzdem, daß dieser Einwand so nahe liegt, daß ihn unwillkürlich ein jeder wahrnehmen muß, daß trotzdem dennoch schon in der Zeit der gesetzlichen Oekonomie des alten Bundes ein Jesajas und mit ihm so manche erleuchtete Gotteskinder in Israel, mit solch zuversicht-

licher Gewißheit von dem leidenden Messias bekannt haben: Fürwahr, Gott warf unser aller Sünde auf Ihn, die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten; — und daß darnach in der Zeit des neuen Bundes die Apostel gerade in dieses Bekenntniß und Zeugniß die Summe ihres weltüberwindenden Glaubens an Christum zusammenfaßten. Denken wir daran, daß nach der Zeit der Apostel bis auf den heutigen Tag eine unzählbare Schaar der edelsten und frömmsten Menschen in dieser Glaubensgewißheit gelebt und gekämpft haben wider die Sünde, und seliglich darauf gestorben sind. Stellen wir uns diese Thatsachen vor's Auge, so muß zunächst schon daraus einem gläubigen Herzen, welches in dem Evangelium vom stellvertretenden Erlösungsleiden Christi seinen einigen Frieden finden und behalten möchte, eine große Beruhigung erwachsen und die Zuversicht erweckt werden, daß diese Widersprüche in That und Wahrheit nur niedrige flüchtige Erdenwolken seien, welche das göttliche Evangelium ihres Heiles nicht berühren, nicht zu vernichten vermögen.

Wir wollen jedoch diesen Widerspruch genauer prüfen: Im Namen der Gerechtigkeit, der vollkommenen Gerechtigkeit Gottes wird Einsprache erhoben gegen die Möglichkeit und Wirklichkeit des stellvertretenden Erlösungsleids Christi. Was ist denn Gerechtigkeit? Daß die Strafe, dann aber auch die volle entsprechende Strafe, gerade den Schuldigen treffe? Ja, das ist eine **Meißeuerung**, eine Erscheinungsform der Gerechtigkeit, wo sie als richterliche Gerechtigkeit sich bethätigt, und zwar sowohl von Gottes Seiten, als auch da, wo Menschen in Gottes Namen Gericht üben, wo Verbrecher um ihrer Verbrechen willen gerichtet und gestraft werden. Das **Wesen** aber der Gerechtigkeit Gottes sowohl als der Gerechtigkeit, die Gott von den Menschen will und fordert, ist viel etwas anderes als solches Richten, Verdammen und Strafen der Schuldigen, denn ein gerechter menschlicher Richter ist um deswillen doch noch weitaus nicht ein Gerechter weder vor Gott noch vor den Menschen.

Was ist denn Gerechtigkeit? Das Wesen der Gerechtigkeit besteht darin, daß das ganze Sein und Verhalten des

Menschen vom Innerlichsten bis zum Aeußerlichsten der unwandelbaren Norm der Heiligkeit Gottes entspreche, wie geschrieben steht: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Die Summe aber dieser Norm, welche Gott nicht bloß im geschriebenen Gesetze, sondern auch im Gewissen dem Menschen kund gethan hat, und darum auch die Summe der Gerechtigkeit überhaupt ist: **die Liebe.** Dem giebt Zeugniß das gesammte Gotteswort der heiligen Schrift, wie auch eines jeden Menschen Gewissen, welches noch nicht ganz verdunkelt ist. Der Liebe aber, ohne welche es keine wahrhafte Gerechtigkeit giebt, der Liebe widerspricht es nicht, sondern es ist im Gegentheil ihr Wesen und unveräußerliches Leben, daß sie ist barmherzig und mitleidig, wo sie nur dem Elende und Leiden begegnet, daß sie nicht nur weint mit den Weinenden, sondern auch, soviel sie es vermag, die Leiden anderer auf sich nimmt, um ihre Last zu mindern, oder wo möglich ganz fortzunehmen. Davon giebt es, Gott sei Dank, Beispiele selbst unter den Menschen, die doch so liebearm sind, und wird es niemand wagen, solche Bezeugung der Liebe — eine Ungerechtigkeit zu nennen. Ja selbst vor der richterlichen Gerechtigkeit der Menschen hat zu allen Zeiten der Grundsatz eine Geltung gehabt, daß einer für den andern freiwillig sich verbürgen dürfe, und dann vorkommenden Falles auch die Strafe dessen erleiden, für welchen er als Bürge eingetreten war. — Gilt nun aber an Menschen solches Mitleiden der Liebe für schön und edel, für die köstlichste Perle aller Gerechtigkeit, um wie viel mehr wird das gelten hinsichtlich der vollkommenen Gerechtigkeit Gottes, die nichts anderes ist, als die Aeußerung Seines heiligen Liebeswesens gegenüber den Menschen; denn Gott hat uns Menschen das eine große Gebot der Liebe, welches alle Gebote der Gerechtigkeit in sich befaßt, aus dem Grunde gegeben, weil Er selbst die heilige Liebe ist, welche den Elenden — auch den Elenden, welche um ihrer Sünde willen der Strafe verfallen sind (und im Grunde giebt es gar keine anderen Elenden, als strafwürdige) — weil Er selbst die heilige Liebe ist, welche den Elenden gegenüber sich äußert als mitleidige, stellvertretend leidende Heilandsliebe.

Diese Seine heilige **Liebesgerechtigkeit** hat Gott auch von Anfang an den Menschen erwiesen; davon hat die Menschheit gelebt, da sie um ihrer Sünde willen bereits dem Tode verfallen war. Ein Hinweis und Vorbild der stellvertretenden Sühne, und dadurch zu erlangende Vergebung und Gerechtigkeit vor Gott, waren alle Thieropfer, welche Gott gleich nach dem Sündenfall und der Verheißung der Erlösung angeordnet hatte, welche den Mittelpunkt des alttestamentlichen Gottesdienstes und in entstellter Form auch aller heidnischen Religionen bildeten. Das ist die Gerechtigkeit, die Heilandsgerechtigkeit Gottes, deren die Frommen des alten Bundes so oft, namentlich in den Psalmen, sich getrösten, wenn sie beten: Errette mich um Deiner Gerechtigkeit willen! — und diese Gerechtigkeit, die eben nichts anderes als Gnade ist, hat Gott vollkommen geoffenbart in Christo, in dem stellvertretenden Heilandsleiden des wahrhaftigen Hohenpriesters und Mittlers zwischen Gott und den Sündern.

Jesus ist der wahrhaftige Hohenpriester, — Gott nahe, denn Er ist Gottes Sohn, — und den Menschen nahe, denn Er ist der Menschensohn, der zweite Adam; — dieser wahrhaftige Hohenpriester hat im Namen Gottes priesterlich sich genahet den Menschen, den elenden Sündern, da Er trug unsere Krankheit und auf Sich nahm unsere Schmerzen. Weil Er in wirklichem thatsächlichem **Mitleiden** Sein Herz allem diesem Jammer geöffnet hatte, hat Er auch heilend all dieses Leiden hinwegtragen können. Doch das Uebel der Leiden kann nur dann wahrhaft und bleibend gehoben werden, wenn die Ursache und Quelle des Uebels, das ist die Sünde, gehoben wird; darum hat Er weiter also priesterlich den Sündern sich genahet, daß Er — was freilich über alles menschliche Vermögen und auch über alles menschliche Begreifen weit hinaus liegt, was nur Gotte möglich ist, dessen Creatur und Eigenthum der Mensch auch als Sünder ist —, daß Er, der Heilige und Gerechte, in dessen Herz persönlich nie eine sündliche Regung gekommen ist, als priesterlicher Bürge die Sündenschuld der Sünder auf Sich genommen hat nach dem Liebesrath Gottes des Vaters, wie der Prophet sagt: Gott warf unser Aller Sünde auf

Ihn. — Und da Er also priesterlich nahe, ja eins geworden war mit den Sündern — da hat Er im Namen der sündigen Menschen priesterlich Gotte sich genahet, und hat den Heilandswillen des Vaters erfüllt, da Er um unserer Missethat willen durchbohrt, und um unserer Sünden willen zermalmt worden, da die Strafe auf Ihm lag, auf daß wir Frieden hätten, und Seine Wunden uns Heilung brächten.

III.

Das ist die wunderbare und anbetungswürdige Tiefe der Liebesgerechtigkeit Gottes in Christo Jesu zu uns armen Sündern, da Er Seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat, auf daß wir durch Ihn gerecht würden vor Gott; — und wahrlich, die Majestät dieser Heilandsgerechtigkeit Gottes ist erhabener und göttlicher, als das Walten einer kalten, liebeleeren Gerechtigkeit des Richters, die in nichts anderem bestehen könnte als darin, daß Gott uns allesammt, alle Menschen ohne irgend eine Ausnahme, in die Hölle und ewige Qual werfe.

Aber woher kommt es dann, daß die Offenbarung dieser heiligen Liebesgerechtigkeit Gottes in dem Kreuze Christi von dem Verstande des natürlichen Menschen so wenig gefaßt wird, daß sie ihm für eine Thorheit gilt? Antwort: Weil zuvor das Herz verfinstert worden ist, und den Sinn und die Empfänglichkeit für die Liebe, für die heilige Pflicht und das Majestätsrecht der Liebe, so sehr verloren hat, und ist also das Vergerniß des Herzens am Kreuze Christi die eigentliche Ursache, daß der Verstand sich nun auch nicht darein finden kann. Von dieser Herzensverkehrtheit, welche der sündliche Grund für die Verkennung des Erlöserleidens des Messias ist, bekennt der Prophet im Namen des einst in der verheißenen Zukunft bußfertigen Volkes: Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg. Das ist die treffende Charakterisirung des natürlichen, von der wesentlichen Gerechtigkeit, d. i. von der Liebe, abgewandten Menschenherzens bei Israel wie bei allen Völkern der Gegenwart. Lieblosigkeit, da das

heilige gottgewollte Band der Liebesverpflichtung des einen für den anderen mißachtet und zerschnitten wird, da jeder nur auf seinen Weg sieht, seine Lust, seinen Vortheil im Auge hat, und ist ausschließlich sich selbst der Nächste; — Egoismus, der allen Sinn und Verständniß für priesterliches Nahen, priesterliches Mitleiden verloren; dieser liebelose Egoismus, der das Gegentheil der wesenhaftigen Gerechtigkeit, der Liebe ist, kann das Geheimniß des stellvertretenden Erlösungsleidens des Heilandes nicht verstehen, denn er muthet auch Gotte keine Liebe zu, die er selbst nicht hat, und weiß von keiner anderen Gerechtigkeit Gottes als der richterlichen, welche die argen Sünder bestraft, die ehrbaren und unbescholtenen Gerechten aber belohnt.

Und dieser liebelose Egoismus, lieben Christenbrüder und Schwestern, ist auch unseres Herzens natürliche Art; er ist es, der unser Sinnen und Denken, unser Fühlen und Wollen mit nächtlicher Gewalt beherrscht, — und diese Herzens-Entfremdung und dieses Aergerniß an der Liebesgerechtigkeit Gottes läßt sich leider nicht so leicht weisen und erleuchten, als bloßer Mißverstand des Verstandes zurechtgewiesen und aufgeklärt werden kann. Kommt nun zu diesem Herzensegoismus noch das andere hinzu — was schwerlich ausbleibt, — daß, die auf den eigenen Weg sehen, auch in die Irre gehen, — d. h. daß sie sich selbst für gerecht, und darum für straflos halten, — so wird dadurch der Widerwille und Unglaube gegen die im Kreuze Christi geoffenbarte Gnade Gottes gegen die Unwürdigen so fest gewurzelt, daß alles menschliche Reden und Erklären ihn nicht zu beseitigen vermögen.

Soll es darum bei uns Sündern zu einer wahrhaftigen Erkenntniß und Gewißheit der Stellvertretung des Erlösungsleidens Christi für meine Sünden kommen, so ist vor allem erforderlich, daß das Herz sich hinsichtlich des Irrthums und Irrweges in Bezug auf die eigene Sünde und Gerechtigkeit durch das Strafzeugniß des Geistes Gottes aufrichtig belehren und erleuchten lasse. Es muß vor allem unser Herz zu sich selbst und zur eigenen Gerechtigkeit also stehen, daß es ihm eine unzweifelhafte Thatsache und Gewißheit ist: ich

bin ungerecht, ganz ungerecht, und es giebt für mich keine Entschuldigung vor Gott; und ferner: ich kann auch nichts thun, selbst wenn ich alle Kräfte meines Willens anwendete, um meine Schuld vor Gott zu tilgen; darum giebt es keine andere Gerechtigkeit Gottes, als die vergeltende Gerechtigkeit des Richters — so bin ich **verloren**, unrettbar verloren. Zu solchem tiefstem Selbstgerichte wird es aber blos bei dem Menschen kommen, der sein ganzes Sein und Verhalten beurtheilt nach dem Maaßstabe der wesentlichen Gerechtigkeit, das ist der Liebe. Denn so lange uns nur das als Ungerechtigkeit und Schuld gilt, wodurch wir jemandem einen thatsächlichen Schaden zugefügt haben, so lange wird es geschehen, daß das Herz (welches viel mehr Interesse hat sich zu entschuldigen als sich zu verurtheilen) sich im Wesentlichen für gerecht halten wird, namentlich gegen Gott, dem wir winzigen Menschen ja in der That keinen eigentlichen Schaden oder Leid zufügen können. Aber es handelt sich gar nicht blos um die Begehungsünden, dadurch jemandem ein positiver Schaden zugefügt wird, sondern vielmehr um die Unterlassungsünden, um die eine große Unterlassungsünde und Schuld, daß wir baar sind und ausgeleert von der Liebe gegen Gott und die Menschen; hierin besteht das Capital unserer Schuld, alle einzelnen Uebelthaten sind dann die nicht ausbleibenden bitteren Wucherzinsen dieses Capitals der Ungerechtigkeit.

O, daß wir tief, tief erkenneten, wie unser Herz und Leben so gar sehr entleert ist von dieser Liebesgerechtigkeit, die wir Gott und den Menschen schuldig sind, und die allein Werth hat vor Gott; auf daß unsere Sündennoth uns lehrte zu hungern und zu dürsten, zu verlangen und zu ersehnen eine Erweisung der Liebesgerechtigkeit Gottes, da Er uns ohne und wider unser Verdienst und Würdigkeit erlöse, — so würde unser Herz dadurch empfänglich werden für das Evangelium: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; und der heilige Geist könnte es uns versiegeln: Fürwahr Er ist um unserer Missethat willen durchbohrt, und um unserer

Sünde willen zermalmt worden. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hielten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt. Denn durch den heiligen Geist muß dieses „Fürwahr“ uns versiegelt werden, damit es eine lebendige Gewißheit sei, die uns nicht zu Schanden werden lasse weder in den mannichfachen Anfechtungen dieser Zeit noch einst vor dem Angesichte Gottes. Das Nachsprechen eines überlieferten Bekenntnisses, ob es gleich an sich ein richtiges ist, und die daraus im Herzen sich festsetzende todte Sicherheit, die keine Wiedergeburt ist zu einem neuen Leben in der Liebesgerechtigkeit, — sie hält nicht Stand gegenüber den Widersprüchen des Unglaubens, sie wird zu Schanden gegenüber den Anklagen des unverföhten Gewissens und endlich im Gerichte Gottes, wo die Entscheidung davon abhängen wird, ob Christi Verdienst mir auch zugerechnet worden ist von Gott. Hat aber der Geist Gottes in meinem Gewissen mir dieses „Fürwahr“ versiegelt, so hat Gott selbst mir zugerechnet das Werk Seiner Liebesgerechtigkeit, so ist mein Gewissen verföhnt, so habe ich Frieden, der stärker ist als alle Macht des Unglaubens, und werde vor Gott bestehen an jenem Tage. — O Herr Jesu erbarme Dich über uns, und schenke uns Buße und den gewissen Glauben: Fürwahr, Du hast meine Strafe getragen, und durch Deine Wunden bin ich heil worden. Amen!

III.

Dritte Passionspredigt

über Jesaias 53.

Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preis und Lob! Amen.

Jesaias 53, 7—9.

Da Er gestraft und gemartert ward, that Er Seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen, wer will Seines Lebens Länge ausreden? Denn Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da Er um die Missethat meines Volkes geplagt war; und Er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewohl Er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in Seinem Munde gewesen ist. Amen.

Unsere letzte Passionsbetrachtung hatte uns hineingeführt in das Allerheiligste unserer Erlösung, welches wohl dunkel ist dem natürlichen Sinne und Verstande; — das Auge des Glaubens aber erschaut in demselben die leuchtendste Offenbarung der heiligen Liebesgerechtigkeit Gottes, der Seines eingeborenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat, daß Er stellvertretend für unsere Sünde die Strafe leiden sollte. Auch unser heutiger Text, der mit dem Vorhergehenden im engsten Zusammenhange steht, heißt uns anbetend stille stehen vor diesem Allerheiligsten, und lenkt unsern Blick auf den ewigen Werth, den das Leiden und Sterben des Messias vor Gott hat. Bezeugten die vorhergehenden Verse die Stellvertretung, so handelt unser heutiger Text

Von der Genugthuung des Opfers Christi,

das heißt davon, daß dieses Todesleiden des Messias vor Gott ein vollgültiges, Sünde und Schuld in Wahrheit sühnendes und tilgendes Opfer ist, von dem es gilt: Es ist vollbracht, und welches darum auch Gott, der Vater, angenommen und versiegelt hat, durch die Verherrlichung des Messias aus dem Todesleiden heraus zu der Herrlichkeit des ewigen Lebens.

I.

Wenn wir Christen von der vollgültigen Genugthuung des Opfers Christi reden, so ist uns der unermessliche Werth dieses Opfers, welches die Sünden aller Sünder sühnt, dadurch begründet, daß es das Leiden und Sterben des menschgewordenen Sohnes Gottes ist. Diese Erkenntniß von der gottmenschlichen Würde des Heilandes war aber den Heiligen und Propheten des alten Bundes noch nicht in dieser Klarheit erschlossen, sondern auf Grund der von Gott gegebenen Verheißung erwarteten sie die Erlösung von Jehovah, der Sich diesen Namen gegeben, der so viel heißt: Ich werde es sein, d. h.: Ich werde es ausrichten, nemlich Eure und aller Sünder Erlösung. Andererseits aber erwartete Israhel, ebenfalls auf Grund der Verheißung Gottes, die Erlösung auch von dem, der als des Weibes Same, und darnach als der Same Abrahams, und zuletzt als der Gesalbte Sohn Davids, d. h. als der Messias, ihnen und allen Völkern verheißten war, als der große Erretter und Heiland. — Daß aber Jehovah, d. i. der wahrhaftige Gott, und der Messias, d. i. Davids Sohn, — eine und dieselbe Person sein werde, Gott geoffenbaret im Fleisch, das ward den Propheten des alten Bundes noch nicht in der Klarheit geoffenbart, als es im neuen Bunde geschehen ist, da Jesus Christus kräftiglich erwiesen ist als Sohn Gottes durch die Auferstehung von den Todten, wo der, welcher als der Messias mit Seinen Jüngern gewandelt hatte auf Erden, nunmehr zuerst von Thomas und darnach von allen Jüngern und Gläubigen auch angebetet wird als „Unser Herr

und unser Gott! Diese volle und deutliche Offenbarung des neuen Testaments von dem, in welchem Gottheit und Menschheit in Einem vereint ist, erscheint im alten Testamente noch gleichsam in gebrochenen Strahlen, indem von dem Messias eine Stellung und Herrlichkeit ausgesagt wird, welche über alles Menschliche und Creatürliche weit hinausreicht, wie wenn z. B. David von seinem Sohne weissagt: Jehovah hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu Meiner Rechten, bis daß Ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße (Psalm 110, 1); — oder indem dem Werk des Messias eine Bedeutung und Wirkung beigelegt wird, welche sich über alle Menschen und alle Zeiten erstreckt, — oder indem der Sinn und Wille des Messias in solcher Uebereinstimmung und Einheit mit dem Willen und Herzen Gottes dargestellt wird, daß diese Einheit zugleich auf eine Wesenseinheit und Gleichheit schließen läßt. Letzteres geschieht in unserm heutigen Passionstexte, in welchem die Glaubenserkenntniß ausgesprochen ist, daß um der, auch in dem äußern Verhalten sich abprägenden Herzensgesinnung des leidenden und sterbenden Messias, womit Er, der Knecht Jehovahs, so ganz eins wird mit dem Sinn und Willen Jehovahs, — daß um dieser Gestalt und Gesinnung Seines Opferleidens willen dasselbe allgenugsamen Werth vor Gott hat und von Gott angenommen wird als vollgültiges Opfer.

Da Er gestraft und gemartert ward, that Er Seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, — diese äußere Gestalt der Sanftmuth des leidenden Heilandes gegenüber Seinen Peinigern, und die in solcher Sanftmuth sich offenbarende Herzensgesinnung der Demuth, der völligen und willigen Ergebung in den Heilandswillen Gottes, der solches Leiden und Sterben Ihm auferlegt, — dieses ist es, wodurch das Leiden Jesu vor Gott den unermesslichen Werth eines vollgültigen Sühnopfers für die Sünde erhält, — dieses ist es, woraus der Glaubensblick ahnend anfangs und dann immer klarer und deutlicher die Erkenntniß schöpft, welche bereits am Charfreitag in dem Gewissen des heidnischen Hauptmanns auf-

dämmert: Wahrlich dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen! Bleiben auch wir heute sinnend und anbetend stehen bei der Betrachtung dieser willigen Sanftmuth und Demuth Jesu in Seinem Leiden, daß auch wir einen solchen Eindruck empfangen: Wahrlich dieser Mensch ist Gottes Sohn, und Gott hat Sein Leiden für meine Sünde angenommen.

II.

Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, — so hat Jesus selbst die Gestalt Seines Wandels und die Gesinnung Seines Herzens bezeichnet; — und so kann Ihn auch heute noch ein jeder erfinden in Seinem ganzen Lebenswandel und namentlich in Seinem Leiden und Sterben. Sanftmüthig ist Er gegenüber der Nichtachtung und Verachtung, der beginnenden und sich immer mehr steigenden Feindschaft des Volkes; — und wenn, namentlich gegen das Ende Seiner prophetischen Amtsführung Sein Mund auch scharfe Worte redet über das Volk und Jerusalem, und namentlich über die Schriftgelehrten und Pharisäer, wenn Sein ernstes: Wehe, wehe! wie ein Klirren von Schwerdtern klingt, welches Mark und Bein erschauern macht; — so ist das doch nichts weniger als eine Aeußerung des Unmuthes und des Zornes, ein Herbeiwünschen der gerechten Rache Gottes; sondern als Prophet verkündigt Er, was kommen wird und kommen muß über dieses arme Volk und seine Leiter und mit tiefem Schmerz verkündet Er es und Sein Weinen über Jerusalem giebt dafür Zeugniß. Sanftmüthig ist Er besonders in Seinem Leiden und Sterben, — da ist Er wie einer, der keinen Widerstand entgegensezt, keine Widerrede in seinem Munde hat, — gegenüber den Kriegsknechten, die ihn greifen und binden, — gegenüber den empörenden Anschuldigungen der Gotteslästerung, die gegen Ihn, den Heiligen Gottes, erhoben werden im geistlichen Gerichte, — da Er in's Angesicht geschlagen wird, da Er verhöhnt und verspien wird. Er schweigt im entscheidenden Gerichtsverhör vor Pilatus gegenüber der Anklage auf Empörung und Rebellion, — schweigt bei der Mißhandlung und Geißelung, bei der schmachvollen Darstellung mit der Dornenkrone. Ja, fürwahr, Er ist still wie

ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer; Er hat nicht widergescholten, da Er gescholten ward, hat nicht gedrohet, da Er litt; Er stellt es aber dem anheim, der da recht richtet, — gerecht richtet, nicht zur Rache und Verdammniß Seiner gottlosen Peiniger, — sondern gerecht richtet nach dem Urtheil der Liebesgerechtigkeit Gottes, an welches Urtheil und Gericht Er nachdrücklich und mächtig appellirt in dem ersten Worte vom Kreuz: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Diese Sanftmuth Jesu muß einen Eindruck machen auf einen jeden, dessen Gemüth nicht ganz verhärtet ist, um so mehr, wenn die Herzensgefinnung der Demuth erkannt wird, deren Aeußerung diese Sanftmuth ist. Doch was ist Demuth? Bei uns Sündern ist Demuth im Grunde nichts anderes, als die Wahrhaftigkeit des Herzens in unserer Selbsterkenntniß, da wir uns als Sünder erkennen, die vor Gott keine Ehre und Würde haben, und weiter besteht die Demuth in dem solcher Selbsterkenntniß entsprechenden Benehmen und Verhalten Gott und Menschen gegenüber. Bei Jesu aber ist die Wahrhaftigkeit Seiner Selbsterkenntniß gleichbedeutend mit dem Bewußtsein sowohl Seiner Gerechtigkeit und Sündlosigkeit, als Seiner einzig-artigen Stellung und Würde vor Gott und den Menschen, als der Sohn Gottes und der Heiland der Menschen. — Daß nun aber Er, der Hohe und Erhabene, sich ergiebt zum völligen bedingungslosen Gehorsam, — bis zum Tode am Fluchesholz, — das ist die Demuth Jesu, des Sohnes Gottes! —

Der Prophet Jesaias bezeichnet den Messias in dem ganzen Abschnitte seines Buches, aus welchem unser Text-Capitel genommen ist, als den **Knecht** Jehovahs, und das ist Er, weil Er mit Seinem Willen ganz eingeht in den Willen Jehovahs und denselben ausführt im Leben, Leiden und Sterben. Ein solches Leben des Gehorsams gegen Seinen Vater war das ganze Leben Jesu, entsprechend Seinem Selbstzeugniß: Ich rede nicht von mir selber, sondern wie ich (den Vater reden) höre, so rede ich; und der Sohn kann nichts von sich selber thun, sondern was der Vater thut, das thut alsbald auch der

Sohn; und abermals: das ist meine Speise, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat. So hat Er Sich von Seinem Vater führen lassen — in die Wüste, auf daß Er vom Teufel versucht würde; anweisen lassen, wann die Stunde gekommen sei, daß Er Sein erstes Wunder thun solle, wann und wo Er überhaupt ein Wunder thun oder ein Wort reden solle, — bis Er zuletzt im Gehorsam gegen das Gebot Seines Vaters Sein Angesicht wendet gen Jerusalem, zum letzten mal hinaufzuziehen zum Fest — zum Opferfest —, da Er als das von Gott auserwählte Passahlamm sich rechtzeitig einstellt zur Opferung, nicht gezwungen von Gott, noch weniger gezwungen und unterliegend feindlicher Gewalt, weder der Menschen noch des Fürsten der Finsterniß, — sondern ganz und gar mit willigem und Seiner selbst mächtigem Gehorsam gegen das Gebot des Vaters, wie Er bezeugt: Niemand nimmt Mein Leben von Mir, sondern Ich gebe es frei von Mir selber, ein solches Gebot habe Ich empfangen von Meinem Vater. So ist Er, dem alle Herrscherrechte gebühren, freiwillig eingegangen in die Erfüllung aller Knechtespflichten, auf daß Er damit sühne den Frevel der Menschen, die über ihre heilige Creaturenpflicht gegen Gott sich erhebend Gottesrechte an sich geriffen haben, da sie sein wollten wie Gott.

So ist Sein Wille eins mit dem Willen Gottes. Eins war er von Ewigkeit in göttlicher Weise, da der Sohn von Ewigkeit her sich ergab den Erlösungsrath des Vaters auszuführen, wie solche Willenseinheit so treffend ausgesprochen ist in dem Liede, da es heißt:

Geh' hin, Mein Kind, und nimm Dich an,
Der Kinder, die Ich ausgethan,
Zur Straf' und Zornesruthen.
Die Straf' ist schwer, der Zorn ist groß,
Du kannst und sollst sie machen los,
Durch Sterben und durch Bluten.
Ja, Vater, ja von Herzensgrund;
Leg auf, Ich will Dir's tragen,
Mein Wollen hängt an Deinem Mund;
Mein Wirken ist Dein Sagen.

Eines aber ist Sein Wille und Wirken auch geworden mit dem Willen des Vaters in der Zeit, in menschlicher Weise — da Er in wahrhaftigem und wirklichem, obgleich durchaus sündlosem Versuchungskampf Seinen ganzen Willen, Sein ganzes Sein, welches in Todesschauern erbehte, aufopferte, um den Willen des Vaters zu thun, den Kelch des Leidens und Sterbens zu trinken, da Er als der Stellvertreter der Sünder sich unterstellte dem Gerichte der heiligen Vergeltung Gottes — bis zu der schauerlichen Finsterniß der Gottverlassenheit.

Wenn nun schon bei uns Menschen der sittliche Werth unseres Thuns abhängt von der Gesinnung, von der Einheit und dem Gehorsam des Willens mit dem Gebot Gottes, so ist es auch bei Jesu. Aber hier ist es der volle Gehorsam, die völlige Einheit, und zwar hinsichtlich des centralen Willens Gottes, da nicht dieses oder jenes Gebot gemeint ist, auch nicht die Summe der Gebote, welche als herzliche Gottes- und Nächstenliebe von jedem einzelnen Menschen gefordert ist, sondern hinsichtlich des centralen Willens Gottes, das ist der Erlösung der Sünder; denn das ist der centrale Gotteswille, welcher nicht als Gebot an die einzelnen Menschen gestellt ist, auch nicht an die heiligen Engel — sondern nur an Ihn allein, der diesen Willen Gottes erfüllen kann und soll, und auch erfüllen will. Um dieser Einheit Seines Willens mit dem Willen des Vaters hinsichtlich der Erlösung ruht das Wohlgefallen des Vaters auf Ihm, und in besonderer Weise noch auf Ihm, da Er in der äußersten Niedrigkeit und Schmach — als ein Fluch, davor man das Angesicht verhüllt — am Kreuzesstamme hängt. In dieser Einheit des Willens und der Gesinnung, in der heiligen einzigartigen Demuth Jesu spiegelt sich die einzigartige und anbetungswürdige Einheit Seines Wesens mit dem ewigen Gott und Vater. Aus dieser demüthigen Einheit mit dem Vater erklärt sich Seine Sanftmuth gegenüber den sichtbaren Urhebern Seiner Leiden und Seiner Schmach; — Er widerspricht nicht und widersetzt Sich nicht, denn es ist bereits alles abgemacht zwischen Ihm und Seinem Vater, daß es also gehen soll. — Aus dieser majestätischen Wesenseinheit mit dem Vater urständet aber auch die Zuvorsicht und Macht, mit welcher Er für die

Uebelthäter beten kann, denn auch dieses ist bereits abgemacht zwischen Ihm und dem Vater, daß die Missethäter durch das Leiden des Gemißhandelten sollen errettet werden.

III.

So hat Er sich bewährt als der Demüthige und Sanftmüthige bis zum Tode, — bis zum Tode am Kreuz, da Er aus einem Zustande der Angst und des Gerichtes hinweggerissen ward aus dem Lande der Lebendigen. Mit diesen Worten wird das Sterben des Heilandes beschrieben, wie Er als ein gerichteter und verurtheilter Verbrecher, von Kriegsknechten bewacht, den Tod erleidet und Sein verschmachtender Leib und Seine aus der Finsterniß der Gottverlassenheit zu Gott feuizende Seele, die Angst und die Schrecken der Sündenstrafe erduldet. — Hier aber, mit dem Moment des Todes, — da wendet es sich, — Er, der den Verbrechertod gestorben, wird in dem Moment des Todes hinweggenommen durch die Hand Gottes, — wie einst Henoch und Elias; denn nun ist das Sühnopfer, welches für die Sünde der Menschen geleistet werden sollte, vollkommen vollbracht, wie es das Wort des sterbenden Heilands bezeugt, — und Gott nimmt dieses Opfer an als ein heiliges und vollgültiges. — Das geschieht zunächst und vor allem hinsichtlich Seiner heiligen Seele, da in dem Moment Seines Sterbens Sein letztes Gebetswort: Vater, in Deine Hände befehle ich Meinen Geist, — erfüllt wird und Sein mit der göttlichen Natur unzertrennlich verbundener Geist aus aller Macht Seiner Feinde, aus aller Macht des Todes und der Finsterniß, — hinweggerückt wird zu Gott und Seinem Frieden. Während aber das in der unsichtbaren Welt im wesentlichen Allerheiligsten geschieht, — wird es auch bezeugt und offenbart in der Sichtbarkeit auf Erden, — durch die bedeutungsvollen Zeichen, welche den Tod Jesu begleiten, — da der Vorhang im Tempel zerreißt und das vorbildliche Allerheiligste geöffnet wird, da die Erde erbebt, daß die Felsen splintern und die Gräber der Todten sich aufthun. Solches alles geschieht, um den großen Moment zu kennzeichnen, da in dem Verhältniß zwischen Gott und den Sündern Alles sich

wendet zum Guten und zum Heil, — da das Sühnopfer für unsere Schuld angenommen worden ist, da die Scheidewand, welche das Allerheiligste Gottes für die Sünder unzugänglich macht, zerrissen wird, da für uns Sünder der Zugang zum heiligen Gott geöffnet worden ist durch den Vorhang des gebrochenen Leibes Jesu, — da es nunmehr gilt: Nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß. — So ist es geschehen am Abende des Charfreitags, dessen untergehende Sonne bereits das Unterpand ist für den Aufgang der Ostersonne, dadurch Gott nachdrücklicher und unzweifelhafter kund gethan hat, daß das Opfer Jesu am Kreuze von Ihm angenommen ist und gilt als ein genugsames Sühnopfer für alle Sünden und daß der, welcher am Kreuz gestorben war, Sein Sohn ist, dessen Tod eine wunderbare Macht ist nicht zum Gericht, sondern zum Heil der Sünderwelt.

Das Weissagungswort deutet das alles nur an, wie im Fernblick, wenn der Prophet ausruft: Wer will Seines Lebens Länge ausreden, da Er um die Missethat meines Volkes geplagt ward! Aber es redet die Weissagung nicht so im Allgemeinen, ohne noch ein ganz besonderes und concretes Ereigniß anzuführen hinsichtlich des Begräbnisses dessen, der zwar als gerichteter Missethäter am Fluchesholz gestorben, aber durch Jehovahs Hand aus der Angst und dem Gericht hinweggenommen ist. An dieser Stelle, im 9. Verse unseres Textcapitels, ist Luthers Uebersetzung nicht zutreffend, ja in ihrem buchstäblichen Wortlaute besagt sie gerade das Gegentheil dessen, was an dem Gekreuzigten geschehen ist, und alle Versuche, die Worte der lutherschen Uebersetzung umzudeuten, sind gezwungen und unbefriedigend; — aber auch die Worte des Grundtextes, nach genauer und richtiger Uebersetzung, sind an sich dunkel und unverständlich; hält man sie aber mit ihrer Erfüllung in der Passionsgeschichte der Evangelien zusammen, so erhalten sie alsbald ein überraschendes und helles Licht. Es ist als ob der Prophet durch den Geist Gottes hier eine Weissagung ausspricht, welche ihm selber zur Zeit noch nicht völlig verständlich gewesen ist, wie der Apostel Petrus solches von der Weissagung andeutet, wenn er schreibt: sie haben es

nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan, auf welche das Ende, d. i. die Erfüllung der Zeit gekommen ist. — Wörtlich übersetzt lautet die betreffende Stelle unseres Textes: Bei Frevlern hatte man Ihm Sein Grab bestimmt, aber bei einem Reichen war Er in Seinem Martertodeszustande, darum daß Er kein Unrecht gethan noch Betrug in Seinem Munde gewesen ist. Ja, so, gerade so war es in der Geschichte der Erfüllung: die Juden mit ihren Obersten und Pilatus, der Landpfleger, gedachten Ihn zu beerdigen wie die anderen Gekreuzigten — aber anders war es in Gottes Rath beschlossen; und dieser Rathschluß wird ausgeführt gegen den Willen Seiner Feinde, die vielmehr Gottes Handlanger sein müssen. Nachdem das Todesopfer dargebracht war, da muß schweigen das laute Gebahren Seiner Feinde, sie dürfen Seinem heiligen Leichnam kein Bein zerbrechen — eine Sabbathstille kehrt ein auf Golgatha, so geht denn Joseph von Arimathia, der reiche Rathsherr der Juden, zu Pilatus, und es wird ihm der Leichnam Jesu geschenkt, und er bettet den Leib des Messias in Seinem Martertodeszustande in seinem eigenen Felsengrabe, während die Seele des Herrn im Paradiese feiernd, in der innigsten Gemeinschaft Gottes ruht. Und das geschieht zum Zeugniß, zum vorläufigen Zeugniß dafür, daß Er kein Unrecht gethan, noch Betrug in Seinem Munde gewesen ist, daß Er der Heilige und Gerechte Gottes ist, mit dessen Tode es eine ganz besondere Bewandniß gehabt, wovon im vollsten Maße gilt: der Tod Seiner Heiligen ist werthgeachtet vor dem Herrn (Psalm 116, 15). Darum freuet sich mein Herz und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen; denn Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verweise. Du thust mir kund den Weg zum Leben; vor Dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu Deiner Rechten, ewiglich! (Psalm 16, 9—11.)

IV.

So ist Er, der Heilige Gottes, aus der Angst und Gericht genommen zum Frieden und zu der seligen Gemeinschaft Gottes;

so hat auch schon David im 16. Psalm für sich diese Todes- oder vielmehr Lebenshoffnung bezeugt; — und du, meine Seele, mein Leib, und du? Auch über dich wird kommen Angst und Gericht, — auch wenn es äußerlich friedlich und stille bleibt um dein Sterbelager, doch Todesangst und Gericht; — wirst du dann auch im Moment des Todes hinweggerückt werden durch Gottes Macht zur stillen Ruhe des Paradieses, bis der Tag Seiner Herrlichkeit erscheint, da auch der Leib aller Todemacht entnommen werden und auferstehen soll als ein verklärter Leib? — O meine Lieben, wir pflegen nach landläufiger Redensart alle Verstorbenen — Selige zu nennen; — sind sie es auch? werde ich es sein? — — Eins ist gewiß, daß Jesus aus der Angst und Gericht genommen ist, und zwar nicht sowohl für Seine eigene Person, sondern als der Heiland, als der Repräsentant der sündigen Menschen, als der Herzog Aller, die durch Ihn zu Gott kommen sollen. Wer mit Ihm zusammenhängt, den zieht Er mit Sich durch Tod und Grab — zum Paradiese und zur Auferstehung, wie der Schwächer es erfahren hat. O, hängst du mit Ihm zusammen, wirklich, wesentlich, unzerreißbar? Große, ernste Frage, deren Beantwortung uns fest stehen muß, damit wir Sterbensfreudigkeit hätten. Gott weiß es, denn Er kennt die Seinen — ich aber soll es auch wissen. Woran aber werde ich es merken können, gewiß merken können, daß ich mich nicht täusche über mich selbst und über meinen Stand zu Jesu? — Wer an Ihm wirklich, wesentlich hängt, eins ist mit Ihm — der muß auch etwas haben von Seinem Sinn. Sein Sinn aber ist die demüthige, willige Ergebung in den Willen des Vaters, der Ihn galt, — so ist willige Ergebung und Gehorsam gegen den Willen Gottes, der uns gilt, das Kennzeichen, daß wir etwas von dem Sinne Christi haben, ohne welchen Niemand in Wirklichkeit Sein ist. — Das aber ist die demüthige Beugung unter den Willen Gottes, daß wir stille halten und uns willig unterwerfen unter das Urtheil Gottes in unserem Gewissen, wenn es uns verklagt, daß wir Gotte Alles schuldig sind, und vor Ihm keinerlei eigene Gerechtigkeit haben, — wie auch Er dem Gerichte Gottes stille hielt, welches Ihn um unseretwillen traf. Hat Er aber unsere

Schuld geföhnt, was wir nicht vermögen und auch nicht sollen, so wollen wir sie aufrichtig und demüthig erkennen, bekennen und um Vergebung flehen. Er ist aber für unsere Sünde gestorben, auf daß wir nicht ewiglich stürben, sondern die Macht erhielten der Sünde zu sterben. O, so sei es uns ein ganzer heiliger Ernst, diese Macht zu gebrauchen. In dem Maße, als wir ernstlich diese Macht gebrauchen, werden wir dessen inne werden, daß wir sie haben. — Er ist endlich willig in Sein Leiden und Sterben gegangen; — auch uns ist einem Jeden sein besonderes Maß von Leiden verordnet, und es kann wohl auch für Manche noch vermehrt werden, wie Gott es weiß und ordnet, — nun so seien wir willig zu leiden, was Gott auflegt, es sei etwas Geringeres oder Größeres. Der große Hohepriester will und kann uns hereinziehen wunderbarlich in die Gemeinschaft und Einheit mit Sich, — o, so seien wir willig dazu, auf daß auch unser ganzes Leben, Leiden und Sterben — das wohl an sich nicht heilig und nicht vollgültig vor Gott ist — durch die Gemeinschaft mit Seinem allgenugsamen priesterlichen Leben und Opfertode, — vor Gott als heilig und genügend erfunden und angenommen werde, auf daß wir einst ein Gottes-Amen erfahren für den Sterbeseufzer unserer Seele: In Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, Herr, Du getreuer Heiland! Amen.

IV.

Vierte Passionspredigt über Jesaijas 53.

Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen werden Ihn preisen; Euer Herz soll ewiglich leben! — Das ist Deine Heilands-Verheißung, Herr Jesu; das ist die süße Lebensfrucht Deiner bitteren Todesleiden; o, laß Deine Todespein nicht an mir verloren sein! O, laß uns theilhaftig werden Deines Kreuzessegens, heute in dieser Stunde, und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Jesaijas 53, 10—12.

Der Herr wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn Er Sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch Seine Hand fortgehen. Darum daß Seine Seele gearbeitet hat, wird Er Seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch Sein Erkenntniß wird Er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn Er trägt ihre Sünden. Darum will Ich Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben, darum daß Er Sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und Er vieler Sünden getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten. Amen.

Unser heutiger Text bildet den Schluß des großen Passionscapitels, in welchem Jesaijas das zukünftige Buß- und Glaubensbekenntniß des bekehrten Israels zu seinem Messias weissagt. — Da bekennt Israel zuerst seine große Sünde der Verwerfung des großen Propheten, den sie getödtet und an das Fluchesholz gehängt hatten. Dieses geschah gleichsam im Vorhof des Heiligthums, da der große Repräsentant Gottes unter seinem Volke gewandelt und gezeugt hatte. Auf dieses Bußbekenntniß folgt das Glaubensbekenntniß Israels, als ihm nun das

Auge geöffnet wurde, hineinzuschauen in die Bedeutung, welche dieses Leiden und Sterben des priesterlichen Opferlammes vor Gott in Seinem Allerheiligsten habe, daß es das allgenugsame Sühnopfer ist für alle unsere Sünden: Fürwahr Er trug unsere Krankheit und lud auf Sich unsere Schmerzen, die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet. — Unser heutiger letzter Abschnitt nun enthält das Zeugniß von der Frucht, von dem seligen Ziel und Zweck des priesterlichen Opfers Jesu, welches Gott in Seinem Allerheiligsten angenommen hat: Jehovahs Vornehmen, Gottes Heilsplan, soll durch Seine Hand ausgerichtet werden, d. h. das Reich Gottes soll durch Ihn aufgerichtet und zur Vollendung gebracht werden. Aus eigener seliger Erfahrung wird Israel nun bekennen, daß es Sein Same geworden ist, und Jehovah Selbst drückt Sein Gottesiegel auf solche Erfahrung: durch Sein Erkenntniß wird Er, Mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn Er trägt ihre Sünden. Darum will Ich Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben, weil Er Sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und Er vieler Sünde getragen, und für die Uebelthäter gebeten hat. Es ist das königliche Walten des erhöhten Heilandes, wovon dieser letzte Abschnitt unseres Passionscapitels handelt, ein königliches Walten aber, welches ganz und gar gegründet ist auf das priesterliche Opfer und selber priesterlicher Art ist. Es sind gleichsam die aufgehobenen Segenshände des königlichen Hohenpriesters, der aus dem Allerheiligsten Gottes heraustritt in das Heilige, in welchem Sein Priestervolk versammelt ist, und da Er mit bleibenden Segenszügen zu sich zieht und mit Sich vereinigt die, welche nunmehr Ihn aufnehmen mit dem wahrhaftigen Lobgesang des versöhnten und wiedergeborenen Herzens: Gelobet sei, der da kommt im Namen Jehovahs!

I.

Jehovah wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn Er Sein Leben zum Schuldopfer gegeben

hat, wird Er Samen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch Seine Hand fortgehen. Mit diesen Worten wird das Zeugniß von dem königlichen Segensamte des Messias aufs engste verknüpft mit Seinem priesterlichen Opfer. Jehovah wollte Ihn also zerschlagen; die letzte Alles bestimmende und entscheidende Ursache und Grund Seines Leidens und Sterbens ist Jehovahs Wille. Schon früher, B. 4 unseres Capitels, hatte der Prophet den Eindruck ausgesprochen, welchen schon das unbekehrte Israel davon empfangen, daß beim Leiden und Sterben Jesu Gottes Hand walte: wir hielten Ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert worden. Damals aber deutete das verblendete Volk dieses spürbare Walten der Hand Gottes als ein Gotteszeugniß gegen den Gemarterten. Hier wiederholt sich dieser Eindruck als ein noch stärkerer und mächtigerer für die Herzen, die im Lichte des Allerheiligsten Gottes nun erkennen, daß es Gottes persönlicher Heilandswille ist, daß Sein Knecht, der Gerechte, für die Sünde des Volkes leide, um sie zu sühnen.

Es giebt eine allgemeine Vorsehung Gottes, welche über die Geschichte der Völker und über das Leben der Einzelnen waltet, und auch hier Maaß und Ziel festgesetzt hat: bis hierher und nicht weiter. Aber es ist dieses Regiment Gottes nur wie ein Walten aus der Ferne, wodurch gar maaßgebende Einflüsse und entscheidende Verursachungen aus dem Gebiete des Naturlebens, des eigenen Menschenwillens, oder gar aus dem Reiche der Finsterniß nicht ausgeschlossen sind. Es gilt von dieser allgemeinen Vorsehung immerhin das nehmliche, was Gott durch den Propheten von Seiner Stellung zum Lebensgange der Gottlosen sagt: es gehe, wie es gehe. — Im Unterschiede hiervon giebt es aber auch eine specielle Vorsehung Gottes, ein unmittelbares, mächtig eingreifendes Regieren Gottes, wie es sich in der heiligen Geschichte, in den Führungen des Volkes Israel, und in dem Leben der Kinder Gottes offenbart, da Gottes Augen darauf merken, Sein Herz sich darum kümmert. Im vollsten Maaße ist dieses der Fall in der Geschichte Jesu, und namentlich in der Geschichte Seines Leidens und

Sterbens. Hier waltet in keiner Weise ein blindes Schicksal, auch ist es nicht der Wille der Menschen, der Feinde Jesu, oder der Wille Satans, der sich durchsetzt, — sondern Gottes eigenster Wille. Nachdem Er aus vorbedachtem Rathe Gottes dazu hingegeben war, hatte die Finsterniß und die Obrigkeit Seiner Feinde Macht über Ihn. Das hebt der Prophet hier hervor, und es ist wichtig darauf zu merken, damit die Seele einen rechten Eindruck empfangt von dem Gotteseigenthum des Leidens und Sterbens Jesu.

Wenn Er Sein Leben zum Schuldopfer eingesetzt hat; — das ist die andere Seite, das Eingehen des großen von Gott verordneten Stellvertreters der Sünder auf den Rath und Willen Gottes. Dieses Schuldopfer mußte dargebracht und vollendet sein, anders war die Heilsabsicht Gottes nicht auszuführen, anders konnten die Sünder nicht zu seligen Gotteskindern werden, anders konnte das Reich Gottes nicht zu uns Sündern kommen. Achten wir auf diese unverbrüchliche Ordnung des heiligen Gottes, daß wir einen Eindruck empfangen von Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit. In einer früheren Betrachtung sprachen wir von der richterlichen Gerechtigkeit, die darin besteht, daß die Sünde und Schuld in der Strafe heimgesucht werden muß am Schuldigen. Wir hatten aus der Offenbarung der Liebesgerechtigkeit Gottes in Christo erkannt das anbetungswürdige Liebesgesetz der Stellvertretung, welches den Fluch und die Verdammniß des schuldigen Sünders durchkreuzt in dem Kreuze Christi. Aber durch das Kreuz auf Golgatha ist die heilige und unverbrüchliche Ordnung der richterlichen Gerechtigkeit Gottes nicht aufgehoben, sondern vielmehr erfüllt. Nur das hat die Liebesgerechtigkeit geändert, daß an Stelle des dürrn Holzes der Sünder das grüne Lebensholz des Gerechten stellvertretend eingetreten ist in das Gericht, in welchem Gottes richterliche Gerechtigkeit sich vollzieht. Es mußte das Schuldopfer dargebracht, es mußte die Strafe gebüßt sein — ehe es Friede werden, ehe Sünder Gottes Kinder werden konnten.

D lernen wir doch von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, von Gottes Liebe und Barmherzigkeit, von Gottes Macht und

Königthum richtig, gotteswürdig denken, so daß wir das alles messen nach dem Maaß des Heiligthum und nicht nach menschlichem beschränktem und verkehrtem Maaße. Nach der heiligen Ordnung der richterlichen Gerechtigkeit Gottes ist es unmöglich, daß der Sünder nach der bloßen Entscheidung seines eigenen, eingebildeter Weise, freien Willens, sich von der Sünde abkehre, und nun wieder Gott zuehre, fromm und gerecht werde; es ist nicht möglich. Denn wie es eine unverbrüchliche Schöpfungsordnung Gottes ist, daß der Dornstrauch keine Feigen tragen kann, so ist es eine nicht minder unverbrüchliche Ordnung der heiligen richterlichen Gerechtigkeit Gottes, daß der Sünder ein Knecht der Sünde ist, daß es einen Bann der Sünde und Fesseln der Finsterniß giebt; nach Gottes richterlicher Gerechtigkeit hat Satan ein Recht, die Sünder in den Banden der Sünde und des Todes gefangen zu halten, — — und Gottes Allmacht durchbricht diesen Bann nicht willkürlicher Weise, sondern er wird nur durchbrochen und gelöst durch das richterlich verhängte Strafleiden des durch die Liebesgerechtigkeit des Vaters dazu verordneten und hingegebenen Sohnes Gottes. Durch Sein Schuldopfer hat der Heiland diesen Bann und Fluch gelöst — nun kann es anders werden, nun kann Jehovahs Vornehmen durch Seine Hand fortgehen, nun kann an Stelle der Herrschaft der Sünde und des Todes, durch welche Satan über die armen Menschen herrschte, ein Gottesreich aufgerichtet werden, in welchem Christus herrscht durch Gerechtigkeit zum Leben, wie der Katechismus das so unvergleichlich schön und treffend ausspricht: Er hat mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen theuren Blut und Seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich Sein Eigen würde, und in Seinem Reiche unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Schon früher hatte der Prophet der Erhöhung des Heilandes erwähnt, da er ausrief: Wer will Seines Lebens Länge ausreden? und wir erkannten in dieser Entrückung zu ewigem

Gottesleben und Herrlichkeit die Bezeugung der göttlichen Annahme Seines Versöhnungsopfers. Hier heißt es nun abermals: Er wird in die Länge leben und Samen haben, Er wird Seine Lust sehen. Diese Worte bezeichnen eine besondere Wirkung, welche durch den Stand Seiner Herrlichkeit bedingt sein wird, und die vor der Darbringung des Schuldopfers nicht statt haben konnte. Christus ist der zweite Adam. Wie von dem ersten Adam, der durch die Sünde von Gott abgefallen war, natürlicher leiblicher Weise ein Menschengeschlecht entstammte, welches hineingeboren in die Sünde und Todesnechtschaft das Bild seines Vaters an sich trug; — so ist Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, dazu gesetzt, daß Er übernatürlicher, geistlicher Weise einen Samen, eine Nachkommenschaft habe, daß von Ihm in der Wiedergeburt eine Wirkung ausgehe auf die natürlichen Adamskinder, dadurch der Sünden- und Todesfluch gebrochen und die Macht eines ewigen heiligen Lebens in sie gepflanzt wird. Und diese Wirkung ist bedingt durch die Erhöhung des Heilandes. Während Seines Erdenwandels in Niedrigkeit fand sie blos vorbereitender Weise statt, ähnlich wie während der ganzen Zeit des alten Bundes, — nun aber, da Er in Seinem Opfertode Sich Selbst geheiligt hatte für Seine Brüder, empfing Er vom Vater die große Verheißungsgabe, d. i. die Macht, den Geist Gottes auszugießen auf sündige Menschen, also daß dieser Geist die Sünder wiedergebäre zu Kindern Gottes, die Geist vom Geiste geboren dem zweiten Adam entstammen, den der Prophet darum auch mal nennt den „Ewig-Vater“. — Denn wie einerseits der Sohn Gottes unser Fleisch und unsere Natur an Sich genommen, daß Er in allen Dingen Seinen Brüdern gleich geworden ist, ohne die Sünde, so sind Seine Erlösten wiederum Geist von Seinem Geiste, und Leib von Seinem Leibe aus Ihm geboren, von Ihm gespeist durch Sein Geisteswort und Leibes-Sacrament, daß sie Ihm ähnlich werden sollen und Sein Ebenbild sein. — Und dieses, daß Er Samen hat, daß Ihm nun nach Seinem Siege Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe — das ist Seine Lust und Seine Heilands-Freude, das ist der Lohn Seiner

Schmerzensarbeit; wie wiederum die Seligkeit Seiner Erlösten auch darin zusammengefaßt ist, daß sie Sein Same sind, und Israel, wie der Prophet es weissagt, es noch einstmals bekennen und rühmen wird, daß seine Lust und Seligkeit darin besteht, daß es seines Messias Same, der rechte Same Abrahams, geworden ist, an dem alle Gottesverheißungen sich erfüllen.

II.

Wie vollzieht sich nun aber diese vom Messias ausgehende Wiedergeburt? Das sprechen die letzten Worte unseres Textes aus, da der Prophet im Namen Gottes bezeugt: Durch Sein Erkenntniß wird Er, Mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn Er trägt ihre Sünden; darum will Ich Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben. — Durch Sein Erkenntniß, dieser Ausdruck hat einen doppelten Sinn: Seine Erkenntniß, das ist erstlich die Erkenntniß, da Er die armen Sünder erkennt. Das ist der Zeit und Sache nach das Erste und Wichtigste und geht aller Erkenntniß des Menschen voraus; „hättest du dich nicht an Mich gehangen, Ich wäre nimmer dich suchen gegangen.“ Wir müssen aber da das Wort „Erkenntniß“ in dem tieferen und lebensvollen Sinne verstehen, den es in der heiligen Schrift vielfach hat, da es nehmlich nicht bloß von einem Erkennen und Verstehen des Verstandes, sondern vom Erkennen des Herzens gebraucht wird, von der Erkenntniß der Liebe, die die Erkannten in die innigste Lebensgemeinschaft mit sich hereinzieht. So übt der Heiland Sein theuer erworbenes Recht, die Sünder lieben zu dürfen und zu können, ob Er gleich der Heilige Gottes ist. So erkennt Er ihre gräuliche und gottfeindliche Sünde durch die Versöhnungsmacht Seines Blutes als ein jammervolles Sündeneleud, um deswillen Ihm Sein Herz in Mitleid und Erbarmung bricht gegen die armen Sünder. So erkennt Er die in der Finsterniß schmachtende Seele, — die ihren eigenen Jammer selbst gar nicht mehr zu ermessen vermag, — die auch kein Anderer erkennen und lieben mag, — Er kann und

mag sie doch erkennen und lieben, und geht ihr nach und sucht sie; Er naht sich ihr und kann sie erlösungsmächtig berühren, denn Er, der Heilige, ist als das Lamm Gottes, welches die Sünden der vielen auf sich genommen, verwandt geworden mit den Sündern; und wenn Er sie berührt und erweckt hat, nimmt Er sie auf seine Schultern als der gute Hirte. Das macht Sein Erkennen, — und die dasselbe erfahren haben, die empfangen daraus die Macht, daß auch sie wiederum Ihn erkennen, d. h. glaubend, liebend, vertrauend Ihm sich zuwenden und in Gemeinschaft mit Ihm treten. —

Und durch solches Sein Erkenntniß wird Er viele gerecht machen. Wie wunderbar deutlich und klar redet dieses Weissagungswort des alten Bundes von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, von welcher nachmals der Apostel Paulus im neuen Testamente so Herrliches und Großes rühmt: Nicht die Menschen machen sich gerecht durch ihre Werke; sondern Er, der Gerechte, der unsere Sünden trägt, — sie einstmals als die unwägbare Schuldenlast hinaufgetragen hatte auf den Sühnaltar Seines Kreuzes, — nunmehr aber unsere Sünden trägt als einen unausschöpflichen Reichthum versühnter, vergebener Sünden. — Er macht gerecht die, welche Er liebend für Sein erkauftes Eigenthum erkennt, — die Ihn wiedererkennen, Ihn lieben; also daß durch solch' gegenseitiges Erkennen und Ansehen Sein Bild, Sein Wesen sich abbildet und eingepräget wird der Seele, die erkennend und Ihn anschauend mit Ihm in Gemeinschaft steht, — so daß sie Ihm ähnlich wird, — denn die Christen sind Christo ähnlich. — Dieses Gerechtmachen durch Sein Erkenntniß ist die Probe für uns, Seine Erlösten, die Probe und unzweifelhafte Versiegelung, daß Er wirklich der Heiland ist, daß Sein Leiden, Sterben und Auferstehung wirklich die Versühnung unserer Sündenschuld vor Gott ist. Wenn dieses Gerechtmachen durch Sein Erkenntniß wird vollendet sein, — in den vollendeten Gerechten, — dann wird auch vollendet sein die Rechtfertigung aller Erlösungsthaten und Wege Gottes, daß wirklich das Blut Jesu Christi, und nur das Blut Jesu Christi, die Sünden wegnimmt, dann werden

die Erlösten es an sich selber schauen, daß Er der Heiland ist. — Bis dahin aber, bis zur Vollendung im Jenseits, erweist Gott die Wahrheit und Herrlichkeit Seiner Erlösungswege, — daß Jesus wirklich der Heiland ist, — auch schon, aber in verborgener innerlicher Weise an den Gewissen derer, die in den Weg des Glaubens eingehen, daß sie bei aller vertieften Erkenntniß und Gefühl ihrer Sünde doch das gewisse und selige Zeugniß des Geistes Gottes im Herzen haben, daß sie dennoch Gottes Kinder sind durch Jesum, und das ist bereits der verheißungsvolle Anfang der schließlichen Offenbarung der Erlösung, da er herrlich erscheinen wird in Seinen Gläubigen und wunderbar in Seinen Heiligen.

Darum bezeugt Gott nun weiter: Ich will Ihm große Menge zur Beute geben und Er soll die Starken zum Raube haben. Das ist schon erfüllt und wird noch immer herrlicher erfüllt werden. Die Starken sind die Könige und Herrscher, die große Menge sind die Nationen und Staaten. Seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung ist es geschehen, daß die Könige und Kaiser mit ihren Völkern und Nationen die Gottesherrschaft des Messias anerkannt haben, und ob es auch bei gar vielen unter ihnen nicht geschah mit einem aufrichtigen, bußfertigen und bekehrten Herzen, so geschah es doch, weil die Machthaber und ihre Völker dieses unzweifelhaft erkannten, daß ihre bisherigen heidnischen Religionen macht- und kraftlos hinfanken, dem Christenthum dagegen die Zukunft gehörte. Und in der That, es ist etwas ganz Außerordentliches und gewaltig Großes, was Jehovah hier dem Messias verheißt, und was Er an Jesu erfüllt hat, daß die Starken, welche die Kronen menschlicher Macht und Herrlichkeit tragen, mit ihren zahllosen Völkerschaaren sich beugen werden — vor dem Gekreuzigten, dem Könige mit der Dornenkrone. In der ganzen Weltgeschichte giebt es kein großartigeres Ereigniß als die Christianisirung der Könige und Völker, gerade des Theiles der Menschheit, welcher zum Träger der Cultur und zum Mittelpunkte der Weltgeschichte gesetzt ist bis auf den heutigen Tag. Und wenn es heut zu Tage sich wiederholt, was der 2. Psalm

schildert, daß die Könige und Fürsten mit ihren Völkerschaaren sich zusammenrotten und auflehnen wider Jehovah und Seinen Christus, — sie werden Ihn doch nicht von Seinem Thron stürzen, — Sein, nur Sein ist die Zukunft, die allendliche Zukunft, und das Glaubensohr hört durch alles Christuswidrige Geschrei Seiner Feinde doch hindurch — das Majestätswort des ewigen Gottes: Ich habe Meinen König eingesetzt auf Meinem heiligen Berge. So laffet euch nun weisen, ihr Könige, und laffet euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Küffet den Sohn, daß Er nicht zürne und ihr umkommt auf eurem Wege. Aber wohl Allen, die auf Ihn trauen!

III.

Diese siegreiche Herrlichkeit des Messias ist der Schlußpunkt unseres großen Weissagungscapitels, welches in großen wunderbaren Zügen die Geschichte der Erniedrigung und Erhöhung des Heilandes, — die Leidens- und Todesfinsterniß von Golgatha, — und die Lichtes- und Königsherrlichkeit des Scheblimini, d. h. Setze Dich zu Meiner Rechten (Psaln 110, 1) uns vor die Seele gestellt hat. Laßt uns, ehe wir von diesem wunderbaren Weissagungsworte scheidend, noch einmal ernst uns prüfen und stehen bleiben in Erwägung der Schlußworte unseres Textes; sie weisen uns aus der Herrlichkeitshöhe des ewigen Königs nochmals und schließlich in die verborgene und heilige Gottestiefe, aus welcher solches selige Ende der Wege Gottes herausgeboren worden ist; sie enthalten die nochmalige lobpreisende Antwort auf die immer und immer wieder hervorbrechende Frage der Anbetung: Wo kam dies her, warum geschieht's? und die Antwort lautet: Erbarmung ist's und weiter Nichts!

Alles, alles dieses, daß ein einzelner Sünder Gnade findet, den Frieden der Vergebung schmeckt, an dem Liebesherzen Gottes ruhen kann als ein versöhntes und begnadigtes Kind; daß die Menge der Sünder, daß die Starken dieser Welt mit ihren Völkern aus den Banden der Sünde und des Todes befreit werden, und einstmals als ein heiliges und

seliges Gottesvolk noch sollen offenbar werden vor dem Throne Gottes und des Lammes; — dies alles geschieht: Weil Er Sein Leben in den Tod gegeben und den Uebelthätern gleich gerechnet worden ist und Er vieler Sünden getragen hat und für die Uebelthäter gebetet. Es ist die Frucht Seiner Heilandsliebe. Die Liebe macht Ihn zum Heilande — wie einstmals auf Golgatha, — so jetzt und in Ewigkeit auf dem Throne der Herrlichkeit. — Gott hat mancherlei vorbereitende Mittel, um die Sünder zu bekehren, — das Gesetz, — Leiden und Trübsale; aber durch das Alles wird ein Sünderherz wohl aufgeweckt und aufgeschreckt, — aber nicht in Wahrheit bekehrt. Nur die Erfahrung der Heilandsliebe Gottes, geoffenbart am Kreuze auf Golgatha, kann ein Sünderherz wirklich bekehren, nur diese Liebe bis in den Tod, — und bis auf den Thron der Herrlichkeit ist die Wundermacht, dadurch die Herzen zu Ihm gezogen und wiedergeboren werden, daß sie Ihn erkennen und selig werden.

Das thut Er für mich, — und wenn diese Heilandsliebe mir doch nicht das Herz abdringt, Ihn wieder zu lieben? — Nun so bleibt Er, der Er ist, — der ewige König, und wird auch Sein Reich haben an denen, die ihr Herz Ihm zum Opfer gebracht haben in der von Ihm entzündeten und geheiligten Gegenliebe der Sünder zum Heilande; — ich aber bleibe stehen, — behalte nichts von Ihm als — einen vergangenen Traum, als eine Phantasie. — Hast du Ihn lieb, o Seele, o meine Seele? O, scheide nicht von der Betrachtung der großen Weissagung von dem Siege der sich selbst aufopfernden Heilandsliebe Jesu, — ohne diese Frage ernst, ernst dir vorzulegen und eine Antwort darauf zu geben. — Wie Er nur durch Seine Liebe der Heiland geworden ist und bleibt in Ewigkeit, — so kannst auch du nur durch deine Liebe zu Ihm, die unzertrennlich eins ist mit dem wahrhaftigen Glauben an Ihn, Sein erlöstes und errettetes Kind sein und bleiben in den Versuchungen des Lebens, im Grauen des Todes und in Ewigkeit. Wie Er nur durch Sein Liebesopfer der große König geworden ist, der Seine

Lust sieht an dem Samen, der Ihm geboren wird, — so werden wir verherrlicht mit Ihm zu herrschen nur dann, wenn auch wir uns Ihm zum Liebesopfer ergeben, Leib und Seele und all unser Leben und Sein Ihm zum Opfer bringen. — Es ist die Flamme Seines Liebesopfers wohl mächtig zu entzünden das Opfer der Gegenliebe und des Glaubens, — aber ersetzen kann und soll Sein Liebesopfer nicht das unsere, — sondern es wird verklagen die Herzen, die da kalt blieben; — da der Kopf wohl alles erkannte und ihm zustimmte, — das Herz aber kalt und liebeleer blieb. O, meine Seele, hast du Jesum lieb? Gehe in die Stille, auf Dein Betkämmerlein, wirf dich auf die Knie vor Ihm, rede mit Ihm, daß Er dein Herz erforsche und erfahre und es dir kund thue, — und nicht allein kund thue, sondern auch die Liebe erwecke, belebe, erhalte, — ohne welche du nicht Sein bist und bleiben kannst; o ruhe nicht, bis Du in Wahrheit Ihm antworten kannst: Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe. Amen!

Höchster Priester, der Du Dich
Selbst geopfert hast für mich,
Laß doch, bitt' ich, noch auf Erden,
Auch mein Herz Dein Opfer werden.

Denn die Liebe nimmt nichts an,
Was Du, Liebe, nicht gethan,
Was durch Deine Hand nicht gehet,
Wird zu Gott auch nicht erhöht.

Drum so tödt' und nimm ihn hin,
Meinen Willen, meinen Sinn.
Reiß' mein Herz aus meinem Herzen,
Sollt's auch sein mit tausend Schmerzen.

Trage Gluth auf den Altar,
Opf're Du mich ganz und gar.
O, Du allerliebste Liebe,
Wenn doch nichts mehr von mir bliebe!

Also wird es noch gescheh'n,
Daß der Herr es wird anseh'n;
Also werd' ich noch auf Erden,
Gott ein Liebesopfer werden.

~~~~~

## V.

### Gründonnerstags-Predigt

über Psalm 22, 27.

Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken! O, habe Dank, Herr Jesu, für den freundlichen Ruf Deiner Heilandsgnade, ziehe uns zu Dir durch Dein heiliges Wort, daß Du uns erquicken mögest mit der himmlischen Speise Deines Leibes und Blutes. Amen.

Psalm 22, V. 27.

Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden; und die nach dem Herrn fragen, werden Ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben.

Unser heutiger Text ist aus dem 22. Psalm genommen, jenem tiefernsten Passionsgebete, in welchem der heilige Geist durch den Mund Davids zuvor ausgesprochen und beschrieben hat die Leiden des Davids-Sohnes, unseres Heilandes Jesu Christi. Dieser Psalm beginnt mit dem herzerreißenden Klage-seufzer, mit welchem der Heiland im vierten Seiner Kreuzesworte die tiefste Tiefe Seines hohenpriesterlichen Leidens ausspricht: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen! und es folgt darauf im Psalm die betende Schilderung eines Leidenszustandes, wie David ihn in diesem Maaße niemals erfahren hatte, wie er aber bis in's Einzelne hinein vom Heilande erlitten worden ist am Kreuze: „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben; alle meine Gebeine haben sich zertrennet; sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir; sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand; aber Du Herr sei nicht ferne, meine Stärke, eile mir zu helfen!“ — Liest man nun diesen Psalm weiter bis an's Ende, so wird jeder den Eindruck empfangen, daß vom 23. Verse an ein ganz anderer Ton des Gebetes angeschlagen

wird, denn auf die jammervolle Klage und das flehentliche Rufen aus der Tiefe folgt nun ein freudiges Gelübde, in der zuversichtlichen Gewißheit der Erhörung und der bevorstehenden herrlichen Errettung. Es thut der Blick des Petrus sich auf, und er erschaut die selige Frucht, die dieses Leiden, wenn es durch Gottes Machthülfe wird vollendet sein, allen Menschen aller Zeiten bringen wird. So hat es sich in der Seele des Heilandes erfüllt, als Er am Kreuze rief: Es ist vollbracht! und es nun mit dem Schwinden der äußeren Finsterniß auch lichte wurde in Seiner Seele, und Er sich nun erquicken konnte im Hinblick auf die selige Frucht der Erlösung, welche durch Sein vollbrachtes Leiden und Sterben nun vorhanden war für die Sünder, deren Heiland Er ist.

Von dieser süßen Frucht des bittern Leidens und Sterbens Jesu handelt recht eigentlich unser Textspruch; und wie der Heiland am Vorabende Seines Todestages dadurch sich stärkte, und die Willigkeit Seiner Liebe für die Sünder zu leiden und zu sterben in Seinem Herzen mächtiger und alles überwindend machte, daß Er Sich Selbst und den Blick Seiner Jünger auf die seligen Folgen und Wirkungen hinrichtete, welche Sein Erlösungstod haben werde, und das namentlich that in der Einsetzung des heiligen Abendmahles, so wollen auch wir am Vorabende des Charfreitags von dem Verheißungsworte unseres Textes uns anleiten lassen,

der köstlichen Gnadengabe des Sacramentes als der Frucht des Todes Christi

anbetend zu gedenken; und der Herr wolle uns, die wir wohl alle in diesen Tagen dieses Sacrament empfangen haben oder noch empfangen werden, die Betrachtung Seines Wortes in dieser Stunde gesegnet sein lassen, als heilsame Nachfeier oder Vorbereitung zum Sacrament. Amen.

### I.

Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden. Da sagt uns das Verheißungswort des sterbenden Heilandes

zuerst, wem das Gnadenmahl Seines Testaments bestimmt und von Ihm zugedacht ist: den Elenden. Wer sind aber diese Elenden, wer sind die Elenden nach dem Sinn und Urtheil des Heilandes, der diese Worte verheißt? O, da müssen wir den Gesichtskreis unseres Auges weit, recht weit ziehen; denn wie Er, das Gotteslamm, welches der Welt Sünde trägt, wahrlich für alle Sünder gestorben ist, so muß auch die Frucht Seines Todes, das Gnadenmahl Seines Testaments von Ihm allen Sündern zugedacht und bestimmt sein.

Und in der That, nach dem Urtheile Gottes unseres Heilandes, und wie Er die Menschen ansieht, sind sie allzumal Elende, und zwar weil sie Sünder und weil sie Todeskinder sind. Die Sünde macht alle Menschen elend, denn sie sind geschaffen zum Ebenbilde Gottes, sie sind darauf angelegt, daß in der innigsten Gemeinschaft mit Gott, Geist, Seele und Leib Gottes genießen und sich freuen in dem lebendigen Gott; und da ist die Sünde zur Scheidewand geworden, welche sie von Gott trennt, daß Gottes Licht und Heiligkeit, Gottes Liebeswärme, Gottes Seligkeitsglanz nicht in ihr Herz eindringen kann, darum erkennt sie Gott für elend, sehr elend. Und dazu kommt noch das Elend des Todes, dem alle Menschen verfallen sind, des Todes, der schon über das ganze Erdenleben der Menschen seine dunklen Schatten wirft in allerlei Krankheit, Siechthum, Trübsalen und Seelenschmerz, des Todes, der so furchtbar ernst ist, wo er Leib und Seele auseinanderreißt und in der Verwesung des Leibes einen Stand des Elendes für die Seele in Aussicht stellt, welches über all' unser Denken und Vorstellen hinausgeht. — Darum sind die Menschen vor Gott allzumal elend, sehr elend, und daß dieses Elend, namentlich das Todeselend, erst allmählich, bei den einen früher, bei den anderen später Leib und Seele ergreift und verderbt, und daß für die Dauer des Erdenlebens bei den einen die vorausgehenden Todes Schatten dunkler, bei den anderen weniger dunkel sind, das ist wenn es vom Standpunkte der Ewigkeit angesehen wird, ein verschwindend kleiner Unterschied. Dieses Sünden- und Todeselend der Menschen, dieser ganze unaussprechliche Jammer, den nur Gott in seiner ganzen Tiefe sieht, hat Gott an's Herz

gegriffen und Sein Erbarmen erregt, und das stellvertretende Opferleiden des Heilandes ist der Triumph der Sünderliebe Gottes, denn es ist das göttliche Erlösungsmittel, daß die Menschen frei würden von ihren Sünden und Todeselende; darum lautet auch die Verheißung des Heilandes so allgemein für alle Elenden, sie sollen essen, daß sie satt werden.

So ist es nach dem Sinn und Willen des Heilandes; — aber in der Wirklichkeit ist die thatsächliche Erlösung und das Theilhaben an derselben leider nicht so allgemein. Es sollten und könnten wohl alle Elenden essen, daß sie satt werden, aber sie essen nicht alle, weil sie nicht alle essen wollen, kein Verlangen, keinen Hunger und Durst nach solcher Speise haben; — denn sie fühlen sich selbst nicht elend, d. h. nicht elend in dem Sinne, als sie es in That und Wahrheit vor Gott sind. Das Todeselend wird noch eher gefühlt, namentlich da, wo die Vorboten des Todes in allerhand Schmerzen Leibes oder der Seele uns ergreifen, d. h. wo wir auch nach dem landläufigen Sinne des Wortes „Elende“ sind, und da kann es denn wohl geschehen, daß solche Elende auch nach dem Herrn fragen, als nach dem einigen und wahren Arzt, der alle Hülfe thut, so auf Erden geschieht, sei es mit oder ohne Vermittelung von menschlichen Ärzten oder Arzneien. Und von solchen Elenden, die nach dem Herrn fragen, sagt die Verheißung unseres Textes, sie werden den Herrn preisen, preisen, weil ihnen geholfen werden wird. So war es in den Tagen, da der Heiland auf Erden wandelte: die leiblich Elenden fragten nach Ihm, und ihnen wurde geholfen und sie priesen Ihn; und auch heute fehlt es nicht an solchen Fällen. Aber es ist das nur eine vorläufige Hülfe und ein vorläufiges Preisen; wie auch das Fragen nach dem Herrn in Folge der leiblichen Noth nur ein vorläufiges war, wie damals so auch jetzt. Es ist eine Schule Gottes, in welcher das rechte, aus der tiefsten Tiefe des Sündenelendes kommende Fragen nach dem Herrn gelernt werden soll. Viele leiblich Elende wollen gar nicht einmal in diese Schule eintreten, namentlich heut zu Tage, wo die Aushülfen Gottes nicht so augenscheinlich und wunderbar sind

als damals; und die, welche auch den Herrn anrufen, thun es meistentheils so matt, so ohne Glauben und Hoffnung, daß sie gar bald wieder nachlassen, und sich nicht einführen lassen in die Herzenserkennniß und die schmerzliche Empfindung des Sündenelendes. Das Sündenelend muß aber erkannt werden von Herzen als das schwerste Elend, als die Wurzel alles Elendes, wenn das Herz dazu kommen soll, aus der Tiefe, mit vollstem Ernste, den Herrn anzurufen. — Das hält aber schwer, weil dem natürlichen Menschen die Sünde nicht eine Last, sondern eine Lust ist, die Liebe zu Gott dagegen eine Unlust, — wie soll da die Sünde als das Elend erkannt werden, welches mit aller Macht zum Heilande treibe? Und doch ist ohne diese herzliche Erkennniß des Sündenelendes keine wirkliche Hülfe, kein wirklicher Trost auch in allen Arten des Todeselendes möglich; alles was etwa von Hülfe und Trost empfangen wird, ist nur wie ein Pflaster, welches etwas lindert, oder auch nur verdeckt, aber nicht wahrhaft heilt. Darum ist es das Meisterstück der Arbeit des Geistes Gottes an dem Menschenherzen, daß dieses durch böse und gute Tage zur Erkennniß des Sündenelendes geführt werde; und das ist das rechte Lernen in der Schule Gottes, auf alle Züge und Unterweisungen einzugehen, welche diese Herzensweisheit lehren: ich bin ein armer Sünder, daß wir uns elend, unleidlich elend fühlen um deswillen, daß wir keine Lust und Liebe zu Gott haben, dagegen aber Lust und Liebe zu dem, was nicht Gott ist.

## II.

Solchen Elenden, welche den Herrn anrufen, weil sie sich selbst elend fühlen, gilt die Verheißung, sie sollen essen, daß sie satt werden; denn eine Verheißung sind diese Worte zunächst, eine Verheißung des freundlichen herzlichen Wohlwollens des reichen Gottes und Heilandes. Er hat ein Mahl bereitet, welches die rechte Arznei und Lebensspeise für die elenden Sünder und Todeskinder ist; ein wunderbares Mahl, denn wahrlich anders als wunderbar dürfte auch die Speise und Arznei nicht sein, welche gegen Sünde und Tod Hülfe bieten sollte, wogegen anerkannter Maaßen alle natürlichen Mittel gar

nichts verschlagen. Ein wunderbares Mahl, nemlich Leib und Blut des Herrn, im Tode gebrochen und vergossen, in dem Tode, welcher die stellvertretende Strafe unserer Sünde ist; aber wiederum lebendig gemacht und verklärt in der Auferstehung, durch welche Gott der ewige Vater das Opfer Christi angenommen und bestätigt hat als die vollgültige Sühne unserer Schuld.

Schon die natürliche Ernährung des Leibes, meine Lieben, ist eine gar wunderbare Ordnung und Einrichtung des Schöpfers und Erhalters. Gar mancherlei Speise genießen wir, — und sie wird umgesetzt und verwandelt in unser Fleisch und Blut, — damit unser Leibes-Organismus, der sich fortgehend selbst verbraucht, auflöst und dem Tode entgegengeht, durch solche Ernährung, in seinem Lebensbestande erhalten werde. Aber die natürliche Speise, und darum auch die durch sie bewirkte Ernährung, ist keine vollkommene. Denn es ist ja eine Speise, die zunächst schon viel geringer ist als der Leib, der durch sie ernährt werden soll; wohl wird die Speise dadurch, daß sie bei der Ernährung in des Leibes Fleisch und Blut verwandelt wird, veredelt und erhoben, sie kann aber ihrerseits dem Leibe kein höheres und besseres Leben geben, als er in sich selber hat. Sodann ist aber auch alle natürliche Speise eine todte Speise; — was wir aus dem Pflanzenreich und dem Thierreich genießen, muß zuvor sterben, damit es uns zur Nahrung dienen könnte, — nur ihr Tod wird unser Brod — darum kann diese Speise unseren Leib auch nicht zu bleibendem Leben ernähren, sondern sie speist uns nur — zum Sterben.

Anderes aber ist das Wundermahl, welches Gott uns hier bereitet hat. Diese Speise ist höher und vollkommener, als der, der sie genießt, als der Mensch nach Leib und Seele; denn es ist das Brod, welches in Wahrheit vom Himmel gekommen ist, himmlische göttliche Speise; diese Speise ist Jesus Christus. Und es ist eine lebendige Speise, die nicht ihr eigenes Leben verlieren muß, um denen als Speise zu dienen, welche sie genießen. — Darum geschieht aber auch die Ernährung durch

diese Speise nicht in der Art, daß sie in unser Fleisch und Blut verwandelt und zum Leben unseres Leibes erhoben würde, — sondern umgekehrt, die Genießenden werden verwandelt und verklärt in das Wesen dieser lebendigen Speise; und darum fristet sie das Leben derer, die sie ernährt, auch nicht bloß für eine Zeit lang, bis sie bei dieser Speise sterben, — sondern sie ernährt für immer, für das ewige Leben, wie der Herr sagt: Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. (Joh. 6, 51.)

Was aber bei dem allen das Wichtigste ist: diese himmlische und lebendige Speise, sie ist eine solche, welche die Sünder und Todeskinder vertragen können, die gerade ihrem Bedürfnis angepasst und entsprechend ist. Von der Frucht des Lebensbaumes im Paradiese sollten Adam und Eva nicht essen, — nicht weil Gott es ihnen nicht gegönnt hatte, — sondern weil diese wunderbare Lebensfrucht für sie nicht paßte, sie dieselbe nicht vertragen konnten, — denn Sündern, welche Sünder bleiben, kann kein ewiges Leben gegeben werden, es würde nur ewige Verdammnis und Unseligkeit sein. — Diese Speise hier aber ist eine solche, welche für die Sünder paßt, dadurch daß das edele Weizenkorn, Jesus Christus, sich zermalmen ließ in Seinem stellvertretenden Veröhnungsleiden und Opfertode — dadurch wurde Er, der Hohe, Erhabene und Unnahbare, zu einer Speise, welche für die Sünder paßt, — denn an Seinem gebrochenen Leibe, an Seinem vergossenen Blute haftet gleichsam die Vergebung unserer Sünde, — es ist selber die leibhaftige Tilgung unserer Schuld. — Und so ist diese Speise auch das ewige Leben, wie Todeskinder desselben theilhaftig werden können, denn es ist der aus dem Tode Lebendiggewordene, der Auferstandene, der sich selbst zu genießen giebt, daß Er den Sterbenden das Leben darreiche. Ja, eine solche Speise brauchen wir, und nur eine solche kann uns helfen; und solche Speise sollen wir essen, nach der Verheißung Gottes im Sacrament des heiligen Abendmahles.

Diese Verheißung ist aber auch zugleich ein Gebot. Die Elenden, denen Gott Sein wunderbares Mahl zugedacht und bereitet hat und es ihnen nunmehr so reichlich darreicht, — die sollen es nun auch essen; denn sonst nützt auch das lebendige Brod nicht zum Leben, wenn es nicht gegessen wird. Was ist aber das für ein Essen, was uns hinsichtlich des Himmelsbrodes geboten wird? Von diesem Wundermahle Gottes hören, d. h. die Predigt des Evangeliums namentlich vom Sacrament hören, wie wir sie jetzt eben alle hören, das heißt noch nicht essen. — Ja, auch das leibliche Essen des Sacramentes im Abendmahle ist als ein blos leibliches Essen, — noch nicht ein Gesättigt- und Ernährtwerden durchs Himmelsbrod zum ewigen Leben. Denn von allem nur leiblichen Essen gilt das Wort: das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken; wie sollte auch durch ein blos äußerliches leibliches Thun, — Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangt werden können? — Im Gegentheil, es giebt ein Essen des Sacramentes zum Gericht, wie es ein Hören des Wortes und ein Fürwahrhalten desselben zum Gericht giebt, — das bezeugt uns Gottes Wort wiederholentlich mit tiefem Ernste.

Doch was ist denn nun das Essen der himmlischen Speise? Wie das leibliche Essen darin besteht, daß die Speise durch den Mund in den Leib gebracht wird, so besteht das geistliche Essen der himmlischen Speise darin, daß diese Speise, das ist Jesus Christus, der im Wort und Sacrament uns dargeboten wird, durch leibliches Hören und leibliches Essen in das Herz hereingebracht werde. Unter dem Herzen aber verstehen wir, nach dem Sprachgebrauche der Schrift, nicht sowohl das Denkvermögen des Menschen, auch nicht das Gefühls- oder Empfindungsvermögen, sondern das Herz ist vor allem der innerste wesentliche Wille des Menschen, aus welchem alle einzelnen Willensacte und Entschlüsse hervorgehen. Es ist also nicht genug, ist noch kein wirkliches Essen, keine Aneignung, wenn wir über das Evangelium nachdenken; — es kann solches wohl auch recht nützlich und förderlich sein, aber eine Aneignung der Sache findet durch das Nachdenken über dieselbe noch nicht statt, sie

kann uns dabei doch noch gar fern und fremd bleiben. — Auch durch Gefühle und Empfindungen, die wir haben, wird die Sache noch nicht unser Eigenthum; Gefühle und Empfindungen sind zudem gar wenig in unserer Macht, wir können sie nicht erzeugen und machen, sondern sie werden uns gegeben, und dann erfahren wir sie als Eindrücke. Eindrücke aber, wenn sie nicht Herzenssache werden, können auch wieder schwinden, spurlos verschwinden. — Darum täuschen wir uns nicht durch unsere Gedanken und Empfindungen, als wären sie schon ein wirkliches Essen und eine Aneignung der himmlischen Speise. — Erst wenn wir mit unserem tiefsten innersten Willen auf das Evangelium eingehen, — erst dann wird es wirklich unser, dann eignen wir uns Ihn an, dann essen und genießen wir Ihn, sei es durchs Wort oder durch das Sacrament. Das geschieht aber, wenn wir den Heiland zu dem gebrauchen, wozu Er uns von Gott gegeben ist, d. i. zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Wenn wir reumüthig und bußfertig Ihn gebrauchen als die Vergebung unserer Sünden und dann darob halten: Meine Sünde ist mir vergeben. Wenn wir in der heiligen Lust an Gottes gutem und vollkommenem Willen Ihn gebrauchen als die lebendige Macht, die Sündenlust zu tödten und die Gerechtigkeit zu thun; — dann ist Er der Christus für uns auch thatsächlich geworden zu dem Christus in uns, und wir haben Seiner in Wahrheit genossen. Die Voraussetzung aber zu solchem Essen ist, daß man hungrig sei, d. h. daß das Herz, wie wir schon anfangs gesagt, seine Sünde und sein Todeselend also schmerzlich erfahren und gefühlt habe, daß es aus tiefster Tiefe nach dem Heiland verlangt; — wo solcher Herzenshunger vorhanden ist, da bedarf es keiner weiteren Anweisungen, worin das Essen zu bestehen habe, es wird sich gar leicht und wie von selbst ergeben. — O daß wir recht hungrig wären und würden, damit wir auch in Wahrheit essen möchten, denn es ist etwas Köstliches und über die Maßen Seliges, was durch solch' Essen den Elenden zu Theil wird, — davon reden wir noch schließlich nach unserem Texte.

III.

Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden. Satt werden, das ist die wesentliche geistliche Ernährung, welche die Folge des geistlichen Essens ist. Satt werden, das besteht darin, daß die Sünde und Schuld wirklich und thatsächlich von Gott vergeben und getilgt ist, und daß das Herz darüber Zeugniß vom Geiste Gottes empfängt, daß nunmehr Friede ist, und daß ich ein Kind Gottes bin. Satt werden, das ist dieses, daß die Lust zur Sünde getödtet wird, und eine heilige Lust an Gott und an Seinem heiligen Willen, eine Lust am Ewigen und Himmlischen in das Herz gepflanzt wird; das ist dieses, daß das Herz im tiefsten innersten Grunde sich gesättigt und befriedigt, d. h. selig fühlt in dem lebendigen Gott. Solche Sättigung und Befeligung aber ist durchaus Gottes ausschließliches Werk, wir Menschen können und brauchen dazu nichts beizutragen. Wir haben nur zu essen, — und wenn wir dann in Kraft dieser wunderbaren Gottes Speise satt werden, so erkennen und erfahren wir es seliglich, daß wir wirklich lebendige Speise gegessen haben.

Hiermit hängt denn nun zusammen die andere herrliche Folge und Wirkung des geistlichen Essens: Euer Herz soll ewiglich leben? Ich lebe und ihr sollt auch leben, hat der Herr zu Seinen Jüngern gesagt, und in diesen Worten bezeugt Er einen innerlichen und wesentlichen Zusammenhang zwischen Seinem göttlichen Heilandsleben und dem Leben der Seinen; daß auch sie zu Seinem Leben, welches den Tod überwunden hat, erhoben und desselben theilhaftig werden sollen, daß sie in Sein Leben und Wesen verklärt werden sollen. Solch wunderbares Verklärtwerden und Theilhaben an dem Leben des Heilandes geschieht aber durch das geistliche Essen Seines Leibes und Blutes, wie der Herr sagt: Wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit; denn dieses Brod ist, wie die Alten sich ausdrückten, „die Arznei der Unsterblichkeit.“ Diese heilsame Nahrung erzeugt nicht natürliche Lebenskraft, wie sie die Jugend oftmals hat,

die aber dann mit den Jahren sich vermindert, im Alter hinwelkt und hinsiecht, bis sie im Tode erlischt, — sondern die Lebenskraft des menschengewordenen Sohnes Gottes wird uns hier geboten, durch welche der innere Mensch zunimmt und immer kräftiger wird, auch dann, wenn im Alter der äußere und natürliche Mensch matt und schwach wird und im Tode der Verwesung anheimfällt.

Wo aber das Herz diese beiden köstlichen Wirkungen der geistlichen Speise erfahren hat, die selige Befriedigung und Sättigung des Leibes und der Seele in dem lebendigen Gotte und das Theilhaftigwerden der Kräfte des ewigen Lebens, da wird die Seele hierdurch von Gott gelehrt, Ihn, den Herrn und Heiland, um aller Seiner Gnadengaben willen zu preisen. Denn den rechten Lobpreis Gottes, der aus dem Herzen dringt und darum Gotte angenehm ist, den lernt keine Creatur anders, als wenn sie von Gott gelehrt wird; wie Niemand jenen Lobpreis des Lammes in der Offenbarung darzubringen versteht, als nur die durch das Blut der Versöhnung Versiegelten. Gott der Herr aber lehrt die Seinen, Ihn den Heiland loben, dadurch daß er sie inne werden läßt und theilhaftig macht Seiner herrlichen und seligen Gnadengüter; denn was ist der Lobpreis Gottes, der Ihn von den heiligen Engeln und von den erlösten Menschen dargebracht wird, anderes, als die Widerstrahlung der heiligen und seligen Lichtstrahlen Gottes, welche der Spiegel der Seele von Gott empfangen hatte, und darum wiederum gegen Gott zurückstrahlt?

Das sind die herrlichen Folgen und Wirkungen des geistlichen Essens, welches den Elenden verheißten und geboten ist. Diese Folgen und Wirkungen, das Gesättigt-, d. h. Seligsein in Gott, das ewige Leben im heiligen Lobpreis des Erlösers sie werden vollendet werden, erst im Jenseit — und zwar im Leben der Auferstehung auf der neuen Erde, — denn erst dann ist auch der letzte Feind, der Tod vollkommen überwunden und der Sieg des Osterfürsten in der Auferstehung Seiner Erlösten herrlich vollendet. Wenn aber auch diese schließliche Vollendung

etwas Jenseitiges ist, was während der Dauer der gegenwärtigen Weltzeit noch nicht eintritt, — so sind doch die Anfänge dieser seligen Wirkungen der Lebensspeise etwas, was dem gegenwärtigen Leben angehört. Und wo die Anfänge des ewigen Lebens in der gegenwärtigen Weltzeit noch nicht vorhanden sind, da kann und wird — wie das Wort Gottes es aufs ernstlichste bezeugt — die kommende Weltzeit, die nach dem jüngsten Gericht beginnt, auch keine Vollendung bringen. Sondern hier, hier in diesem Leibesleben, wo noch die Sünde eine furchtbare Macht übt über unsere Seelen, wo der Tod über uns herrscht und der Fürst der Finsterniß uns bedrängt, hier kann und soll unter allem Kampf mit der Sünde und unter mancherlei Leiden und sogar im Sterben — deutlich und merkbar erfahren werden, daß Jesus Christus, das lebendige Brod vom Himmel, in Wahrheit sättigt die, welche Ihn geistlich genießen, also daß die armen Sünder Friede haben mit Gott, die Sterbenden aber des ewigen Lebens theilhaftig werden, und den Trauernden und Weinenden ein wahrhaftiges „Gottlob“ in das Herz und auf die Lippen gelegt wird. O, meine Lieben! verlangt uns nicht darnach? O, Herr Jesu, so hilf Du, daß wir Elenden essen mögen, daß wir satt werden, auf daß wir Dich preisen in Zeit und Ewigkeit, Amen!

---

## VI.

### Predigt am Ofter-Sabbath

über Psalm 16.

O Lamm, das meine Schuldenlast getragen  
Und als ein Fluch ist an das Kreuz geschlagen!  
Nun nimmst man Dich vor Abend noch herab,  
Und trägt, o Fürst des Lebens, Dich in's Grab!

O, köstlich Bild, o, gnadenvolles Zeichen,  
Das aber nur der Glaube kann erreichen;  
Der Fluch ist weg, die Erde ist nun rein;  
Zum Zeugniß deß mußt Du begraben sein.

Ich darf nun nicht vor meinem Grab erschrecken,  
Da Du, mein Heil, Dich in das Grab läßt strecken;  
Dein Grab macht meins zum stillen Schlafgemach,  
Da ruh' ich einst bis an den letzten Tag.

Lieulich und herzerquickend ist die Vorfeier des Geburtstages Jesu am Weihnachtsabende. Die funkelnden Lichter in der winterlichen Nacht, sie erwecken das Andenken an den himmlischen Lichtglanz auf Bethlehems Fluren, aus welchem hervor der Engel des Herrn den Hirten das Evangelium der Geburt des Heilandes verkündigte. Die unausdenkliche Entäußerung Seiner göttlichen Herrlichkeit, welcher der Sohn Gottes sich unterzieht, die Annahme der menschlichen Knechtsgestalt, da Er als ein Menschenkindelein in größter Armuth in der Krippe liegt, — auf daß Er uns Sünder von der Verdammniß erlöse und in das Vaterhaus Gottes zurückbringe; — wie ist diese Offenbarung der Liebe Gottes zu uns Sündern so köstlich, — wie thut sie uns das Herz auf, wie erweckt sie den Kindesinn zu dem Vater im Himmel; und wer nur ein Kind Gottes

bleibt, der empfindet auch als Mann und im Alter, wenn der Lebenstag sich neigt, die kindliche Weihnachtsfreude: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er uns Seinen eingeborenen Sohn zum Heiland geschenkt hat. Anderer Art ist die Vorfeier des Auferstehungstages des Herrn am Oster-Sabbath. Sie ist ernster und kann daher von einem Kinde weniger verstanden werden, als von dem gereiften Christen; aber sie ist nicht weniger schön, sinnig und ahnungsreich als die Feier des Weihnachtsabends.

Es ist heute der stille Sabbath, von welchem wir in der evangelischen Geschichte hinsichtlich der Jünger des Herrn lesen: den Sabbath über waren sie stille nach dem Gesez. Schon diese äußere Stille nach dem Geseze, wie nöthig und wohlthätig war sie für die armen Jünger, in deren Herzen die Anfechtungstürme des Charfreitags schier den letzten Funken des Glaubens, nicht nur an Jesum als den Messias, sondern auch an den Gott Israels und Seine heiligen Verheißungen auszulöschen drohten. Durch Gottes Segen gereichte ihnen ihr stiller Gehorsam gegen das Gesez zu einer wichtigen Vorfeier und Vorbereitung, — daß ihre Seelen stille würden, zu hören, zu erglauben und aufzunehmen das große Oster-Evangelium von der Auferstehung und der wahrhaftigen Gottesherrlichkeit ihres geliebten Meisters, durch welches sie wiedergeboren werden sollten zu der lebendigen Hoffnung des neuen Bundes. — Für uns, die wir die Geschichte des Charfreitags nicht in persönlich leiblicher Gegenwart durchlebt haben, ist der Gegensatz des stillen Sabbaths gegenüber den erschütternden Ereignissen des Charfreitags weniger einschneidend als für die Jünger damals, — doch auch unser Gemüth verlangt am heutigen Tage und Abende in besonderem Maaße auch nach der äußeren Stille, — damit das Herz in sinnender und ahnungsreicher Anbetung innerlich stille werden könnte nach dem Evangelium. Stille in sinnender Erwägung der großen, wunderbaren und freudereichen Wendung, die an diesem Tage, vom Abende des Charfreitags bis zum Ostermorgen, für die Person und den Lebensstand des Herrn eingetreten ist, einer Wendung von der tiefsten Erniedrigung Seines Kreuzestodes

zu der göttlichen Glorie Seiner Auferstehung; stille aber auch in ahnungsreicher Hoffnung dessen, was die Grabesruhe des Leibes Jesu, was Sein wunderbarer Eingang in das Reich des Todes verheißt und verbürgt für den Todeszustand unseres Leibes im Grabe, unserer Seele im Paradiese. Laßet uns bei solcher Betrachtung ausgehen von dem Gebete Davids im 16. Psalm, indem wir dasselbe zuerst in seiner unmittelbaren persönlichen Bedeutung erkennen, um uns darnach in die Weissagung zu versenken, welche der heilige Geist in diesem prophetischen Worte verkündet hat. Möge der Herr uns diese Betrachtung segnen, daß unsere Seelen erweckt würden zu inniger Anbetung Jesu, und zu der ahnungsreichen Hoffnung auch für unseren Todeszustand, welche Sein Erlösungs-Sabbath uns verbürgt. Wir lesen

### den 16. Psalm.

Ein goldenes Kleinod Davids.

Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf Dich. Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr, ich muß um Deinetwillen leiden; für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen; an denen habe ich all' mein Gefallen. Aber jene, die einem andern nachtheilen, werden großes Herzeleid haben. Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern, noch ihren Namen in meinem Munde führen. Der Herr aber ist mein Gut und mein Theil; Du erhältst mein Erbtheil. Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche, mir ist ein schönes Erbtheil geworden. Ich lobe den Herrn, der mir gerathen hat; auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts. Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; denn Er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. Darum freuet sich mein Herz und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwehe. Du thust mir kund den Weg zum Leben; vor Dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Deiner Rechten ewiglich. Amen!

### I.

Dieser Psalm ist ein Gebet Davids, da er unter schweren Leiden und naher Todesgefahr mit zuversichtlicher Hoffnung auf

Errettung sein Herz ausschüttet vor dem lebendigen Gotte. Halten wir nun diesen Psalm zusammen mit dem 30., so wird aus den unverkennbaren Rückbeziehungen dieses letzteren Psalmes auf den 16. ersichtlich, daß es eine schwere lebensgefährliche Krankheit gewesen war, in welcher David Gott um Seinen Schutz angefleht hatte, und Ihm nunmehr für die erfahrene Errettung dankt mit den Worten: Herr mein Gott, da ich schrie zu Dir, machtest Du mich gesund, Herr, Du hast meine Seele aus der Hölle geführt; Du hast mich lebendig behalten, da jene in die Hölle fuhren. Sein Zorn währet einen Augenblick, aber Er hat Lust zum Leben. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude (Ps. 30, 3. 4. 6.). Dieser 30. Psalm ist nun nach seiner Ueberschrift und seinem Inhalt ein Lob- und Dankespsalm „von der Einweihung des Hauses Davids“, und es liegt nahe, daß jene dem 16. Psalme zu Grunde liegende schwere Todeskrankheit dieser festlichen und freudenreichen Einweihung der Zionsburg unmittelbar vorhergegangen, ja wohl auch dieses Einweihungsfest verzögert habe.

Sehen wir nun unseren 16. Psalm näher an, so redet in demselben der König David in seinem Gebete vor Gott zunächst von sich selber. Er bezeugt zuerst seinen eigenen lebendigen Glauben und sein zuversichtliches Vertrauen zu Gott: „Bewahre mich Gott, denn ich traue auf Dich. Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr, ich muß um Deinetwillen leiden. Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn Er ist mir zur Rechten.“ Indem David also durch sein Bekenntniß und Gebet seinen Glauben bethätigt, wird derselbe immer stärker und zuversichtlicher, und David empfängt in seinem Herzen das Zeugniß des heiligen Geistes, welcher die Zuversicht seines Glaubens bestätigt und ihm den Gnadenbund Gottes auf's Neue versiegelt, darum wird seine Seele stille und getrost in schwerer Krankheit und trotz drohender Todesgefahr, so daß er im Gegensatze zu dem Sichtbaren und Fühlbaren, von dem unsichtbaren Gott, den er im Glauben erfaßt, rühmen kann: „Der Herr aber ist mein Gut und mein Theil; Du erhältst mein Erbtheil. Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schönes Erbtheil geworden. Ich lobe den Herrn, der mir

gerathen hat.“ Wunderbare gewisse Hoffnung auf die Aushülfe und Errettung Gottes aus der vorhandenen Noth und Gefahr erfüllt seine Seele: „Ich werde nicht sterben, sondern leben; ich werde wohl bleiben.“ Ja nicht bloß hinsichtlich der Errettung aus der eben jetzt gegenwärtigen Drangsal ist sein Herz gewiß geworden, sondern in dem Gefühl und Bewußtsein der wahrhaftigen, persönlichen Lebens- und Liebesgemeinschaft mit dem lebendigen Heilsgotte, in dem Zeugniß, welches er in seinem Gewissen empfängt durch den Geist Gottes, daß der ewig Lebende ihn mit starker Liebeshand hält und an Sein Herz schließt, — gewinnt David eine gewisse Lebenszuversicht auch gegenüber allem Tode und Schrecken desselben, die je in der Zukunft ihn ergreifen könnten, und so läßt er das „goldene Kleinod“ Seines Glaubensgebetes ausklingen in Worten, die so hoch und hehr sind, daß sie nicht anders lauten, denn als ein Siegeslied über den Tod und das ganze Reich des Todes, und als ein Triumphgesang ewigen, unvergänglichen Lebens: „Darum freuet sich mein Herz und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwehe. Du thust mir kund den Weg zum Leben; vor Dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Deiner Rechten ewiglich.“

Diese Hoffnung und Zuversicht Davids, wie sie nicht aus Fleisch und Blut stammte, sondern durch den Geist Gottes gewirkt war, hatte ihn auch nicht getäuscht und zu Schanden werden lassen. Jehovah, der wahrhaftige Arzt des Leibes, hat ihn geheilt und ihm das Leben wiedergegeben, und dankend bekennt David, daß der Herr ihn gesund gemacht, und giebt Ihm lobpreisend die Ehre: „Herr, mein Gott, da ich schrie zu Dir, machtest Du mich gesund. Herr, Du hast meine Seele aus der Hölle geführt. Ihr Heiligen, lobsinget dem Herrn; danket und preiset Seine Heiligkeit“ (Ps. 30, 3—5). — Und in der That, nicht bloß eine natürliche Freude an wiedererlangter Gesundheit und Leben ist es, die sich in diesem Dankespsalme Davids ausspricht, sondern er erkennt in der Errettung aus dieser, der Einweihung der Zionsburg vorausgehenden todes-

gefährlichen Krankheit, eine Bestätigung der ihm von Gott hinsichtlich seines Königthums gewordenen Verheißungen, ein Unterpfand, daß auch all' das Große, Herrliche und Wunderbare in Erfüllung gehen werde, was Gott an das Königthum seines Hauses geknüpft hatte. Davon rühmt David: „Ich preise Dich, Herr, denn Du hast mich erhöht, und läßt meine Feinde sich nicht über mich freuen. Denn durch Dein Wohlgefallen hast Du meine Burg stark gemacht. Herr, mein Gott, ich will Dir danken in Ewigkeit!“ (Ps. 30, 2. 8. 13.)

Aber dennoch, auch so gefaßt, ist die Lebensrettung aus todesgefährlicher Krankheit vor einem bedeutungsvollen Höhepunkte seines Königthums, und die dadurch ihm vergewisserte Bestätigung der Verheißung Gottes von der messianischen Bedeutung seines Königthums, wie der 30. Psalm es ausspricht, — noch weitaus keine volle Erfüllung der wunderbaren Glaubenszuversicht, welche die Schlußverse des 16. Psalms aussprechen. Denn hier bezeugt David die Gewißheit einer persönlichen Todesüberwindung und den unverlierbaren Besitz eines unvergänglichen und seligen Lebens in innigster Gottesgemeinschaft, — während die düstere Klage in Psalm 30, 10: „Was ist nütze an meinem Blute, wenn ich todt bin; wird Dir auch der Staub danken und Deine Treue verkündigen“, jedenfalls nicht bloß ein Rückblick ist auf die vorübergegangene Todesgefahr, sondern auch ein wehmüthiger Ausblick auf das Todesdunkel, welches noch seiner in Zukunft harret; daher er denn den Gebetsseufzer daran schließt: Herr, höre und sei mir gnädig; Herr, sei mein Helfer (Ps. 30, 11). Davids Errettung aus Todesgefahr, wie er sie im 30. Psalm bezeugt, und auch sonst wiederholentlich in seinem Leben erfahren hat, ist nur vorbildliche Erfüllung der im 16. Psalm durch den heiligen Geist bezeugten Zuversicht ewigen Lebens im Angesichte des Todes. Er ist gestorben und begraben, und Sein Grab ist bei uns bis auf den heutigen Tag — bezeugt der Apostel Petrus in seiner Pfingstpredigt (Apostelgeschichte 2, 29 ff.), — weil er aber ein Prophet war, hat er es zuvor gesehen und geredet von der Auferstehung des Messias, der nach Gottes

Verheißung sein Sohn und die Erfüllung seines Königthums sein sollte.

## II.

Und fürwahr, in Jesu dem Messias ist die volle und über alle Maaßen herrliche Erfüllung des 16. Psalms geschehen, wunderbarer und göttlicher noch, als David es zu seiner Zeit selbst verstehen und fassen konnte, wie es aber seine durch Gottes Geist ihm gegebenen Weissagungsworte uns kund thun (1. Petr. 1, 12). — In dem Leben Jesu erst ist vollkommen erfüllt, was David im 16. Psalm von seiner Liebe und Gehorsam gegen Gott bekennt; denn wiewohl der fromme Sänger und König Israels ein Mann nach dem Herzen Gottes war, so ist er doch nur ein sündiger Mensch, der es auch in schweren und offenbaren Sündenfällen und Blutschulden erfahren mußte, daß er an Gott gesündigt habe, wie er es im 51. Psalm voll tiefem Sündenschmerz bekennt. Von Jesu Herzensstellung und Lebenswandel aber gilt es in vollem Maaße: „der Herr ist mein Gut und mein Theil“; Sein Herz gehörte ganz und ungetheilt Seinem Gott und Vater, Er war Sein einziges und höchstes Gut, in dem Sein ganzes Herze ruhte, während Seine Seele an nichts Irdischem hing. Darum, so war auch Sein Gehorsam in der Erfüllung des Willens Gottes ein völliger, des Willens Gottes, welcher Ihm galt, daß Er in Heilandsliebe völlig und ganz umfassen sollte die armen Sünder, welche Gott durch Ihn zu Seinen Heiligen und Herrlichen erlösen wollte. Ja, wie in Seinem Leben, so erfüllte sich Sein Heilandsgehorsam gegen Gott noch anbetungswürdiger in Seinem Leiden und Sterben. „Du bist ja der Herr, ich muß um Deinetwillen leiden“, so, gerade so verhielt es sich mit dem gesammten Leiden Jesu, zumal mit Seinem Todesleiden und Seinem Sterben. Nicht, im Geringsten nicht, hat Er um Seiner Selbst willen gelitten, Er hat keine Sünde gethan, der Sohn des Wohlgefallens, sondern nur, ausschließlich nur, um Gottes Willen, damit der Heilandsrathschluß Gottes erfüllt würde an den armen Sündern.

So ist denn auch der Glaube und das Gottvertrauen Jesu zu Seinem Vater, der Ihn zur Rechten sei, der Ihn bewahren werde, daß Er wohl bleiben werde, in wunderbarster und göttlichster Weise bestätigt worden in dem Todesstande und der Auferstehung des Herrn. Hiervon gilt es: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, Du wirst nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwehe.“ Hölle bedeutet das Todtenreich, den Zustand der Seele nach der Trennung vom Leibe im Tode; dieser war wohl ein verschiedener bei den Frommen und bei den Gottlosen, aber dennoch für alle abgeschiedenen Seelen ein Zustand der Gebundenheit und des Preisgegebenseins an die Mächte des Todes, ein Zustand der Gottesferne und der Geschiedenheit von dem Gott des Lebens, ein dunkler Ort der Schatten. Auch die Seele Jesu hat den Tod geschmeckt, hat im Tode die grauenvolle Zerreißung des Lebensbandes zwischen Leib und Seele erfahren, und ist darnach eingetreten in den Todeszustand der Trennung von ihrem Leibe, — aber nicht als eine gebundene, nicht preisgegeben den Mächten des Todes, sondern als eine freie und ihrer selbst mächtige ist die Seele Christi, in der Kraft göttlichen Geisteslebens (1. Petr. 3, 19), eingegangen in das Reich des Todes, daß sie durch das Evangelium Seines Sieges im Tode eine Macht der Befreiung brächte denen, welche im Gefängniß des Todes gebunden und den Todesmächten preisgegeben waren. Und nicht ein Zustand der Geschiedenheit von Gott ist der Todeszustand der Seele Jesu, sondern es erfüllt sich an ihr, was Sein Sterbefeufzer ausspricht: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Zu innigerer und seligerer Gemeinschaft mit Gott, als es während Seines Fleischeslebens möglich war, wird nun gleich nach Seinem Tode Seine heilige Seele erhoben, — daß sie weile nicht an einem dunklen Orte, sondern in dem vom Lichte Gottes des Heilandes hoffnungsvoll durchstrahlten Paradiese, — wo hinein Er die Seele des Schächers mit sich einführt als erste Siegesbeute Seines Todes. So ist auch Jesu Leib zur Erde bestattet worden als Versiegelung der Wahrheit Seines Todes, — aber Er ist nicht

zur Erde geworden, nach dem Todesfluche Gottes über die Sünder, — der Leib des Heiligen Gottes ist nicht verweset. Und nicht haben die Specereien Josephs von Arimathia und des Nicodemus den Mächten der Verwesung gewehrt, — nicht haben die Wächter Pilati und die Siegel der Hohenpriester den heiligen Leib Jesu bewahrt; — sondern weil es der Leib des für die Sünder gestorbenen göttlichen Heilandes ist und Sein Tod die Macht genommen hat dem, der des Todes Gewalt hat, — darum hat Er die Verwesung nicht gesehen; und weil Gottes heilige Engel diesen Leib bewachten, durfte ihm kein Bein zerbrochen werden und mußte er sicher liegen und wohl bleiben trotz aller Feindschaft Seiner Feinde.

Und darnach ward ihm kund gethan, d. i. geöffnet, der Weg zum Leben. Der nach dem heiligen Gebote Seines Vaters, Sein Heilandsleben freiwillig in den Tod gegeben, Er empfing gleichermaßen die Macht von Seinem Vater, es glorreich und herrlich wiederzunehmen in Seiner Auferstehung. Da wurde Sein verklärter Leib als ein angemessener und wohlentsprechender Tempel wieder vereinigt mit Seiner Seele. Und da ist Er, nachdem Er nunmehr alle Niedrigkeit und Knechtsgestalt abgelegt, in der Seligkeits- und Herrlichkeitsfülle Gottes, — die Er gehabt vor Grundlegung der Welt, — aufgefahren gen Himmel, und sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

### III.

So ist an Jesu Christo erfüllt die herrliche Weissagung des 16. Psalms. Wenden wir aber nochmals unseren Blick zurück zu der Person Davids, der zunächst von sich und von seiner Person ausspricht, was der Geist der Weissagung ihm vom Siege des Lebens im Tode offenbart. Ist solche Verheißung nur in der Person des Messias wirklich erfüllt, an David aber nur in der vorbildlichen Weise, einer zeitlichen und zeitweiligen Errettung, da es doch schließlich und allendlich zum Sterben und zum Todesdunkel sich wendete, — so wäre der Trost des Geistes, den er erfahren in

drohender Todesgefahr, — doch im Grunde nur eine Täuschung gewesen, — wahrlich das wäre nicht möglich. — Aber in der That, nicht nur an Christo allein, als dem Einzigen, hat sich dieser Lebensrost des wahrhaftigen Gottesgeistes erfüllt, — wiewohl an Ihm, als dem Ersten, der um Seiner selbst willen ist „der Heilige Gottes“, der Held aus Davids Stamm, der Sieger über den Tod; sondern auch an David, dem durch den Geist Gottes kräftiglich getrösteten Vorbilde Christi, — wie an allen, die Seine Nachbilder, Seine Christen sind und welche durch den heiligen Geist, Jesum, ihren Herrn nennen, wird diese köstliche Lebensverheißung im Angesichte des Todes seliglich erfüllt, erfüllt durch Christum. Ja durch Christum, um des wesentlichen Zusammenhanges willen mit Seiner Person, mit Seinem Leben und Sterben, — sind auch wir vom heiligen Geiste wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Er hat selber diesen persönlichen Lebenszusammenhang zwischen Sich und den Sündern geschaffen, durch Seine Menschwerdung, durch Seinen Heilands-tod, da Er Sich so treu und fest an uns gekettet durch die Wiedergeburt unserer Seelen, da Er uns an Sich gebunden. — Nun aber prüfe dich, meine Seele, ob du auch fleißig bist zu halten ob diesem Lebenszusammenhang mit deinem Heilande? ob es dir keine Ruhe läßt, wenn du in deiner Sünde dich von Ihm entfernst, bis du in schmerzlicher Buße Seine Vergebung wieder gefunden hast? ob du die verheißene Gotteskraft Seines Evangeliums wohl gebrauchest, auf daß Christus in dir eine Gestalt gewinne, und Er also dein Leben werde? Ist solches der Fall und bezeugt es dir der Geist Gottes, so steht wahrlich auch dein Sterben und dein Todeszustand in der Gemeinschaft des Todes Jesu, daß, wenn es nun über kurz oder lang dir gelten wird durch das Thal der Todesschatten zu wandern, auch dein Sterben und der Weg deiner Seele und deines Leibes im Tode, dem Todes- und Auferstehungswege Jesu ähnlich sein wird. Ob es dann der Herr mit deinem Todesstründlein sanft und leicht macht, oder gar schwer und schmerzlich, — Er wird auch das ordnen nach der Weis-

heit Seiner Liebe. — Ist aber im Moment des Todes deine Seele vom Leibe geschieden, — so wird sie nicht preisgegeben sein den Mächten der Finsterniß und des Todes, daß dieselbigen sie binden und beherrschen in Abgeschiedenheit von dem Gott alles Lebens in den dunkeln Schatten des Todesreiches, — sondern Seine heiligen Engel werden deine Seele tragen in das schöne Paradies, welches angestrahlt ist von dem Lichte der kommenden Ewigkeit, welches die Stätte der Nähe Gottes und Seines Wandeln ist, wie das erstmalige Paradies Adams; und in dem Paradiese werden unsere Seelen mit Jesu sein, — wie Er es dem Schächer verheißt hat, — mit Jesu sein, mit dem wir auch hier schon gelebt haben, — dort aber in näherer Gemeinschaft. — Und Er, dem wir hier schon unsere Seelen, unser Sinnen und Denken, unser Wollen und Begehren übergeben haben, daß Er darüber herrsche, Er wird dort noch völliger und ungehinderter Disposition über alle Kräfte der Seele haben, daß sie ganz in Seine Heilandsmacht gegeben sei, daß Er sie ausgestalte, bilde, forme und vollende, damit sie Ihm ähnlich werde, auf den Tag Seiner Offenbarung.

Wie wird der Zustand und das Leben meiner Seele sein dort jenseits des Todes, da sie vom Leibe geschieden ist? Wir haben davon keine Vorstellung, können sie auch nicht haben, denn sehr andersartig muß das Leben der Seele sich gestalten, da sie ohne Leib sein wird, als hier, wo alle Lebensäußerung der Seele durch den Leib vermittelt wird. Nur Eines wissen wir und halten wir fest in der Glaubens-Hoffnung, daß wir mit Jesu sein werden, inniger und näher mit Jesu sein werden als hier, während der Zeit der Wallfahrt (Ev. Luc. 23, 43; 2 Cor. 5, 8). Und diese Aussicht giebt der Seele Licht und Freudigkeit im Hinblick auf den Todeszustand, daß wir denselben nicht fürchten, — sondern ihn erwarten und erhoffen als einen Fortschritt zum Ziele unserer allendlichen himmlischen Berufung. Und in hoffnungsreicher Ahnung weilt die Seele gerne, sinnend und fragend in den stillen weiten Räumen des Paradieses, dahin schon so viele Gotteskinder vor uns eingeführt sind durch Jesum den Heiland, wo so Viele sich wiederfinden, wieder erkennen und lieben werden, die hier

bereits in Jesu sich gefunden, oder hier durch ferne Jahrhunderte oder weite Erdenräume von einander geschieden waren, — wo es noch so viel zu lernen, zu üben und vollendet zu werden geben wird in den ungezählten Jahrhunderten des Jenseits. — Und bei alledem ist der Blick der Seele vorwärts gerichtet in der Hoffnung des großen Tages, der den Abschluß der Erlösung bringen wird für alle Kinder Gottes, sei es, daß sie hier im Leibe wallen, — oder schon dort außer der Leibes- hütte daheim sind bei dem Herrn, — denn auch die Paradieses- ruhe und Frieden sind noch nicht das letzte Ziel unserer Be- rufung, — das Beste, das Herrlichste ist noch voraus, — wenn der Herr Jesus wiederkommt, wenn Er in Herrlichkeit sich offenbaren wird, wenn Er nicht mehr herablassend Theil nimmt an den unvollkommenen Zuständen unseres Lebens, — sondern die Seinen zu sich nimmt, daß sie seien, wo Er ist und Seine Herrlichkeit sehen und an derselben Theil nehmen, wenn der Hochzeitstag Jesu und Seiner Gemeinde anbricht. Dem harren auch die abgeschiedenen Seelen der Frommen entgegen, — wie wir im dießseitigen Leibesleben, und sollen alle zur selben Zeit vollendet werden.

Dann aber, wenn dieser große Tag erscheint, dann werden auch unsere Leiber auferstehen und verklärt werden. Zwar ein Raub der Verwufung wirst du werden, du mein Leib, denn die Sünde hat dich vergiftet, — aber nicht für immer wirst du der Verwufung anheim fallen; Jesus hat auch dich erlöst, daß du der Verwufung entnommen werden wirst zur Klarheit eines ewigen herrlichen Lebens. — Es ist jetzt Frühlingszeit in der irdischen Natur; tausend und abertausend Keime der Pflanzen ruhen in der noch kalten und winterlichen Erde und harren des warmen und belebenden Strahles der Frühlingssonne, um durchzubrechen und in farbigem und duftigem Leben zu erblühen. Und Frühling, ja ein wunderbarer Gottesfrühling der kommen- den Erlösung ist es auch für die Millionen und aber Millionen Menschenleiber der Kinder Gottes, welche in den Jahrtausenden in eben diesen Erdenstaub gebettet sind. — In Kraft der Grabesruhe des heiligen Menschenleibes Jesu, der die Ver- wufung nicht gesehen hat, werden auch die Leiber Seiner

Erlösten aus der Erde auferstehen unverweslich; und obgleich unerkennbar für das Auge und die Sinne des Menschen, so doch offenbar vor Gott dem Erlöser ist schon jetzt auch in dem Staube der Verwesung der Keim dieses Auferstehungsleibes. — Alles, Alles harret, bis Jesus, die Sonne des Lebens, erscheint, bis Sein allmächtiges Erlöserwort erschallt, — mit welchem Er den letzten Feind, den Tod, völlig überwindet, — indem Er die Leiber Seiner Erlösten aus dem Tode erweckt, — und Wonneschauer durchzittert die Seele, die nun endlich nach so langer Todestrennung sich für ein unauflösliches Leben wieder vereinigt mit ihrem Leibe, der derselbe eigene Leib ist, und doch nun so ganz anders, so herrlich, so verklärt, — wie sie auch selbst, die Seele, dieselbe ist wie einstmals, und doch so anders, so heilig, so wunderbar ähnlich geworden dem Gott und Heilande, der sie erschaffen und erlöst hat. —

O, bis dahin, Hosiannah! Hilf mir, Herr, durch die Kraft Deines Todes, durch Dein Veröhnungsblut, daß ich in Dir lebe, durch Dich sterbe; Hosiannah! hilf mir durch Deine Paradiesesfahrt und Grabesruhe, daß meine Seele und mein Leib wohl bleibe, sicher liege in Deinen Heilands Händen; auf daß wenn Dein großer Tag erscheint, ich Dein Antlitz schaue in Gerechtigkeit; — daß ich satt und selig werde, wenn ich erwachen werde nach Deinem Bilde, zum Oster-Hallelujah der Ewigkeit. Amen!

## VII.

### Predigt am Oster-Sonntage

über Offenb. Joh. 1. 17, 18.

Ich lebe und ihr sollt auch leben; — das hast Du, Herr Jesu, Deinen Jüngern verheissen vor Deiner Auferstehung, da Du eintratst in Dein priesterliches Leiden und Sterben für sie. — Nun bist Du auferstanden und lebest ewiglich; — o so erfülle an uns Deinen Jüngern Deine Verheißung, daß auch wir leben, ewiglich leben um Deinetwillen; durch Deiner Auferstehung Kraft, mache uns theilhaftig Deines ewigen seligen Lebens. Amen.

Offenb. Joh. 1, 17, 18.

Fürchte dich nicht, Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt, und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Amen.

Unser heutiger Oftertext sind die Anfangsworte der letzten Offenbarung des auferstandenen Herrn. Nachdem die 40 Tage, in welchen Er sich nach Seiner Auferstehung wiederholentlich Seinen Jüngern offenbart hatte, durch Seine majestätische Auf- fahrt gen Himmel abgeschlossen waren, — hat Er sich noch zweimal vom Himmel herab geoffenbart. Das eine Mal, da Er vor den Thoren von Damascus Saulum, der Ihn verfolgte in Seinen Jüngern, zu Seinem Apostel und zum Herold Seines Evangeliums unter den Heiden berief; das andere Mal hier, auf der Insel Patmos, da Er sich Seinem um des Evan- geliums willen verbannten Apostel Johannes offenbart. Am Tage des Herrn, d. i. am wöchentlichen, vielleicht hier auch

dem jährlichen Gedektage Seiner Auferstehung, ist Johannes im Geiste, d. i. im Zustande der Entzückung, da ihm durch den Geist Gottes das geistige Ohr und Auge geöffnet worden zum Vernehmen der unsichtbaren Welt; da vernimmt er hinter sich die majestätisch gewaltige Stimme dessen, der von sich zeuget: Ich bin das A und das D, der Erste und der Letzte, und was du siehest, das schreibe in ein Buch, und sende es an die 7 Gemeinden in Asien. Und Johannes wendet sich, um den zu sehen, dessen Stimme er vernommen; und da sieht er 7 goldene Leuchter, die Abbilder der 7 Gemeinden, und inmitten der Leuchter erschaut er die hehre majestätische Gestalt des Herrn, wie eines Menschen Sohnes, aber leuchtend in göttlicher Glorie und Herrlichkeit, wie blendender Sonnenglanz. Da wird Johannes überwältigt vom Anblick dieser majestätischen Herrlichkeit, und er sinkt zu Seinen Füßen nieder als ein Todter. Aber Jesus legt Seine rechte Hand auf den in Todesschauern anbetenden Jünger und spricht zu ihm: Fürchte dich nicht, Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt; und siehe Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. — Die Absicht des auferstandenen und verherrlichten Heilandes bei dieser Offenbarung ist zunächst die, den vom Anblick Seiner majestätischen Erscheinung überwältigten Jünger, durch Seine Handauflegung und Seinen tröstlichen Zuspruch, aufzurichten und zu lebendiger Zuversicht zu stärken: „Fürchte dich nicht“, — diesen aufrichtenden und ermuthigenden Zuspruch begründet aber darnach der Herr durch Sein österliches Selbstzeugniß, welches das Heils- und Lebens-Evangelium ist für die armen hinsterbenden Sünder, die anders den Anblick und die Gemeinschaft der Herrlichkeit Gottes nicht vertragen könnten: Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war todt; und siehe Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. — Lasset uns in unserer heutigen Osterpredigt hierauf unsere anbetende Betrachtung richten.

I.

Fürchte dich nicht! Wie lieblich und tröstlich und zugleich wie nothwendig ist dieser Zuspruch des Herrn und Seiner Boten, der uns fast überall begegnet, wo eine wunderbare Offenbarung, ein außerordentliches, wahrnehmbares Nahen Gottes zu den Sündern stattfindet. Seitdem durch den erstmaligen Ungehorsam Adams die Sünde das traurige Erbtheil aller seiner Kinder geworden ist, — seitdem setzt sich auch Adams bange Furcht vor dem Nahen und Erscheinen Gottes bei allen Sündern fort. Doch bei dieser Gleichheit ist auch ein wesentlicher Unterschied. Die Sünder, welche in ihrer Gottesferne, in ihrem ungöttlichen Wesen und ihrer sündlichen Lust sein und bleiben wollen, — die unterdrücken zunächst den an ihr Herz und Gewissen dringenden Zug zu Gott, sie sträuben sich gegen das Gewissenszeugniß von der Nähe des unsichtbaren lebendigen Gottes, sie überreden sich, es sei das alles nichts, verhärten und verstocken sich selbst gegen alle Einflüsse und Eindrücke der unsichtbaren Welt. — Dann aber, wenn Gott sie dennoch findet und sie erfaßt auch wider ihren Willen, wenn Er unverkennbar und unleugbar Sich gleichsam vor sie hinstellt, — indem der nicht zu ertödtende Zeuge des Gewissens einen noch mächtigeren Mitzeugen erhält in außerordentlichen, Mark und Bein durchdringenden Gerichtserweisungen Gottes, in Schrecknissen des Todes oder gar in wunderbarem Eingreifen der unsichtbaren Welt, — da ergreift sie das Entsetzen und die Furcht, und wirft wie mit Riesen Händen sie nieder zu hoffnungsloser Verzweiflung, — sie möchten wohl noch fliehen, sich verbergen: — „ihr Berge fallt über uns, ihr Hügel decket uns“, — aber es ist alles vergeblich. — sie verfallen der Furcht, die nichts anderes ist als ewige Pein und Verdammniß.

Anders ist es bei denen, welche den mancherlei freundlichen und ernstern Zügen Gottes, wie sie durch das Wort Gottes und die Führung des Lebens an das Gewissen herantreten, nicht widerstreben, sondern es ist ihnen gegenüber eine Herzenswilligkeit vorhanden, — sie merken es bald, wenn Gott also in ver-

gener Weise ihren Seelen nahe tritt, und in ehrerbietiger Furcht und seliger Andacht beugen sie sich und beten an den unsichtbaren, hohen und erhabenen Gott. — Wenn es nun aber geschieht, daß der Herr in außerordentlicher wunderbarer Weise sich offenbart durch die Engelboten der unsichtbaren Welt, wie es in der heiligen Geschichte den Gottesmännern oftmals begegnet ist, — oder auch wo ohne äußeres Wunder in bedeutungsvollen Momenten des Lebens, oder in der Todesstunde, der gegenwärtige lebendige Gott wie mit unverhülltem Angesicht der Seele sich offenbart, — da bemächtigt sich auch der Frommen eine Furcht, die Geist und Seele, Mark und Bein durchdringt, — daß sie sich fürchten, daß ihnen die Haut schauert; denn in der fühlbaren Gegenwart des heiligen Gottes werden die Seelen Seiner Frommen um so mächtiger ergriffen von dem Bewußtsein, daß sie Sünder sind, Kinder des Todes, — die das Licht der Heiligkeit Gottes nicht vertragen können. Und obgleich im tiefsten Herzen ein brünstiges Verlangen sie hinzieht zu Gott, erfüllt doch die heilige Majestät Gottes die armen Sünder mit Bangen und Furcht. — Wie nothwendig, wie lieblich und tröstlich ist da der göttliche Zuspruch: Fürchte dich nicht! Gott will damit vor allem der bangenden Seele dieses versiegeln: Ich komme nicht zum Gericht und zur Strafe, sondern in Gnade und Freundlichkeit als dein Heiland.

## II.

So spricht der Herr, der hier Seinem Jünger Johannes in Seiner himmlischen Herrlichkeit erscheint, um ihn aufzurichten und zu Sich heranzuziehen, zu ihm: „Fürchte dich nicht“, und begründet diesen freundlichen Zuspruch mit dem Selbstzeugniß: „Ich bin es“. Ich bin es. Damit will der Herr Seinen Jünger vor allem daran erinnern und es ihm versiegeln, daß Er, der jetzt in so erhabener und überwältigender Majestät vor ihm steht, derselbe Jesus ist, der vorher in den Tagen Seines Erdenwandels so ganz menschlich, so Vertrauen erweckend mit Seinen Jüngern als mit Freunden verkehrt hatte; mit dem sie gegessen und getrunken hatten, dem sie in's Auge geschaut und an Seiner Brust gelegen hatten. Derselbe Jesus, der jetzt

in Seiner Herrlichkeit dieselbe Herzensgesinnung und Heilandsliebe zu ihm hat, vor dem er sich also nicht zu fürchten und zu entsetzen braucht.

Ich bin es. Mit diesem Selbstzeugniß will aber der Auferstandene auch den Glauben Seines Apostels stärken und fester gründen. Denn so spricht der, welchen Johannes und seine Mitjünger am Kreuz auf Golgatha hatten leiden und sterben gesehen, den man in's Grab gelegt hatte. Er, der Auferstandene, bezeugt hier zum letzten Male, wie dort am ersten Ostertage, durch Sein: Ich bin es, die wahrhaftige Thatsache Seiner Auferstehung, durch welche die bange Klage Seiner Jünger: „wir hofften, Er sollte Israel erlösen, aber nun ist Er todt“ — in kräftigster und tröstlichster Weise überwunden und in das freudenreiche Bekenntniß verwandelt worden ist: der Herr ist auferstanden, Er ist wahrhaftig auferstanden. Auf diese Selbstbezeugung des Auferstandenen, welchen sie gehört, welchen sie gesehen mit ihren Augen, und haben Ihn mit tiefstem Verlangen ihrer Seelen beschauet und mit ihren Händen betastet, auf dieses Selbstzeugniß des Auferstandenen haben Seine Apostel gegründet das ganze Evangelium des Christenthums, den Aufruf, der an die ganze Welt ergangen ist, an Jesum Christum zu glauben als an den göttlichen Heiland, der von der Sünde und vom Tode uns erlöst. Auf dieser geschichtlichen, von den Aposteln mit allen Sinnen Leibes und der Seele wahrgenommenen Selbstoffenbarung des Auferstandenen und Verherrlichten, darauf ruht auch im letzten Grunde heute nach achtzehnhundert Jahren unser Glaube an Ihn, als unseren Heiland; denn ohne dieses geschichtliche Selbstzeugniß wäre es weder damals noch jemals zu einem Glauben an Jesum, als den göttlichen Heiland, gekommen. In diesem Selbstzeugniß liegt auch die bleibende Norm, das Maas und das Regulativ für Alles, was wir in That und Wahrheit von Ihm für Zeit und Ewigkeit zu erglauben und zu hoffen von Gott berechtigt sind.

Der unmittelbare Grund aber unseres Glaubens an Jesum, die wirksame Ursache, durch welche wir thatsächlich zum Glauben an Jesum bewegt und in diesem Glauben gewiß

gemacht werden, ist nicht etwas, was vor achtzehnhundert Jahren den Aposteln gegenüber geschehen ist, nicht ein damaliges, zeitlich vergangenes Selbstzeugniß des Auserstandenen, — dadurch könnte wohl allenfalls ein todttes historisches Fürwahrhalten einer Wundergeschichte bewirkt werden, nicht aber ein lebendiger Herzenglaube und Herzengemeinschaft mit einem lebendigen gegenwärtigen Heilande, dessen ich theilhaftig werden muß, und muß Ihn im Glauben halten, nicht minder und nicht anders, als Seine Jünger damals, welchen Er sich bezeugt hatte: Ich bin es. Hierzu ist es erforderlich, daß Er selber der Auserstandene und Lebendige in der Gegenwart meines Lebens, mir selber — wenngleich nicht in äußerlicher und sinnenfälliger Weise — aber doch geistlicher Weise, spürbar und merkbar für mein Herz, sich auch mir bezeuge: Ich bin es; denn nur also wird unser Glauben beruhen, nicht auf bloß menschlicher Verkündigung, sondern auf Gottes Kraft und Gottes Zeugniß. Und der Herr, der Auserstandene und Lebendige, der nicht bloß einstmals vor achtzehnhundert Jahren gelebt hat auf Erden, — sondern lebt auch heute und ist uns nahe, — Er bezeugt Sich auch heute persönlich durch Seinen Geist, daß bei und mit und unter der Verkündigung Seiner menschlichen Boten und Prediger, — Sein Jesuszeugniß an die Seelen ergeht: Ich bin es. Und wer diese Seine Stimme hört und glaubet Ihm, der Sich Selbst bezeugt, der glaubt in Wahrheit an Ihn als den auch heute Lebendigen und Gegenwärtigen, und für den wird durch solch persönlich empfangenes Zeugniß des Herrn — das historisch und äußerlich documentirte Zeugniß an die Apostel in Wirklichkeit zu einem von Gott bestätigten Grunde unerschütterlichen Glaubens und nicht wankender Hoffnung.

Wo aber der auferstandene Heiland also erstmalig und dann immer wieder durch Sein Selbstzeugniß: Ich bin es an eine Menschenseele herantritt, da knüpft Er auch immer an bereits früher Erkanntes an, was Glaubenseigenthum der Seele geworden war. Von Kindheit an übt der lebendige Heilsgott, wenigstens innerhalb der christlichen Kirche, mancherlei Eindrücke aus auf das Gemüth, sei es, daß bei Einigen ein persönliches Fragen, Suchen und Verlangen nach dem lebendigen Gott selber erzeugt

wird, bei vielen anderen bloß ein allgemeiner sittlicher Eindruck der Hochschätzung der Wahrheit und des Guten und des Abscheues vor der Lüge und dem Bösen, oder gar bei der Mehrzahl auch unter den Christen zunächst nur ein schulmäßig erlerntes Wissen von Gott und göttlichen Offenbarungen, — ja wo es auch für Menschengen keinen Anknüpfungspunkt zu geben scheint, Jesu Heilandsauge erkennt auch die unter all dem Schutt des sündlichen weltlichen Wesens, und namentlich der erstickenden Gleichgültigkeit gegen alles Ewige und Göttliche, verborgenen Keime der Gottesbedürftigkeit, und Sein Lebenswort erweckt die in Todesschlaf erstarrten Samentkörner, wenn Er vor die Seele hintritt und ihr zuruft: Ich bin es. Und wenn ein Menschenherz dieses Selbstzeugniß des Lebendigen vernimmt, dann ist es ihm zu Muth, als vernehme es eine Antwort auf eine Ahnung und ein Verlangen, welches längst schon unbewußt in der Seele geschlummert hatte. Und so kommt es nur darauf an, daß das Menschenherz auf eine jede derartige Selbstbezeugung des lebendigen Heilandes achte und Seinen Geist im Gewissen wirken lasse, um aus dem Allgemeinen und der natürlichen Gottesferne immer näher an Sein Herz gezogen zu werden, zu inniger und immer inniger werdenden Bekanntschaft und Lebensgemeinschaft mit Dem, der nach Seinem erstmaligen Zeugniß nicht aufhören wird, Sich bis an's Ende zu bezeugen: Ich bin es.

Ja, bis an's Ende, und jenseits des Endes dieses Erdenlebens, im Paradiese, am Tage der Auferstehung. Dann, wenn Er erscheinen wird und wir Ihn sehen werden, wie Er ist in Seiner Herrlichkeit; dann wird Er, Den wir nie mit Leibesaugen gesehen hatten, zu den Seinen sprechen: Ich bin es. Und wohl denen, welche vorher im Erdenleben Ihn schon kennen gelernt hatten geistlicher Weise im Glauben, in der Liebe, denen Er ein Bekannter ist; also daß Sein Selbstzeugniß: Ich bin es, es uns versiegeln könnte, daß Er derselbe Jesus, unser Jesus ist, an den wir geglaubt, auf den wir gehofft, den wir geliebt haben. Dann wird die Glorie Seiner Erscheinung uns nicht verderben, wenn Er, der uns aus dem Tode ruft und vor Sein Angesicht stellt, voller Huld mit Seiner

Hand uns berühren wird und sprechen: Fürchte dich nicht, Ich bin es.

III.

Ich bin es, spricht der Herr und fügt zu diesem Selbstzeugniß hinzu: der Erste und der Letzte und der Lebendige. Wie majestätisch sind diese Worte! — Der Herr hatte auch während Seines Erdenwandels die Seelen der Menschen nicht aufgehalten, — wie die Juden es Ihm vorwarfen, — Er hatte ihnen und namentlich Seinen vertrauten Jüngern ein reiches seliges Zeugniß gegeben von Sich selber, — und die göttliche, heiligende und zu Gott erhebender Lebensmacht Seiner Worte, die Heilandsgütigkeit Seiner erlösenden und heilenden Wunder, — hatten es allen willigen Seelen seliglich versiegelt, daß Er es sei, der da kommen sollte, — der seit Adam von den Vätern erwartete Weibessame und Davidssohn, welchen Gott gesalbt und in die Welt gesandt habe, daß Er den verlorenen unglücklichen Menschen wiederbrächte, was sie in Adam und durch eigene persönliche Schuld verloren hatten. Er hatte zu Seinen Jüngern auch geredet von der nahen und einzigartigen Beziehung, in welcher Er zu Gott stehe; hatte Gott in einzigartiger Weise Seinen Vater genannt und gesagt: Ich und der Vater sind Eins. Aber dennoch war dazumal all Sein Selbstzeugniß noch eingehüllt in das Gewand menschlicher Niedrigkeit und Knechtsgestalt, wie Er sich auch vornehmlich als des Menschen Sohn zu bezeichnen liebte und von Gott bezeugte: der Vater ist größer als Ich. Während Seines Erdenlebens hatte Er niemals direct von Sich gesagt: Ich bin Gott, und hatte niemals Seine Jünger angeleitet, daß sie Ihn, als den wahrhaftigen Gott, anbeten sollten; hätten doch Seine Jünger das damals auch nimmermehr fassen und erglauben können, und wäre doch auch solcher Glaube und Erkenntniß mit dem menschlich vertraulichen Umgang, in welchem Er zu Seinen Jüngern stand, unvereinbar gewesen. Nun aber nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt, nun thut Er es bei Seiner letzten Offenbarung Johannes gegenüber, wenn Er von Sich bezeugt: Ich bin es, der Erste und der Letzte und der Lebendige.

Dieses Selbstzeugniß ist aus dem Propheten Jesaias genommen, wo Jehovah, der Gott Israels, wiederholentlich Sich nach Seiner Gottesmajestät bezeichnet als den Ersten und den Letzten und den Lebendigen gegenüber den nichtigen Göttern der Heiden und gegenüber aller creatürlichen Macht und Größe. Und wenn hier Jesus der Auferstandene von Sich sagt: Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, so heißt das eben so viel, als sagte Er: Ich bin Gott. Der Erste und der Letzte und der Lebendige, das ist auch für unser Gottesbewußtsein gleichsam das Fundament dessen, was wir unter dem göttlichen Wesen verstehen. Der Erste, das heißt so viel, wie der ewige Urgrund alles Seins und Wesens. Der Letzte, das heißt so viel, wie das eine höchste Ziel und Bestimmung, zu welchem hin und für welches alles, was da ist, besteht und hinstrebt, das einige und ewige Maasß aller Dinge, wodurch alles in seinem Werth oder Unwerth bestimmt wird, was alles regiert und von niemandem regiert wird; und der Lebendige, das ist der, welcher das Leben, das volle, seiner selbst und alles anderen mächtige, inhaltvolle Leben in sich selber und aus sich selber hat, — es von niemandem empfangen hat, — sondern vielmehr Sein und Leben, Macht und Stärke, Wohlfahrt und Genüge allem mittheilt, was Er aus wunderbarer Schöpfungsmacht ins Dasein und Leben setzt, wie Er will. Das ist Gott. — Es giebt große herrliche majestätische Creaturen, denen gegenüber der Mensch gar klein und ohnmächtig, gar thöricht und blind ist, — aber dennoch sind wir ihnen darinnen gleich, daß auch sie ganz und gar von Gott abhängig sind, — daß wir von ihnen kein Leben und Heil empfangen können für Zeit und Ewigkeit. — Nur Einer, nur Einer ist der Erste und der Letzte und der Lebendige, der wahrhaftige Gott, der alle Dinge trägt mit Seinem allmächtigen Wort. Und als solchen bezeugt sich hier Jesus und giebt damit den schließlichen unzweideutigen Commentar zu allen früher zum Theil noch verhüllten Offenbarungen Seiner Gotteherrlichkeit, daß wir es gewißlich und tröstlich wissen sollen, daß, wenn Seine Hand uns erfaßt hat, wenn Er unser Mittler ist, der

die Führung unserer Sache übernimmt, Er auch unzweifelhaft uns an's Ziel, zu Gott führen und bringen wird, denn Er ist selber der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

#### IV.

Schon in diesem Selbstzeugniß des auferstandenen Herrn: Ich bin der Lebendige, liegt eine aufrichtende, belebende Macht; denn der Lebendige bringt nicht den Tod und das Verderben, sondern Wirkungen des Lebens und der Seligkeit gehen von Ihm aus. Darum ist die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, dem Ewigen und Seligen, für die himmlischen Geister die unversieglige Quelle ihres seligen Lebens, — wie die Geschiedenheit vom lebendigen Gott — der Tod ist und die Unseligkeit. Für die Sünder aber, wie auch der Apostel Johannes einer ist, bedarf es zur wirksamen und vollkräftigen Aufrichtung aus der Todesfurcht noch eines anderen und besonderen Selbstzeugnisses des Herrn, welches Er ausspricht, indem Er weiter sagt: Ich war todt und siehe, Ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.<sup>4</sup> Mit diesen Worten bezeichnet sich der Herr Jesus als den Gott und Heiland der Sünder und Todeskinder, der auch für sie, auch für sie der Grund und Quell des ewigen Lebens ist, wie Er es für die sündlosen himmlischen Geister ist als der Erste und der Letzte und der Lebendige.

Ich war todt; damit ist Er uns nahe gekommen, noch näher als es schon durch Seine Menschwerdung und Geburt geschehen war; und nicht bloß nahe gekommen, sondern ist an unsere Stelle getreten und hat aus dem Mittel gethan und geföhnt die Ursache unserer Furcht, d. i. die Sünde. — Und wenn nun derselbe, welcher um unserer Sünde willen todt war, nunmehr in Seiner göttlichen Verherrlichung von Sich bezeugt: Siehe, Ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, so ist das auch ein Leben für uns, das uns Sündern zu gute kommt, um derentwillen Er todt war. Und, der uns so unausdenklich nahe gekommen war in Seinem Tode, daß Er an unser aller Statt gestorben war, — Er zieht uns nun durch

Sein Auferstehungsleben zu Sich und in Sein Leben hinein, daß wir leben sollen und können um Seinetwillen, so daß Er alle Furcht benimmt, und sie in trostreiche gewisse Zuversicht des Lebens verwandelt.

Ja zu Sich, in Seine Gemeinschaft, zieht Er uns durch dieses österliche Selbstzeugniß. Er spricht: Siehe, Ich lebe. Sehen, wenn auch nicht mit Leibesaugen, so doch geistlich sehen sollen auch wir Ihn, der da todt war und lebet in Ewigkeit, sollen Seiner inne werden, und in allen Beziehungen unseres geistlichen, Gotte und der Ewigkeit zugewandten Lebens die Macht Seines Auferstehungslebens für uns erfahren. O, meine Lieben, es thut noth, Jesum den Gekreuzigten geistlich zu erschauen, daß das Herz an Seinem Kreuz und Martertode für uns den tiefen Ernst der Sünde, den Ernst der Heiligkeit Gottes inne werde, aber auch den von Gott versiegelten Frieden der Vergebung, die wahrhaftige Rechtfertigung vor Gott erfahre; aber es gilt auch, Jesum, den für uns Auferstandenen und Lebendigen, geistlich anschauen, daß wir Seiner inne werden und Ihn thatsächlich erfahren als die Macht und Kraft eines neuen Lebens in der Heiligung. Wir verwerfen mit Recht die aus eigener Kraft hervorgebrachte, und darum ebenso mangelhafte wie hoffärtige pharisäische Gerechtigkeit; aber wir haben kein Recht dazu, wenn wir nicht eine bessere Lebensgerechtigkeit an die Stelle zu setzen haben; sondern machen uns dessen schuldig, daß, wenn diese bessere Lebensgerechtigkeit uns fehlt, unser Christenthum und alles Christenthum von den Leuten verlästert wird. Denn es giebt allerdings keine wahre Heiligung ohne die, welche aus dem Lebensgrunde der Rechtfertigung erwächst; aber auch nur die Rechtfertigung erweist sich als eine thatsächliche, wirkliche, nicht eingebildete, deren unausbleibliche Frucht der volle Ernst und Eifer und das von Gott verliehene Gelingen der Heiligung ist. Und wahrlich, lieben Mitchristen, wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir dadurch an der Demuth vor Gott und dem geistlich arm sein in uns selber etwas verlieren würden, wo wir mit dem tiefsten Ernst in den Kampf der Heiligung eintreten und alsdann auch durch die Lebenskraft des Auferstandenen einen Sieg um den andern

erringen. — Denken wir nur an die ersten Christen, an die Apostel, namentlich den Apostel Paulus, — er konnte in Wahrheit bezeugen: Christus ist mein Leben, und ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus, — und dennoch wie demüthig war er vor Gott, wie klein und ohnmächtig wußte er sich, und bekannte sich nach seiner Gewissensüberzeugung als den vornehmsten Sünder; denn wahrlich, es wird auch bei dem ernstesten Kampfe und bei den mächtigen Lebenswirkungen des Auferstandenen, so lange wir in diesem irdischen Sünden- und Todeszustande leben, nicht fehlen an mannigfachem Unterliegen, welches uns immer wieder in die vergebende Gnade treibt und uns demüthigt. O, daß wir in Jesu Namen uns aufrafften, mit österlichem Glauben, Ihn zu erproben als die Gotteskraft eines neuen Lebens, auf daß wir tiefer und immer tiefer, weiter und immer weiter eindringen in das lichte Gebiet der Heiligung, die wohl hienieden noch keine Heiligkeit wird, welche aber Er, der Auferstandene, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, schließlich auch noch vollenden wird, wenn Er an jenem großen Tage herrlich und wunderbarlich erscheinen wird in Seinen Gläubigen, die zugleich Seine Heiligen sind.

Ehe aber Er in uns und wir durch Ihn diesen letzten herrlichsten Ostertriumph feiern in der Auferstehung zum Leben der zukünftigen Welt, in welche der Tod und die Hölle keinen Zugang haben in Ewigkeit, — da giebt es noch einen schweren ernsten Kampf, den Kampf mit dem letzten Feinde, mit dem Tode. Da wird es gelten, das Bollgewicht des Selbstzeugnisses des Auferstandenen: Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes, im Glauben zu fassen und zu halten, trotzdem daß Leib und Seele des Todes Bitterkeit und Schreckensmacht erfahren, und äußerlich vom Tode besiegt werden. O, meine Lieben, jetzt, im Leben, da wir des Todes Macht, an uns selber wenigstens, noch nicht empfinden, jetzt scheint es uns vielleicht nicht schwer zu sein, Jesum als den Todesüberwinder zu erglauben, — wie wird es aber sein in unserer Todesstunde und Todesnoth? O, gewiß, es thut wohl noth, daß wir im Leben an den Ernst des Sterbens gedenken, —

aber nicht durch ängstliches Sorgen und nicht durch Todesfurcht die keine Hülfe schafft, sondern in der lebendigen österlichen Weise, daß es uns ein voller ganzer Ernst sei, heute da wir leben, Ihn zu erschauen und zu erproben, inne zu werden und zu erfahren als den, der für uns lebt, als die Kraft unserer Heiligung. — Wahrlich, dann wird Er, der treue und lebendige Heiland, auch in der Todesstunde uns Macht geben Ihn zu erglauben und festzuhalten als den, der die Schlüssel des Todes und der Hölle hat; und Ihn dann auch fürwahr zu erproben und zu erfahren als den, der die Seele aus der Todesnoth herausreißt und hineinrettet in den Frieden Seines Paradieses, bis einst für Leib und Seele die Stunde der Auferstehung und der seligsten Verherrlichung schlägt. O, Herr Jesu, rufe Du selber durch Deinen Geist uns tief in's Herz hinein: Ich bin es, der Erste und der Letzte und der Lebendige; Ich war todt und siehe, Ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, und Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle, — und verleihe uns, daß wir im Leben und im Sterben, in der Zeit und in der Ewigkeit, Dich als den erproben und seliglich erfahren, als welchen Du Dich Johannes und allen Deinen Gläubigen bezeugt hast, auf daß wir ewiglich Deinen Namen preisen möchten. Amen.

---

## VIII.

### **Predigt am Feste der Himmelfahrt Christi über Psalm 110.**

Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn. Der Herr ist hoch über alle Heiden; Seine Ehre geht so weit der Himmel ist. Wer ist wie der Herr unser Gott? Der Sich so hoch gesetzt hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden; der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöht den Armen aus dem Roth, daß Er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten Seines Volktes. Lob sei Dir ewig, o Christe!

#### Psalm 110.

Ein Psalm Davids.

Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. Der Herr wird das Scepter Deines Reiches senden aus Zion. Herrsche unter Deinen Feinden. Nach Deinem Siege wird Dir Dein Volk williglich opfern im heiligen Schmucke. Deine Kinder werden Dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. — Der Herr hat geschworen, und wird Ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedechs. — Der Herr zu Deiner Rechten wird zerschmeißen die Könige zur Zeit Seines Zornes; Er wird richten unter den Heiden, Er wird große Schlacht thun; Er wird zerschmeißen das Haupt über große Lande. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege; darum wird Er das Haupt emporheben.

Unser heutiger Text ist der eigentliche prophetische Hauptpsalm von der Majestät und dem priesterlichen Königthume des Messias, und es gehört darum dieser 110. Psalm

seinem Inhalte nach eng zusammen mit dem 53. Capitel des Jesaias, dieser Hauptweissagung von dem priesterlichen Leiden des Knechtes Jehovahs. Dort ist es die tiefste Erniedrigung des auf Golgatha Gekreuzigten, — hier ist es die höchste Erhöhung dessen, der ewiglich thronet, des Scheblimini, das heißt auf Deutsch: „Setze Dich zu meiner Rechten“, wie Luther den Herrn oftmals nach den Anfangsworten des 110. Psalmes nennt. **Golgatha** und **Scheblimini** gehören zusammen wie die Passionszeit und die Osterzeit, deren Abschluß das Fest der Himmelfahrt ist. So wolle der Herr an diesem heutigen Gedentage uns gesegnet sein lassen die Betrachtung der Weissagung, in welcher David nach göttlicher Offenbarung zuvor verkündet hat diese majestätische Thronbesteigung seines Sohnes, daß wir in heiliger Andacht Ihm huldigen und Ihn anbeten, unsern König und unsern Gott.

Unser Textpsalm ist ein Psalm Davids; und zwar stammt er aus der letzten Zeit seines Lebens, ist vielleicht der Schwanengesang des königlichen Propheten, in welchem er allen früheren Psalmen die Krone aufsetzt; denn so unmittelbar prophetisch weissagend wie dieser Psalm ist keiner der früheren; wie denn auch dieser Psalm, wie keiner der anderen, auf besonderer außerordentlicher göttlicher Offenbarung ruht, welche David als solche, als ausdrückliches Gotteswort, deutlich kennzeichnet. Denn zwei Gottesprüche Jehovahs an und über seinen Sohn nennt David in diesem Psalme: „Setze Dich zu Meiner Rechten, bis daß Ich Deine Feinde lege zum Schemel Deiner Füße“, und „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedechs“. An diese beiden Gottesprüche knüpft sich dann im Psalme an die weitere Ausführung ihres Inhaltes. Lasset uns auf Grund dieser Psalmenweissagung heute uns vor's Auge und vor's Herz stellen:

den großen Priesterkönig Jesus Christus, Seine Herrlichkeit, Sein Walten und Sein Volk.

I.

Als am Dienstage der Leidenswoche die Pharisäer, welche Jesum versucht hatten mit der Frage nach dem „vornehmsten Gebot“, beisammen waren, fragte sie der Herr: Was dünket euch um den Messias, weß Sohn ist Er? und als die Pharisäer darauf antworteten: Er ist Davids Sohn, erwiderte Jesus: Wie nennt Ihn denn David im Geist „einen Herrn“, da er spricht: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze Dich zu Meiner Rechten, bis daß ich Deine Feinde lege zum Schemel Deiner Füße. So Ihn nun David seinen Herrn nennt, wie ist Er denn sein Sohn? — Hiermit hatte der Herr aus der Weissagung des alten Testaments, welche die Pharisäer als eine messianische anerkannten, unwidersprechlich erwiesen, daß der Messias als ein solcher geweissagt war, der mehr als ein Mensch, mehr selbst als ein Davidssohn sei. Denn wenn auch in den Worten: Spruch Jehovahs zu meinem Herrn, die Bezeichnung „Herr“, im Hebräischen Adonai, welche vornehmlich eine Bezeichnung der göttlichen Person ist, wohl auch von Menschen, namentlich von Königen im Munde ihrer Unterthanen, gebraucht wurde, so nennt hier David mit diesem Namen seinen Sohn, stellt sich selbst also weit unter Ihn, wie sich ein Unterthan unter seinen König stellt, als nenne er Ihn den Herrn aller Herren und den König aller Könige, dem auch er, der größte König Israels — der darin doch auch allen anderen Königen gleich ist, daß seine Herrlichkeit in den Staub sinken muß, — die Ehre und Palme des ewig bleibenden Herrscher- und Königthums reicht.

Was es aber um die königliche Herrscherstellung dieses von David so hoch gepriesenen Davidssohnes sei, sagt der Gottespruch: Setze Dich zu Meiner Rechten. Auch Israels menschliche Könige thronten auf Zion neben der Wohnung Jehovahs im Allerheiligsten der Stiftshütte; auch Israels Könige, wie im Grunde alle Könige auf Erden, sind in ihrem majestätischen Amte, welches aller Verantwortlichkeit vor Menschen durchaus enthoben ist, — als solche, Repräsentanten göttlicher Königsmacht auf Erden; — aber sie sind es nur abbildlicher,

zeitlicher, menschlicher Weise, und es gilt von ihnen vielmehr, daß Gott sich herabläßt neben ihnen zu wohnen, sie zu bekleiden mit einem Abglanz Seiner Majestät; — hier aber spricht Gott zu dem Davidssohne: Setze Dich zu Meiner Rechten. Ein Decret Gottes ist dieses Wort; David hat es im Geiste vernommen und aufgezeichnet als ein Zeugniß nicht nur für sich und seine Zeit, sondern für alle Zeiten. Eine Herrlichkeit der Gottesnähe und Gottesgemeinschaft in königlichem Regimente, die weit erhaben ist über alles, was er, David, selbst davon erfahren, hat auch schon der Prophet David selbst aus diesem Gottesdecret über seinen Sohn erschlossen und sich darum tief vor Seinem Sohne geneigt; — aber wohl schwerlich hat David, obwohl durch seinen Mund diese große Weissagung geschieht, — erkannt und erfaßt den großartigen wörtlich genauen Sinn dieses Gottespruches, welcher in der Himmelfahrt Jesu sich verwirklicht hat, da Er, der Sohn Davids, im buchstäblichen Sinne, Sich gesetzt zur Rechten der Majestät Gottes, daß Er in göttlicher Weise theilnehme an Gottes Weltregimente und alle Majestätsacte Gottes durch Seine Hand sich vollziehen.

Was aber bei dieser gottgleichen Herrlichkeit und Macht des Messias für uns Menschen, und so auch für David das Tröstlichste, das eigentlich Evangelische ist, ist dieses, daß dieser Scheblimini Gottes, — der Davidssohn, der Menschensohn ist, daß ein Mensch, richtiger der Mensch zur Rechten Gottes thronet, und daß alles Weltregiment Gottes in Zeit und Ewigkeit, nunmehr seit Jesu Himmelfahrt, durch die Hand des Menschensohnes geht. Zu einem solchen Weltregenten kann das bedrängte und geängstete Menschenherz Vertrauen und Zuversicht gewinnen und zu Ihm sprechen: Führe Du die Sache meiner Seele; denn ist Er, der Scheblimini Gottes, der wahrhaftige Mensch, so ist meine Sache, welche ich, so viel an mir ist, für verloren halten muß, — Seine eigene Sache, die Er nicht aufgeben kann, ohne Sich Selbst aufzugeben.

Denn die Menschheit ist vor Gott, also in Wirklichkeit, nicht ein solcher Haufe einzelner Wesen, die nichts mit einander

zu schaffen haben, — wie es nach dem Urtheil der Menschen wohl scheinen könnte, unter denen der Egoismus alle Bande gelockert hat, daß jeder nur sich selbst der Nächste ist, — sondern die Menschheit ist in Wirklichkeit ein untrennbares Ganzes, ein Leib, da jedes Glied mit dem anderen und namentlich mit dem Haupte des Leibes im innigsten Lebenszusammenhange steht. So ist es hinsichtlich des natürlichen Hauptes der Menschheit, hinsichtlich Adams. Sein Bild tragen alle seine Nachkommen, und auch sein Geschick, daß sie alle sterben, wie sie alle durch Adam, und von Adam her Sünder sind. Nun aber steht dem Adam gegenüber — Christus. Nicht vom Menschen gezeugt ist Er, wie auch Adam nicht gezeugt, sondern von Gott erschaffen ist; aber durch Gottes schöpferisches Wirken ist Christus aus der Menschheit herausgeboren als der Weibes- same; darum ist Er der zweite Adam. Und für die, welche Seine Kinder sind geistlicher Weise, ist es ein unzertrennlicher Zusammenhang, der Ihn mit Seinem Samen, mit den Gliedern Seines Leibes verbindet, und diese wiederum mit ihrem Haupte. Dieses unser Haupt aber ist auferstanden von den Todten, ist erhöht über alle Himmel und sitzet zur Rechten Gottes; — und darauf gründet sich die Zuversicht und die lebendige Hoffnung Seiner Glieder, die zur Zeit noch als arme Sünder und Todeskinder in Kampf und Streit auf Erden leben.

Wie hat doch der Herr, da Er in den Stand Seiner göttlichen Verherrlichung eintritt, in der herablassendsten und freundlichsten Weise, die Herzen Seiner Jünger zu sich herangezogen, daß sie nur ja nicht Furcht und Bangen vor Ihm in Seiner Herrlichkeit haben sollten, sondern das zuversichtlichste Vertrauen; so nennt Er nach Seiner Auferstehung Seine Jünger wiederholentlich und mit Nachdruck „Seine Brüder“, wie Er sie früher, während Seines menschlichen Erdenwandels nie genannt hatte, auf daß Er ihnen ein Herz zu Sich machen möchte. — Wie kindlich und köstlich hat namentlich Vater Luther, wie wohl wenig andere, in diese gewisse Zuversicht zu dem erhöhten Menschensohne sich hineingeglaubt und hineingelebt; Er sagt: Mag der Teufel mich noch so sehr verklagen,

mir meine Unwürdigkeit, Sünde und Tod vorhalten, mich damit zu schrecken; — ich frage gar nicht darnach, wer und was und wo ich bin, das ist gleichgültig; ich frage blos, wer und was und wo Christus ist, — und der sitzt zur Rechten Gottes. Da mag der Teufel es nur versuchen, den Scheblimini von Seinem Throne zu stürzen; — gelingt ihm das, — dann bin ich freilich verloren; aber das kann und wird ihm nicht gelingen, — und so werde ich auch wohl bleiben. O, daß der Geist Gottes diesen Glaubensartikel von der göttlichen Herrlichkeit des Mensch-Jesus, unseres Jesus, der da führt das Steuerruder der gestirnten Monarchie, und ist dennoch unser Bruder und entzieht Sich nicht von Seinem Fleisch, o, daß Gottes Geist diese tröstliche Wahrheit uns recht kräftig und lebendig ins Herz prägen möchte, daß wir es merkten, wie sehr es uns angeht, wie gut es für uns ist, daß Er zur Rechten Gottes erhöht ist, daß wir Zuversicht und Freudigkeit zu Ihm gewinnen, und nur allen Fleiß daran legen, daß wir fest an Ihm hängen als die Seinen.

## II.

Von der göttlichen Herrlichkeit des König-Messias hat der Psalmist verkündigt — nun läßt sich erwarten, daß er auch von dem Volke dieses Königs, von den Seinen reden werde, — und das thut er auch Vers 3, zuvor spricht er aber auch Vers 1 und 2 von dem Walten dieses Königs, und zwar zunächst von seinem kriegerischen und siegreichen Walten und Regiment: Jehovah wird das Scepter Deines Reiches senden aus Zion; herrsche unter Deinen Feinden, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. — Es ist bedeutungsvoll, daß dieser Kampf und Sieg des Messias so vorangestellt ist, und darnach erst von Seinem Volk die Rede ist, welches mit Seinem Siege in so nahe Verbindung gebracht wird, daß es heißt: Nach Deinem Siege wird Dir Dein Volk williglich opfern in heiligem Schmucke, Deine Kinder werden Dir geboren wie der Thau aus der Morgenröthe. — Was ist das für ein Kampf und Sieg des Messias und welches sind Seine Feinde?

Sind vielleicht die Feinde, welche der Messias überwindet, und Sein Volk, welches Ihm nach Seinem Siege williglich dient, dieselben? Es wäre das an sich nicht so unwahrscheinlich. Denn das ist ja der Weg der Heilands-Barmherzigkeit Gottes, daß Er durch Seine Feindesliebe Seine Feinde überwindet, und sie zu Sich zieht, daß sie Sein williges Volk werden. Hier aber in unserer Weissagung ist doch wohl ein anderer Feind und ein anderer Sieg gemeint. Denn, wenn es heißt, daß die Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden sollen, so ist damit nicht ein williger Gehorsam, sondern eine Unterwerfung wider Willen bezeichnet; der Heiland aber legt die Sünder, die Er durch Seine Heilandsliebe überwunden hat, nicht zum Schemel Seiner Füße, sondern Er zieht sie an Sein Herz. Und so heißt es hier auch: Herrsche unter Deinen Feinden; diese Worte deuten auf eine siegreiche unwiderstehliche Herrschaft über solche, welche doch in ihrer Gesinnung Feinde bleiben.

Wer sind also diese Feinde, hinsichtlich welcher es heißt: Nach Deinem Siege wird Dir Dein Volk williglich opfern, Deine Kinder werden Dir geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe? Es weisen diese Worte hin auf einen Kampf und Sieg über einen Feind, der bisher, bevor Er besiegt worden, das willige Dienen des Volkes des Messias verhinderte, der dieses Volk unterjocht hatte, es gefangen hielt, sein Herz von seinem rechtmäßigen Könige abwendete, — und das ist nicht ein sichtbarer menschlicher Feind, sondern es ist das unsichtbare Reich der Finsterniß, in welchem alle Empörung gegen Gott, alle Sünde ihren Ursprung hat, dieses Reich, von welchem die Verführung ausgegangen ist, der die Menschheit unterlegen ist, und welches seitdem ein Recht und eine Macht über die Menschheit ausgeübt hat, wodurch sie von Gott abgewendet und unendlich elend geworden ist. Darum hat das Königthum des Messias, zu welchem doch vor allem dieses gehört, daß Er ein Volk habe, das Er befehlend regiert, — zu Seinem Fußschemel die unterjochten Feinde, den Fürsten der Finsterniß und sein Reich. Denn unser Herr und König ist vor allem unser

Erlöser, der die Banden und Ketten der Finsterniß gelöst und zerbrochen hat und also die Menschheit und den einzelnen Menschen freimacht aus der Obrigkeit der Finsterniß, ehe er sie versetzt in Sein lichtiges seliges Reich. Solches ist in grundlegender Weise geschehen, als Er, der verheißene Weibessame, da Er am Kreuze sterbend den Fersensich der Schlange erduldet, eben hierdurch, durch Sein Leiden, Sterben und Auferstehen, der Schlange den Kopf zertrat. Erst nachdem dieses geschehen, kommt es dazu, daß die Menschheit zu Seinem Volke wiedergeboren wird. Denn, wie wenige, und diese wenigen auch nur mit halbem Herzen, waren Seine Jünger geworden während der Zeit, da Er auf Erden wandelte, — obgleich Er der große Prophet war, der so gewaltigen Eindruck auf Seine Umgebung ausübte. Das hatte seinen Grund darin, daß der Sieg über den Teufel und sein Reich noch nicht errungen war. Darnach aber, nach Charfreitag, Ostern und Himmelfahrt, da geht es vorwärts; nach Seinem Siege, da Er den verheißenen Thron zur Rechten des Vaters eingenommen, da empfängt Er die Verheißung des Vaters, die Macht der Ausgießung des heiligen Geistes, und da wird Ihm in der herrlichen Pfingstzeit Sein Volk geboren, und es erfüllt sich in Kraft Seines Sieges, was Er einstmals Seinen Jüngern verheißten hatte: Ihr werdet größere Thaten thun, als Ich jetzt thue. Darum, merken wir darauf: Hinter der Geschichte der sichtbaren Menschenwelt, namentlich hinter den Kämpfen und Siegen des Reiches Gottes in der Menschenwelt, liegen Vorgänge, Kämpfe und Siege in der unsichtbaren Welt, von denen die Geschichte und die Erfolge des Reiches Jesu auf Erden abhängig sind.

Wunderbar treffend und lieblich ist nun auch die Weise, in welcher unsere Psalmweissagung die wunderbare Wirkung ausspricht, welche die glorreiche Thronbesteigung des siegreichen Messias in der Menschenwelt hat, wenn es heißt: Deine Kinder werden Dir geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe. Nicht durch Menschenwerk, nicht durch die Machtwirkung menschlichen Willens oder menschlicher Weisheit und Ueberredung, — sondern ohne daß irgend ein creatürliches Bewirken

zu spüren ist, durch die Kraft aus der Höhe, durch den Geist des erhöhten Menschensohnes werden gezogen, belehrt und wiedergeboren zu Kindern Gottes, zum heiligen Samen des siegreichen Messias, die Tausende und Abertausende aus der dunkelen Nacht Israels und der Heiden. Und wie die durch den Strahl der Morgensonne aus der Nacht geborenen Millionen Thautropfen rein und frisch funkeln und den Glanz der Sonne widerspiegeln, so ist es ein in der Jugendkraft ewigen Lebens und in der Reinheit göttlichen heiligen Sinnes vor Gott wohlgefälliges Geschlecht, welches, obgleich unbeachtet von der Welt, wie die schimmernden Thautropfen des Grases, doch ein Segen ist für die Völker, also daß um dieses Samens des Gotteskönigs halber, der unter ihnen ist, die Völker der Christenheit über alle anderen Völker der Erde erhoben, zu den Beherrschern der Weltgeschichte geworden sind.

So ist dem großen Könige Sein Volk geboren worden, als der köstliche Preis Seines königlichen Sieges. Aber alles dieses, der Kampf und Sieg, und die Wiedergeburt der Menschen, die Ihm Sein Vater gegeben hat zu Seinem Volk und Eigenthum, geschieht in priesterlicher Weise, wie das der andere Gottespruch unseres Psalmes bezeugt: Geschworen hat Jehovah, und wird Ihn nicht gereuen, Du sollst Priester sein in Ewigkeit nach der Weise Melchisedechs. Es ist ein priesterliches Werk, d. i. ein solches, durch welches Er Gotte nahe bringt; denn das ist die Bedeutung des Namens Priester: Einer der selbst persönlich Gotte nahe ist, und andere Gotte nahe bringt. Ein solcher Priester ist Jesus Christus, Er allein, Er im vollen ganzen Sinne: denn Er ist selbst persönlich Gotte nahe, wahrer Gott von Ewigkeit, und Er ist den Menschen nahe, der Mensch des Wohlgefallens Gottes. Und nur Er, Er aber auch wahrhaftiglich, bringt Gotte nahe die Zerstreuten und Entfremdeten, die Gebundenen und Gefangenen, daß sie Gottes Kinder werden, Menschen Seines Wohlgefallens. Und dieses Nahebringen vollzieht Er nicht durch Machtwirkung göttlich königlicher Allmacht, sondern in priesterlicher Weise, indem nur dadurch Sein

Volk mit Heil, Segen und Herrlichkeit bekleidet wird, daß es zuvor geistlich, in seiner Gesinnung, Gotte nahe gebracht, d. i. geheiligt worden ist.

So geschieht auch der Sieg, in welchem Er Seinen Feind, der Sein Volk gefangen hielt, besiegt hat, in priesterlicher Weise, durch das Recht und die Gerechtigkeit Seines priesterlichen Selbstopfers, von welchem Jesaijas 53 eingehend handelt, während es in unserem Psalme bloß angedeutet ist, angedeutet namentlich auch in dem geheimnißvollen Schlußverse des Psalmes: Er wird trinken vom Bach am Wege, darum wird Er Sein Haupt emporheben. Denn wenn das von dem großen Priesterkönige gesagt ist, so kann es nur den Sinn haben, daß Er in Entäußerung Seiner göttlichen Herrlichkeit auf dem beschwerlichen niedrigen Erdenwege Seines Kampfes vorlieb nimmt mit der armseligen Erquickung des Trunkes vom Bach am Wege; andererseits Sich auch so wenig bei dem aufhält, was die Erde und ihre Macht Ihm an Erquickung und Stärkung bieten könnte, daß Er es bei diesem eiligen Trunk bewenden läßt; — — und darum wird Er Sein Haupt emporheben. Wunderbar in einander verflochten ist da die priesterliche Selbsterniedrigung, das Sichpreisgeben an den Fersensich der Schlange, — und die königliche Wirkung des Sieges, da Er Sein Haupt emporhebt und Sich ein Volk erlöst und wiedergebiert zu königlich-priesterlichem Eigenthum, zu Seinem Volke.

### III.

Sein Volk, richten wir noch zuletzt unseren Blick auf Sein Volk. Wer gehört zu Seinem Volke, und wodurch geschieht es, daß auch ich ein Glied Seines Volkes werde, Sein Eigenthum bleibe, daß ich mich zuversichtlich dieses wunderbaren Priesterkönigs getrösten könnte? Wie es geschieht, daß ein Mensch Sein Eigenthum wird, das ist ein wunderbares Geheimniß Seiner priesterlich-königlichen Gnade: Nach Seinem Siege werden Ihm Seine Kinder geboren wie der Thau aus der Morgenröthe — das ist Sein Werk, und Zeit und Stunde, Mittel und Wege hat Er Sich vorbehalten,

dünken, daß wir alsbald müde werden. Luther sagt wohl: ein Wörtlein kann ihn fällen; aber dieses „Wörtlein“ ist nicht so bald und leicht gesprochen, dazu gehören sich ernste, ernste Kämpfe, wie wahrlich Luther vor vielen anderen sie durchgekämpft hat; — dann kommt aber auch schließlich der Sieg — in wunderbarer Weise — aus Gottes Macht.

Von diesem fortgehenden Kampfe und endlichen Siege spricht unser Psalm in den letzten Versen; da wird es noch blutige Schlachten geben; da wird noch Einer als Feind Christi und Seines Reiches sich erheben, als das Haupt über große Lande; — aber auch dieser letzte Antichrist wird zerschellt werden. Denn Er, unser König, hat den Sieg errungen, und wird ihn abermals und schließlich erringen. Aber bis dahin gilt es kämpfen mit Ihm und nicht laß werden; — es genüge uns an dem Trunk aus dem Bach am Wege, wir wollen uns nicht aufhalten. Der Herr aber wird Seine Streiter stärken, daß sie doch werden das Haupt emporheben, wenn nun ihre Erlösung naht. — O, Jesu, der Du mich zu Deinem Eigenthum erlöst und wiedergeboren hast, erhalte mich fest und treu an Dir in allem Kampf und Streit, — bis Du wiederkommen wirst in Herrlichkeit, und mit Dir Dein Sieg und die endliche Erlösung Deines Volkes. O, komm, Herr Jesu. Amen.